Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 201 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 27. August 1936 | 32. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Was geschieht in Palästina? Unter dem Eindruck der Vorgänge in Spanien sind die nun schon im vierten Monat andauernden Unruhen in Palästina in den Hintergrund getreten. Aber sie haben an Heftigkeit nicht nachgelassen, obwohl sich der Emir von Transjordanien, die Araberkönige des Irak und Saudi-Arabiens und auch der Imam Jahja vom Jemen große Mühe um die Beendigung der Unruhen gegeben haben. Die terroristischen Unternehmungen haben sich in den letzten Wochen eher noch gehäuft. Die Königliche Untersuchungskommission, die die nach der jüdischen Einwanderung seit 1920 entstandene Entwicklung überprüfen soll, ist zwar ernannt worden, aber die englische Forderung, daß der arabische Streikausschuß vorher die Niederlegung der Waffen anordnen soll, ist nicht erfüllt. Denn die Araber bleiben umgekehrt bei ihrer Forderung, daß England zuerst die Einwanderung der Juden nach Palästina unterbinden soll, bevor sie die Waffen aus der Hand legen. Da die Engländer trotzdem den Untersuchungsausschuß bereits ernannt haben, so sehen die Araber darin ein Anzeichen dafür, daß man in London nicht gewillt ist, die jüdische Einwanderung zu stoppen.

Inzwischen aber haben sich Veränderungen in der arabischen Streikführung ergeben, die für die weitere Entwicklung der Dinge in Palästina sehr entscheidend werden dürften. Die eigentliche Leitung der Unruhen, insbesondere der jüngsten Gewaltmaßnahmen (Sprengung der Oelleitung) geht nicht mehr in dem Maße wie früher von dem eigentlichen Streikausschuß aus, sondern sie droht ihm aus der Hand zu gleiten und an eine viel radikalere Strömung unter den Arabern, einer regelrechten Terroristengruppe, überzugehen. Es besteht daher die Gefahr, daß alle Vermittlungsversuche der Araberfürsten und eine mögliche Friedensbereitschaft des alten Streikausschusses auch nicht zum Ziele führen werden, weil mit der Möglichkeit gerechnet werden muß, daß im Falle einer Verständigung mit den Engländern die Gewaltaktionen der radikalen Gruppe weitergehen werden. Zur Zeit ist daher noch kein Ausweg aus den unhaltbaren Zuständen in Palästina zu ersehen.

*

Kapitalflucht in Frankreich In seiner letzten Rede in der Stadt Muret hat der französische Finanzminister sich ganz offen über die schwierige Finanzlage geäußert, in der sich die Regierung Blum zur Zeit befindet. Sie hat bei ihrem Amtsantritt eine öffentliche Schuldenlast von 17 Milliarden Franken für den Staat und die Eisenbahnen übernehmen müssen. Der Finanzminister wandte sich noch einmal gegen die Gerüchte über eine bevorstehende Frankenabwertung, die auch im Ausland in Umlauf gesetzt wurden und betonte demgegenüber, daß die Regierung Blum die Schulden auf ordnungsmäßige Weise abzutragen gedenke. Aber mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hat, geht schon daraus hervor, daß auf die Zehn-Milliarden-Schatzanleihe, die bereits über einen Monat aufliegt, zur Zeit erst drei Milliarden Franken gezeichnet worden sind.

Zur Kontrolle des ins Ausland geflüchteten Kapitals wird die französische Regierung nach der Ankündigung des Finanzministers demnächst eine Reihe von Gesetzen erlassen, die die Anmeldung der Auslandsguthaben anordnen und der Regierung die Möglichkeit zur Einsichtnahme in die Bankdepots geben sollen. Diese Gesetze werden in Kraft treten, sobald die Amnestie für Kapitalfluchtvergehen abgelaufen ist. Während die innere Schatzschein-Anleihe noch nicht bis zu einem Drittel gezeichnet ist, wird Frankreich vom Ausland her von Anleiheangeboten fast überschüttet. Dahinter steckt das Bestreben gewisser Kreise, das ins Ausland gebrachte Kapital auf dem Wege über eine Auslandsanleihe d. h. gegen eine entsprechende Verzinsung wieder nach Frankreich hineinzubringen. Die Regierung hat sich aber sehr scharf gegen dieses wenig vaterländische Verhalten der finanzkräftigen Kreise geäußert und bis jetzt jede ausländische Anleihe abgelehnt. Es ist daher zu erwarten, daß sie in Kürze eine umfassende gesetzgeberische Tätigkeit gegen das ins Ausland geflüchtete Kapital entfalten wird. Sie sieht sich zu dieser Maßnahme gezwungen, weil sowohl das Schatzamt wie auch die Wirtschaft Gelder benötigten, wenn das Wirtschafts- und Sozialprogramm erfolgreich durchgeführt werden soll.

Ursprünglich hatte Ministerpräsident Blum ein Vier-Jahres-Programm aufgestellt, aber der von den Gewerkschaften und den Kommunisten angezettelte Streik vom Mai und Juni d. J. hat bekanntlich alle Berechnungen der neuen Regierung über den Haufen geworfen, sodaß sie gezwungen wurde, innerhalb von zwei Monaten Maßnahmen durchzuführen (Vierzig-Stunden-Woche, Lohnerhöhungen), die sie erst für die nächsten drei Jahre geplant hatte. Diese Ueberstürzung hat naturgemäß auch die finanziellen Anforderungen an die Regierung außerordentlich verschärft. Die Bevölkerung und insbesondere die Arbeiterschaft hat zwar bereitwillig die neuen Lohn- und Sozialgesetze aufgenommen, aber der französische Sparer weigert sich nach wie vor hartnäckig, nun als Gegenleistung der Regierung seine Ersparnisse zu Anleihezwecken zur Verfügung zu stellen: der kleine Sparer läßt sein Konto unberührt und die großen Kapitalisten haben ihre Gelder zum großen Teil rechtzeitig über die Grenzen in Sicherheit gebracht.

Die deutsch-österreichischen Vereinbarungen

Ausreisebeschränkungen zwischen Deutschland und Oesterreich ab 28. August außer Kraft / Die Abkommen über den Reise-, Waren- und Zahlungsverkehr / Paßerleichterungen im kleinen Grenzverkehr

Berlin, 26. August.

Die am 12. August paraphierten Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich über die Regelung verschiedener Fragen des Reise-, Waren- und Zahlungsverkehrs sind vom österreichischen Gesandten Herrn Tauschitz und vom Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Herrn Ritter sowie von den beiden Delegationsführern unterzeichnet worden. Ferner wurde ein Abkommen über Paßerleichterungen im kleinen Grenzverkehr unterzeichnet. Die bisherigen Ausreisebeschränkungen zwischen Deutschland und Oesterreich treten am 28. August außer Kraft.

Das Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich und dem Bundesstaat Oesterreich (Deutsch-Oesterreichisches Verrechnungsabkommen), das Abkommen über den Reiseverkehr aus dem Deutschen Reich nach Oesterreich (Reiseverkehrsabkommen), das Abkommen über Paßerleichterungen im kleinen Grenzverkehr und das Reichsgesetz über die Aufhebung der 1000-RM.-Sperre werden nachstehend veröffentlicht.

Abkommen
über die Zahlungen im Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich u. dem Bundesstaat Oesterreich
(Deutsch-Oesterreichisches Verrechnungsabkommen) vom 22. August 1936.

Artikel 1.

Der Zahlungsverkehr zwischen dem Deutschen Reich und dem Bundesstaat Oesterreich wird, soweit es sich um die unter dieses Abkommen fallenden Zahlungsverpflichtungen handelt, in Deutschland ausschließlich durch Vermittlung der Deutschen Verrechnungskasse, in Oesterreich ausschließlich durch Vermittlung der Oesterreichischen Nationalbank abgewickelt.

Artikel 2.

Unter die Bestimmungen dieses Abkommens fallen folgende Verbindlichkeiten deutscher Schuldner gegenüber österreichischen Gläubigern und österreichischer Schuldner gegenüber deutschen Gläubigern:

1. Zahlungen aus der Ausfuhr deutscher Waren nach Oesterreich und österreichischer Waren nach Deutschland, und zwar auch dann, wenn die Verpflichtung zur Zahlung gegenüber Personen in einem dritten Lande besteht.

2. Zahlungen für wirtschaftlich gerechtfertigte und übliche Nebenkosten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem deutsch-österreichischen Warenverkehr stehen mit Ausnahme von Zahlungen auf dem Gebiet des Versicherungsverkehrs sowie von Seefrachten.

3. Sonstige Zahlungen, über die sich die Deutsche Verrechnungskasse und die Oesterreichische Nationalbank einigen.

Artikel 3.

Der beiderseitige Transitverkehr fällt nicht unter die Bestimmungen dieses Abkommens.

Artikel 4.

Unter deutschen bzw. österreichischen Waren sind solche Waren zu verstehen, die entweder in dem betreffenden Lande erzeugt worden sind oder dort einer wesentlichen Bearbeitung oder Verarbeitung unterzogen worden sind.

Artikel 5.

Schuldner, die Reichsmarkzahlungen nach den Bestimmungen dieses Abkommens nach Oesterreich zu leisten verpflichtet sind, haben die geschuldeten Beträge bei Fälligkeit auf das Sonderkonto der Oesterreichischen Nationalbank bei der Deutschen Verrechnungskasse einzuzahlen. Wenn die Schuldverpflichtung nicht auf Reichsmark lautet, ist der Gegenwert zu dem im Zeitpunkt der Zahlung letztbekannten amtlichen Berliner Mittelkurs der betreffenden Währung in Reichsmark umzurechnen und in Reichsmark einzuzahlen. Die Deutsche Verrechnungskasse wird die eingezahlten Reichsmarkbeträge laufend der Oesterreichischen Nationalbank aufgeben.

Artikel 6.

Schuldner, die Schillingszahlungen nach den Bestimmungen dieses Abkommens nach Deutschland zu leisten verpflichtet sind, haben die geschuldeten Beträge bei Fälligkeit auf das Sonderkonto der Deutschen Verrechnungskasse bei der Oesterreichischen Nationalbank einzuzahlen. Lautet die Verpflichtung auf Reichsmark, so ist der Gegenwert zu dem im Zeitpunkt der Zahlung letztbekannten amtlichen Berliner Mittelkurs in Schilling umzurechnen und in Schillingen einzuzahlen. Lautet die Verbindlichkeit auf eine dritte Währung, so ist der Gegenwert zu den im Zeitpunkt der Zahlung letztbekannten amtlichen Berliner Mittelkursen dieser Währung und des Schilling in Schillinge umzurechnen und in Schillingen einzuzahlen. Die Oesterreichische Nationalbank wird die eingezahlten Schillingbeträge laufend der Deutschen Verrechnungskasse aufgeben.

Artikel 7.

Die Auszahlungen an die Begünstigten erfolgen nach Maßgabe der auf den Sonderkonten vorhandenen Guthaben. Bis zur Auszahlung werden die Beträge für Rechnung der Begünstigten unverzinslich verwaltet.

Artikel 8.

Die Genehmigung zur unmittelbaren Verrechnung von Forderungen aus dem deutsch-österreichischen Warenverkehr wird von den beiderseits zuständigen Stellen nur in besonderen Ausnahmefällen und grundsätzlich nur dann erteilt, wenn entweder in Deutschland oder in Oesterreich nur eine Firma an der Verrechnung beteiligt ist.

Artikel 9.

Die zur technischen Durchführung des Abkommens erforderlichen Vereinbarungen werden zwischen der Deutschen Verrechnungskasse und der Oesterreichischen Nationalbank getroffen.

Artikel 10.

Das Abkommen kann bis zum Ende eines jeden Monats zum Ende des folgenden Monats gekündigt werden.

Artikel 11.

Dieses Abkommen soll ratifiziert werden. Es tritt am Tage des Austausches der Ratifizierungsurkunden, die in Wien erfolgen soll, in Kraft. Es wird jedoch vom 6. Tage nach der Unterzeichnung an vorläufig angewendet werden.

Unterzeichnet in doppelter Urschrift
in Berlin am 22. August 1936.

gez. Karl Ritter — gez. Ing. Stephan Tauschitz
gez. Carl Clodius

Abkommen
über den Reiseverkehr aus dem Deutschen Reich nach Oesterreich
(Reiseverkehrsabkommen.)

Die deutsche Reichsregierung und die österreichische Bundesregierung haben in dem Bestreben, den Reiseverkehr von Deutschland nach Oesterreich zu fördern, folgendes vereinbart:

Artikel 1.

Natürliche Personen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Deutschen Reich haben und die während der Dauer dieses Abkommens nach Oesterreich reisen, können ohne Genehmigung der zuständigen Devisenstelle Schilling im Gegenwert von höchstens 500 RM. je Person und Kalendermonat über die jeweils geltende Freigrenze hinaus in Reisekreditbriefen, Reiseschecks, Akkredi-

Englisch-ägyptischer Vertrag unterzeichnet

Die wesentlichsten Bestimmungen des Vertrages

London, 26. August.

Im Locarnosaal des Foreign Office fand am Mittwochvormittag die feierliche Unterzeichnung des neuen englisch-ägyptischen Vertrages statt. Die wichtige Urkunde, die einen neuen Abschnitt in den Beziehungen dieser beiden Länder einleitet, wurde auf englischer Seite von Außenminister Eden, Lordsiegelbewahrer Lord Halifax, Innenminister Sir John Simon, Lordpräsident des Geheimen Staatsrates Ramsey MacDonald und dem britischen Oberkommissar für Aegypten, Sir Miles Lampson, mit einem besonderen goldenen Füllfederhalter unterzeichnet. Die ägyptische Unterschrift leisteten sämtliche 13 Mitglieder der ägyptischen Abordnung, darunter auch Ministerpräsident Nahas Pascha.

Der Zeremonie, die durch Rundfunk nach Aegypten übertragen wurde, wohnten Vertreter der in- und ausländischen Presse sowie eine Reihe geladener Gäste bei. Nach der Unterzeichnung wurden von beiden Seiten Reden gehalten, in denen auf die große Bedeutung des neuen Abkommens hingewiesen wird.

Außenminister Eden erklärte in seiner Ansprache, in beiden Ländern wachse die Ueberzeugung, daß die Interessen Englands und Aegyptens untrennbar miteinander verbunden seien. Der Vertrag sei der Anfang eines neuen Abschnittes in den beiderseitigen Beziehungen, er stelle eine Verpflichtung, ein Instrument der künftigen Zusammenarbeit dar.

Ministerpräsident Nahas Pascha führte u. a. aus, der Vertrag könne als ein Symbol dafür angesehen werden, daß England und Aegypten sich der Welt als zwei gleichberechtigte und einander freundschaftlich gesonnene Länder vorstellen, die geeinigt seien im Zeichen einer freien Zusammenarbeit und eines aufrichtigen Bündnisses.

Wie verlautet, enthält der Vertrag eine Klausel, wonach jede Meinungsverschiedenheit über die Auslegung irgendeiner der Bestimmungen dem Völkerbundsrat zur Schlichtung unterbreitet werden muß.

Der Vertrag, der bisher noch nicht veröffentlicht ist, enthält dem Vernehmen nach im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Sämtliche britischen Truppen werden nach einer Uebergangszeit Kairo, Alexandrien und andere ägyptische Städte räumen und zusammen mit der Luftstreitkraft in der Kanalzone rund um Ismailia zusammengezogen werden. Als Höchststand ist für das Heer eine Stärke von 10 000 Mann und für die Luftwaffe eine solche von 3400 Mann festgelegt, doch kann England im Notfall Verstärkungen entsenden.

Das neue ägyptische Heer, das in Zukunft nicht mehr unter der Kontrolle eines britischen Generalinspekteurs steht, wird von einer britischen Militärmission ausgebildet. Die Ausrüstung der Armee übernimmt England.

Was den Sudan angeht, so werden die ägyptischen Truppen an der militärischen Besetzung dieses Gebietes wieder teilhaben. Dem Stab des Generalgouverneurs wird ein ägyptischer Militärsekretär zugeteilt. Außerdem werden künftig wieder Aegypter an der wirtschaftlichen und finanziellen Verwaltung des Sudans beteiligt.

Der Abschaffung der Kapitulationen hat England grundsätzlich zugestimmt, allerdings unter der Voraussetzung, daß auch die übrigen in Frage kommenden Mächte ihr Einverständnis erklären. Die Europäer werden in Zukunft, gleichfalls nach einer gewissen Uebergangszeit, der ägyptischen Gerichtsbarkeit unterstehen.

Der britische Kommissar in Aegypten und der ägyptische Gesandte in London werden den Rang von Botschaftern erhalten. Es wird in London angenommen, daß Aegypten keiner anderen Macht das Recht einräumen wird, in Kairo eine Botschaft zu unterhalten.



Spaniens Bevölkerung steht auf seiten der Militärgruppe

In der Hafenstadt Vigo, einem wichtigen Stützpunkt der Militärgruppe in Nordwest-Spanien zelebrierte der Bischof von Madrid, der sich auf die Seite der nationalen Erhebung gestellt hat, eine große Feldmesse. Die an der Messe teilnehmende Truppe wurde auf dem Marsch durch die Stadt von der Bevölkerung umjubelt und für die Befreiung Spaniens vom roten Schreckensregiment gefeiert. Man erkennt deutlich auf unserem Bild die dichtgedrängten Volksmengen in den Straßen und die Zuschauer auf den Balkonen, ein Beweis dafür, daß das spanische Volk mit den Moskauer Terroristen nichts zu tun haben will. (Scherl-Bilderdienst-M.)

führen, Hotelgutscheinen sowie Gutscheinen für Pauschal- oder Gesellschaftsreisen erwerben und nach Oesterreich verbringen. Der genannte Höchstbetrag von 500 RM. kann im beiderseitigen Einvernehmen vorübergehend herabgesetzt werden.

Artikel 2.

Es werden ermächtigt:

a) das Mitteleuropäische Reisebüro GmbH. und seine Vertretungen in Deutschland, die mit dem Verkauf der Fahrtausweise der Deutschen Reichsbahngesellschaft betraut sind,
MER-Reiseschecks,
MER-Hotelgutscheine,
MER-Gutscheine für Gesellschafts- und Pauschalreisen,

b) das Oesterreichische Verkehrsbüro in Berlin
Oe. V. E.-Reisekreditbriefe,
Oe. V. E.-Reiseschecks,
Oe. V. E.-Hotelgutscheine,
Oe. V. E.-Gutscheine für Gesellschafts- und Pauschalreisen auszustellen;

c) sämtliche Devisenbanken, die hierzu eine allgemeine Genehmigung der Devisenstelle Berlin erhalten haben oder noch erhalten werden,
Akkreditive,
Kreditbriefe,
Reiseschecks,
zu eröffnen oder auszustellen.

Artikel 3.

Die Ausgabe der in Artikel 1 genannten Reisezahlungsmittel ist im Reisepaß des Erwerbers einzutragen. Die Eintragung muß enthalten

a) Betrag und Art und soweit möglich, Nummer des Reisezahlungsmittels,
b) Angabe des Kalendermonats, für den die Inanspruchnahme erfolgt,
c) Datum und Unterschrift der Ausgabestelle,
d) den Zusatz: „Reiseverkehr Oesterreich".

Artikel 4.

Die Auszahlung von Barbeträgen auf Grund der Akkreditive, Reisekreditbriefe und Reiseschecks durch die österreichischen Auszahlungsstellen kann durch Vereinbarungen zwischen den zuständigen reichsdeutschen und österreichischen Stellen gebastelt werden. Die Auszahlungen sind von den österreichischen Einlaßstellen im Reisepaß des Reisenden einzutragen.

Artikel 5.

Abgehobene, aber nicht verbrauchte Schillingsbeträge, die den Betrag von 50 Schilling übersteigen, müssen von dem Reisenden vor seiner Ausreise aus Oesterreich bei einem österreichischen Postamt mit Einzahlungsschein (Erlagschein) auf das Postscheckkonto Wien Nr. 999 lautend auf „Oesterreichische Postsparkasse, Deutscher Reiseverkehr" eingezahlt werden.

Der Reisende hat auf der Rückseite des Einzahlungsscheines anzuführen, an welche Anschrift im Deutschen Reich der Reichsmarkgegenwert angewiesen werden soll und auch die Nummer des Reisezahlungsmittels anzugeben. Der Reichsmarkgegenwert des eingezahlten Betrages wird dem Reisenden unter Abzug der Ueberweisungsspesen spätestens vier Wochen nach dem Tage der Einzahlung ausgezahlt.

Die Oesterreichische Postsparkasse wird die eingezahlten Schillingbeträge gesammelt auf das Reiseverkehrskonto der Deutschen Verrechnungskasse bei der Oesterreichischen Nationalbank einzahlen. Nach Eingang der Gutschriftanzeige der Oesterreichischen Nationalbank wird die Deutsche Verrechnungskasse den Reichsmarkgegenwert der Oesterreichischen Postsparkasse auf Postscheckkonto Berlin Nr. 13 000 zur Verfügung stellen. Zu Lasten dieses Kontos wird die Oesterreichische Postsparkasse dem Reisenden den Gegenwert des von ihm eingezahlten Schillingbetrages anweisen.

Artikel 6.

Die Bestimmungen des Artikels 1 gelten nur insoweit, als der Reisende den auf Grund besonderer Abkommen mit einzelnen Ländern über die jeweils geltende Freigrenze hinaus zulässigen Betrag im Reiseverkehr nach dem Ausland für keinen längeren Zeitraum als höchstens drei Kalendermonate während eines Kalenderjahres in Anspruch nimmt.

Dessen ungeachtet wird die Genehmigung zum Erwerb und zur Verbringung von Reisezahlungsmitteln zwecks Bestreitung der Kosten für einen weiteren Aufenthalt in Oesterreich oder für eine Reise nach Oesterreich erteilt werden, wenn von der Devisenstelle festgestellt worden ist, daß der Reisende devisenrechtlich noch als Inländer anzusehen und ein längerer Aufenthalt in Oesterreich oder eine Reise nach Oesterreich aus dringenden, insbesondere gesundheitlichen Gründen erforderlich ist. Bei Reisen aus gesundheitlichen Gründen muß der Antrag durch das Zeugnis eines deutschen Amtsarztes belegt werden. Soweit der Reisende infolge seines Gesundheitszustandes nicht in der Lage ist, sich das Zeugnis eines deutschen Amtsarztes zu beschaffen, so wird auch das Zeugnis eines österreichischen Amtsarztes anerkannt. Ferner können über die monatliche Höchstgrenze von 500 Mark hinaus Genehmigungen zum Erwerb und zur Verbringung von Reisezahlungsmitteln erteilt werden, wenn dies zur Bestreitung unvorhergesehener Ausgaben (z. B. infolge Unfall, Krankheit, Tod) erforderlich ist.

Artikel 7.

In besonderen Fällen, in denen die Bereitstellung der Reisebeträge durch Erwerb und Ueberbringung bzw. Nachsendung von Reisezahlungsmitteln untunlich erscheint, können die Beträge im Wege der Auszahlung durch Vermittlung der Deutschen Verrechnungskasse zu Lasten des Reiseverkehrskontos derselben bei der Oesterreichischen Nationalbank überwiesen werden.

Artikel 8.

Die gemäß Artikel 1 abgegebenen Beträge dürfen nur zur Bestreitung der Aufenthaltskosten in Oesterreich während der Reise verwendet werden.

Die Reisezahlungsmittel haben selbst oder auf einem beigefügten Blatt einen deutlich sichtbaren Vermerk zu enthalten, welcher den Reisenden auf die Verpflichtung der Verwendung des Gegenwertes lediglich zu Reiseausgaben in Oesterreich und auf die Strafen aufmerksam macht, die durch eine mißbräuchliche Verwendung des Geldes nach den deutschen Devisenbestimmungen verwirkt werden.

Artikel 9.

Die Mittel für den Reiseverkehr werden auf einem in Schillingen zu führenden „Reiseverkehrskonto" der Deutschen Verrechnungskasse bei der Oesterreichischen Nationalbank bereitgestellt. Die Ausgabestellen fordern die benötigten Schillingbeträge für die auszugebenden Reisezahlungsmittel bei der Deutschen Verrechnungskasse an.

Artikel 10.

Die Deutsche Verrechnungskasse und die Oesterreichische Nationalbank werden ermächtigt, die zur Durchführung dieses Abkommens erforderlichen technischen Maßnahmen zu vereinbaren.

Artikel 11.

Das Abkommen tritt am Tage der Unterzeichnung in Kraft und gilt bis zum 30. September 1937. Es läuft stillschweigend weiter, falls es nicht mit einmonatiger Frist zum Ersten eines Monats gekündigt wird.

Unterzeichnet in doppelter Urschrift
in Berlin am 22. August 1936.

gez. Karl Ritter — gez. Ing. Stephan Tauschitz
gez. Carl Clodius.

Trommelfeuer auf Irun

Beginn des Großangriffs der nationalistischen Truppen im Norden / Vor entscheidenden Kämpfen

Weiterer Vormarsch der Nationalisten

Hendaye, 26. August.

Seit Mittwochmorgen 7 Uhr donnern an der Front von Irun—San Sebastian ununterbrochen die Geschützsalven der nationalistischen Truppen. Obwohl dichter Nebel jede Sicht auf über 1000 Meter unmöglich macht und der starke Bodennebel besonders die Fliegertätigkeit sehr behindert, haben die Luftstreitkräfte der Militärgruppe doch den ganzen Vormittag über das rote Gebiet mit zahlreichen Bomben belegt.

In den Mittagsstunden scheinen größere Flugzeuge eingegriffen zu haben, was aus dem Motorengeräusch und den wesentlich größeren Bomben zu erkennen ist, deren Einschläge nahe der französischen Grenze liegen. In Hendaye zittern die Häuser von dem Explosionsdruck und das ungeheure Krachen der Einschläge beunruhigt die Einwohnerschaft, die fürchtet, daß sich eines dieser Flugzeuge bei der schlechten Sicht irren und Bomben auf französisches Gebiet fallen lassen könnte. Die französische Polizei hat alle Sicherheitsmaßnahmen ergriffen, um den Uebertritt bewaffneter Banden nach Frankreich zu verhindern.

Eine schwere Küstenbatterie der Streitkräfte der Linksregierung hat ebenfalls in den Kampf eingegriffen. Da es sich aber um alte Geschütze handelt, dürfte ihr Erfolg nicht groß sein. Das Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, das von zahlreichen Handgranatenexplosionen begleitet wird, kommt von den Irun vorgelagerten Bergen langsam aber ständig näher. Schätzungsweise dürften sich die Regierungstruppen im Nebel bis auf etwa zwei Kilometer an die Ortsgrenze von Irun herangearbeitet haben. Man nimmt an, daß es sich bei den Kämpfen um den Beginn des schon seit längerer Zeit angekündigten Großangriffes der Nationalisten auf die Front Irun—San Sebastian handelt. Auch aus der Richtung von San Sebastian ist der Donner schwerer Geschütze zu hören. Nähere Einzelheiten über den Kampfverlauf liegen bisher noch nicht vor.

Große Schlacht bei San Sebastian

London, 26. August.

Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen aus Spanien hebt an der Nordfront bei San Sebastian eine Schlacht unmittelbar bevor, die, wie der Reuter-Korrespondent annimmt, an Ausmaß und Erbitterung alles bisherige übertreffen werde. Die Militärgruppe habe erhebliche Verstärkungen aus der Fremdenlegion erhalten.

Der Gewährsmann des Reuter-Büros meldet weiter aus Madrid, daß dort die Lebensmittelversorgung immer größere Schwierigkeiten mache, jedoch im allgemeinen Ruhe herrsche.

Nach Meldungen aus dem Hauptquartier der Nationalisten steht ein großer Teil von Malaga in Flammen.

Säuberung des Rio-Tinto-Gebietes

600 Marineoffiziere von Marxisten erträukt.

Lissabon, 26. August.

In seiner Abendansprache über den Sender Sevilla meldete General Queipo de Llano am Dienstag, daß die Aufräumungs- und Säuberungsmaßnahmen im Bergwerksgebiet von Rio Tinto, das sich bekanntlich völlig in der Gewalt von Kommunisten und Anarchisten befand, große Fortschritte gemacht hätten. Mit wenigen Ausnahmen befänden sich jetzt alle Bergarbeiter-Dörfer in den Händen der Militärgruppe.

Von der Guadarrama-Front berichtete der General, daß General Mola die Wasserzuleitungen nach Madrid beherrsche. Er wolle jedoch mit Rücksicht auf die Zivilbevölkerung der spanischen Hauptstadt die Wasserzufuhr nicht abschneiden, denn Barbarei wolle das Nationalheer nicht begehen. Im übrigen seien am Dienstag an der Guadarrama-Front zwei Kommandanten der Guardia Civil mit ihren Truppen zu den Nationalisten übergegangen.

Weiter machte General Queipo de Llano die Mitteilung, daß fast 600 Offiziere der Marinestation in Cartagena, die sich gegen die Marxisten aufgelehnt hätten, mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen worden seien.

Der General bestätigte dann die Bombardierung von Cadiz durch Flugzeuge der Madrider Regierung, wobei drei Kinder getötet worden seien. Auch Granada sei am Dienstag erneut durch Regierungsflugzeuge mit Bomben belegt worden. Der dort angerichtete Schaden sei jedoch gering gewesen.

In Asturien hätten die Nationalisten den Ort Campas de Tinos besetzt und die Marxisten in die Flucht geschlagen.

Nach Militärdiktatur Volksentscheid über die spanische Staatsform

Lissabon, 26. August.

Am Dienstag traf der Präsident der Nationalregierung in Burgos, General Miguel Cabanellas, in Sevilla ein. Die Bevölkerung bereitete dem General einen frenetischen Empfang.

In einem Interview, das General Cabanellas einem Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa" gab, äußerte er seine absolute Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten. Im Gegensatz zu den Milizen, bei denen man allgemein Kampfesmüdigkeit feststellen könne, sei der Geist bei den Truppen der Nationalisten nach wie vor ausgezeichnet. Die gewisse Langsamkeit, die man beim Vormarsch auf Madrid einhalte, entspräche dem von den nationalistischen Generälen aufgestellten Vormarschplan. Ueber die zukünftige Regierungsform Spaniens befragt, sagte General Cabanellas, daß diese Frage zur Zeit nicht aktuell sei. Ueber die Notwendigkeit einer Militärdiktatur, die gründlich Ordnung schaffen werde, sei man sich ja wohl allgemein im klaren. Dann werde das spanische Volk selbst entscheiden, welche zukünftige Staatsform zu wählen sei. In dem Gespräch führte Cabanellas weiter an, daß er Gegner einer Autonomie sei, die Katalonien habe. Die Verwaltung müsse natürlich die Eigenheiten der Provinzen berücksichtigen, ohne daß dadurch aber die starke Zentralgewalt beeinträchtigt werde.

Französischer Reserveoffizier Befehlshaber eines ausländischen Freiwilligen-Geschwaders in Madrid?

Paris, 26. August.

Die royalistische „Action Francaise" behauptet, daß ein französischer Fliegeroffizier der Reserve ein Geschwader ausländischer Freiwilliger in Madrid befehlige. Das Blatt fragt, ob der französische Luftfahrtminister dem betreffenden Reserveoffizier die Genehmigung erteilt habe, in eine fremde Armee einzutreten und wenn nicht, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um den französischen Reserveoffizier aus der französischen Reserveoffiziersliste streichen zu lassen.

*

Die in Madrid akkreditierten ausländischen Diplomaten haben Vorschläge zur Vermeidung von Grausamkeiten im Bürgerkrieg gemacht.

Das Abkommen

über Paiserleichterungen im Kleinen Grenzverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich

bestimmt u. a., daß deutsche Reichsangehörige und österreichische Bundesbürger, die im Grenzbezirk ihren Wohnsitz haben aber sich dort seit wenigstens drei Monaten aufhalten, eine Grenzkarte erhalten. Diese berechtigt zum jeweiligen Aufenthalt im Nachbargrenzbezirk auf die Dauer von sechs Tagen bei Einhalt des Einreisetages. Der Grenzübertritt darf an den in der Grenzkarte bezeichneten Grenzübergangsstellen regelmäßig nur während der Tagesstunden erfolgen. Ausnahmen gelten für Geistliche, Aerzte, Hebammen in Ausübung ihres Berufes. Das Abkommen tritt am 1. September 1936 in Kraft.

Gesetz über den Reiseverkehr mit Oesterreich vom 24. August 1936

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

1. Das Gesetz über die Beschränkung der Reisen nach der Republik Oesterreich vom 29. Mai 1933 (Reichsgesetzblatt I, Seite 311) wird aufgehoben.

2. Eine Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz oder die dazu erlassenen Durchführungsbestimmungen findet nicht mehr statt.

§ 2.

1. Pässe von Reichsangehörigen mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inland sind für Reisen nach oder durch Oesterreich nur gültig, wenn der Geltungsbereich des Passes von der zuständigen Paßbehörde ausdrücklich auf das Gebiet des Bundesstaates Oesterreich erstreckt ist.

2. Ein Reichsangehöriger, der entgegen den Vorschriften dieses Gesetzes oder den dazu ergehenden Durchführungsbestimmungen aus dem Reichsgebiet unmittelbar oder auf einem Umwege in oder durch das Gebiet des Bundesstaates Oesterreich reist, wird mit Geldstrafe bestraft.

3. Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen; er kann für bestimmte Arten von Pässen und Paßersatzpapieren eine von dem Absatz 1 abweichende Regelung treffen.

§ 3.

Der Reichsminister des Innern bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes sowie den Zeitpunkt des Außerkrafttretens des § 2.

Berchtesgaden, den 24. August 1936.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Innern
i. V.: Pfundtner.

*

Zu der heutigen Veröffentlichung über die Aufhebung der 1000-RM.-Sperre wird erläuternd noch folgendes mitgeteilt:

Das im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz über den Reiseverkehr mit Oesterreich sieht die Beseitigung der 1000-RM.-Gebühr für Reisen nach Oesterreich vor. Reichsangehörige mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inlande können nunmehr nach und durch Oesterreich reisen, wenn der Geltungsbereich ihres Passes von der zuständigen Paßbehörde ausdrücklich auf das Gebiet des Bundesstaates Oesterreich erstreckt ist. Die Neuordnung tritt am 25. August 1936 in Kraft. Bis zum Ablauf des 27. August 1936 gilt die bisherige Reisesperre weiter. Vom 28. August 1936 ab kann die Erteilung des Passes bei den zuständigen Paßbehörden beantragt werden.

Das Stahlhelm-Traditionsabzeichen

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an die nachgeordneten Behörden folgenden Runderlaß gerichtet:

„Auf Grund des § 1, Absatz 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 14. 11. 1935 (Reichsgesetzblatt I, Seite 1341) habe ich das Tragen des Stahlhelm-Traditionsabzeichens mit der Maßgabe gestattet, daß

1. die Bezeichnung des Abzeichens und seiner Träger als „alte Garde" unterbleibt,

2. der Beliehene über das Abzeichen eine ordnungsgemäß ausgestellte Urkunde besitzt,

3. nachträgliche Verleihungen des Abzeichens nicht mehr stattfinden dürfen und

4. das Abzeichen nur zum Zivilanzug getragen werden darf.

Auch gegen das Tragen der den Mitgliedern des früheren Stahlhelm-Frauenbundes verliehenen Schleife als Brosche habe ich keine Einwendungen erhoben.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

1. Fortsetzung

„Nun — —? Ja — Vera, wir beide müssen versuchen, Jus Holck freundlich für uns zu stimmen. Deshalb habe ich angeordnet, daß ihm dein Zimmer eingeräumt werden soll; es ist das beste im Hause. Und deswegen bat ich dich, den jungen Holck gut zu betreuen. Dein Umherschweifen in der Gegend muß endlich aufhören. Du wirst dich mehr um den Haushalt kümmern. Und die gelegentlichen Ritte, auf denen du dich hin und wieder mit Wolje Krasno triffst, die . . . unterbleiben fortan."

„Papa! Du weißt . . ."

„Ich weiß, Kind. Halte dich von Krasno fern; es dürfte besser sein."

„Du siehst alles so schwarz, Papa. Du selbst bist doch schuldlos an den Holzdiebstählen. Und wenn Holck dadurch Verluste erlitten hat, so treffen sie doch auch Lonteff und dich. Du bist doch auch Teilhaber. Auch dein Geld ist es, das in der Firma steckt."

Wrangel lächelte schwach. „Mädel, was zählt mein Geld gegen das Kapital des alten Holck? Mein Geld ist dagegen ein Nichts. Nicht einmal mit Sergej Lonteff kann ich mich vergleichen. Er hat dreihunderttausend Rubel in dem Unternehmen stehen. Dietrich Holck nun gar brachte seinerzeit eine volle Million Rubel ein. Ich hingegen — ich besitze Gesellschaftsanteile für lumpige vierzigtausend Rubel. Ein Glück für mich, daß die so viel reicheren Partner mich dennoch aufgenommen haben. Aber — — wie die Dinge jetzt liegen, laufe ich Gefahr, fallen gelassen zu werden. Und dann dürfte es fraglich sein, ob in einem solchen Falle mein Geld zu retten wäre."

Vera hatte still zugehört. Jetzt begriff sie des Vaters Benehmen. Ihn drückte Sorge, um sich, um sie, um sein Geld und um das Unternehmen, das er liebte wie ein zweites Kind. Vera wußte das.

Tröstend schmiegte sie sich an den Vater: „Wenn es so ist, Papa, will ich dir gerne helfen. Du kannst dich auf mich verlassen. Ich stehe zu dir!"

„Ich danke dir, Vera. Nun ist mir bedeutend wohler. Du wirst also meine Wünsche beherzigen?"

„Gewiß!"

„Ueber Wolje Krasno in Zukunft also kein Wort mehr. Im übrigen sehe ich es gern, Kind, wenn du zu Sergej . . ."

Wrangel unterbrach seine Rede. Die Tür sprang auf. Im Rahmen stand Sergej Lonteff — groß, hager. Seine scharfen Augen gingen zu Vera. Fest blickte er sie an.

„Was gibt's, Sergej?" fragte Wrangel.

Erst jetzt wandte sich Lonteff voll seinem Kompagnon zu. Den Kopf schob er ein wenig nach vorn. Mit der rechten Hand strich er in auffälliger Geste über den langen, rötlichblonden Knebelbart. Nach einer kleinen Pause zerschnitt seine spitze Stimme, die einen eigenen Unterton — er mutete fast höhnisch an — aufwies, die friedliche Stimmung des Raumes:

„Er kommt!"

*

Die Sonne versank hinter den Bäumen. Draußen wurde es lebendig. Stimmen klangen auf.

Wrangel, Vera und Lonteff schritten zum Fluß hinunter. Dort standen die Arbeiter der Gesellschaft in kleineren Gruppen eng beisammen. Als die drei Entömmlinge das Ufer erreichten, verstummten die Gespräche. Aller Augen wandten sich nach Süden. Gespannt eilten die Blicke über die Wasser des Stromes.

Jatti, der finnische Vorarbeiter, trat zu Wrangel. Mit dem Mundstück seiner Pfeife zeigte er den Fluß hinunter.

„Dort, Gospodin! Sie kommen. In einer halben Stunde können sie hier sein."

Stephan Wrangel nickte dankend. Er suchte den Flußlauf ab.

Der Djoprin bot das gewohnte Bild. Gemächlich floß er an den Wartenden vorbei. Manchmal klatschte eine größere Welle gegen einen Stein.

Nach Süden hin — gegen die Strömung — beschrieb der Fluß einen schwachen Bogen. Immerhin war die Krümmung stark genug, für diese Strecke des Djoprin die Sicht zu versperren.

Die Leute am Ufer, die den Flußlauf nicht aus den Augen ließen, sahen noch nichts. Dennoch wußten sie, daß sich auf dem Strom etwas näherte. Denn von der Stelle, wo der Djoprin sich schwach schlängelte, tönte langgezogener Gesang her. Die um Wrangel Stehenden kannten das Lied. Es war der Heimkehrer-Sang der Djoprinflößer. Die Laute schwollen an. Sie formten sich erkennbar zu einer zusammenhängenden Melodie. Vera, die das Lied unzählige Male gehört hatte, summte leise und bald unbewußt die Textworte mit:

„Laute, grüner Djoprin,
In deinem breiten Bette;
Eile, starker Djoprin,
mit unsrer Sehnsucht um die Wette.
Trage, du Guter, der Heimat uns zu.
Heija — hei! — Jetzt winkt uns Ruh.
Von ferne wir nahen
auf dem grünen Djoprin.
Die einst scheiden uns sahen,
zu ihnen wir heimwärts zieh'n.
Fließe, du Guter, durch Waldespracht.
Heija — hei! — Ob die Liebste lacht?
Du und wir, grüner Djoprin,
Hoh! Wir passen fein zusammen.
Wir schwimmen zum Mädel hin.
Kameraden, packt fester die Stangen.
Noch ist die Sonne nicht vergommen.
Heija — hei! — Gospodin, wir kommen!

Der Gesang ertönte mächtiger. Und nun belebte sich der Fluß. Um die Krümmung bog ein langes Boot. In seinem Umrissen glich es mehr einem Floß. Breit und niedrig lag es im Wasser. Auch von weitem konnte man beobachten, daß es sich um roh gebautes Gefährt handelte.

Das Deck war einzuleben. Eine Deckumrandung — wie meist bei Schiffen — gab es nicht. Statt der Deckplanken, wie sonst üblich, hatte man Baumstämme so aneinandergefügt, daß sie das Deck bildeten.

Diesem etwas ungefügen Wasserfahrzeug fehlte der Schiffsrumpf. Es schwamm also mit der Unterseite des Decks auf dem Wasser. In der Mitte dieses eigenartigen Floßschiffes erhoben sich einige Aufbauten; sicherlich stellten sie kabinenartige Unterkünfte dar.

An den Seiten und hinten bewegten sich Männergestalten. Sie hantierten mit langen Stangen. Das Schiff wurde gestakt. Es schwamm mit der Strömung. Immer näher kam es. Schon ließen sich die Gesichter der Besatzung erkennen.

Ganz vorn auf dem Deck stand allein ein großer Mann — ein wahrer Hüne. Er winkte mit beiden Armen.

„Laitis, der Bootsführer grüßt," wandte sich Lonteff an Wrangel. „Demnach ist alles in Ordnung."

Plötzlich drückte Vera des Vaters Arm. „Sieh nur — sieh! Wer ist das?"

Hinter den Deckaufbauten wurde eine auffällige Figur sichtbar. Sie bewegte sich nach vorn. Neben Laitis blieb sie stehen. Der Bootsführer war groß. Doch der jetzt neben ihm Stehende überragte ihn noch um eine Kleinigkeit. Der Unbekannte nickte unverwandt zum Ufer hin. Er trug einen hellen Sommeranzug. Seine Kleidung paßte sich auch nicht im geringsten seiner Umgebung an. Die Bootsleute — wie man nun erkennen konnte — waren derb und praktisch angezogen. Umso auffälliger daneben die elegante Kleidung des einzelnen Fremden.

„Das kann nur Jus Holck sein," murmelte Wrangel. „Was mag er sich nur gedacht haben, daß er hier in einer solchen Gewandung auftritt? Der scheint ja sonderbare Vorstellungen von unserer Gegend und Arbeit zu haben."

Lonteff erwiderte mit leisem Lachen: „Der Junge paßt nicht hierher. Das sieht man auf den ersten Blick. Scheint ein verzogenes Muttersöhnchen zu sein. Na — er wird sich bald wundern. Hier hilft ihm seines Vaters Geld nichts. Hier muß er Mann sein . . . Ganz allein — wenn er es kann —"

Inzwischen war das Boot noch näher herangekommen. Die Schiffer arbeiteten fieberhaft. Laitis gab laute Kommandos. Die Männer beschäftigten sich emsig mit den langen Ruderstangen.

Im Augenblick hatte die Mehrzahl auf dem Vorderdeck Aufstellung genommen. Kräftige Fäuste und Schultern drückten die Stangen in den Strom, um so das Schiff zum Halten zu bringen. Hinten standen nur wenige Männer. Mit ihren Stoßhölzern halfen sie der Strömung, das Hinterteil des Bootes herumzudrücken.

Das Manöver gelang erstaunlich schnell. Vermutlich besaß die Besatzung große Uebung hierin.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Arbeit der Emschergenossenschaft

Im mittleren Emschergebiet diesmal die meisten Arbeiten zur Regulierung der Bäche und Errichtung von Pumpwerken ausgeführt. Schmiedesbach in Herne vertieft. Neue Schlammbecken am Rhein-Herne-Kanal hergestellt. Nachfrage nach Klärschlamm immer stärker.

Soeben erhalten wir den Jahresbericht der Emschergenossenschaft über das Rechnungsjahr 1935 (vom 1. April 1935 bis 31. März 1936). Danach setzt sich der Vorstand gegenwärtig wie folgt zusammen: Generaldirektor Dr. Haßlacher, Essen, Vorsitzender; Oberbürgermeister Dillgardt, Duisburg, stellvertr. Vorsitzender; Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone, Essen, Generaldirektor Bergassessor Kesten, Gelsenkirchen; Direktor Dr. Späing, Düsseldorf; Oberbürgermeister Böhmer, Gelsenkirchen; Bergassessor Dr.-Ing. E. h. Krawehl, Essen; Generaldirektor Spindler, Essen; Gutsbesitzer Nienhausen, Gelsenkirchen (Stellvertr. Beckmann, Wattenscheid); Rechnungsführer Franz Neumann, Essen; Stadtdirektor Schlicht, Essen; Baudirektor Dr.-Ing. Ramshorn.

Zur Berufungskommission gehören: Als Mitglieder: Oberbergrat Brand, Dortmund; Regierungs- und Baurat Krause, Düsseldorf; Bergwerksdirektor Bergassessor Schulz, Gelsenkirchen; Bergwerksdirektor Dr.-Ing. E. h. Knepper, Essen; Oberbürgermeister Dr. Graf von Stosch, Bottrop; Oberbürgermeister Dr. Heuser, Oberhausen-Sterkrade; Gutsbesitzer Schulze-Bellinghausen, Witten-Stockum; als Stellvertreter: Oberbergrat Berninghaus, Dortmund; Oberregierungs- u. Baurat Wolle, Münster; Landrat a. D. Generaldirektor Tengelmann, Herne; Bergwerksdirektor Bergassessor Grotowski, Gelsenkirchen; Generaldirektor Bergassessor a. D. Buskühl, Dortmund; Paul Köhler, Bottrop; Oberbürgermeister, Meister, Herne; Gutsbesitzer Spelberg, Wanne-Eickel.

Bauarbeiten

In der Berichtszeit herrschte im allgemeinen gutes Wetter, selbst die etwas stärkeren Niederschläge in den Spätsommermonaten haben den Fortschritt der Arbeiten nur unwesentlich behindert. Auch in den Wintermonaten traten keine nennenswerten Störungen durch Frost und Schneefall ein.

Die meisten Arbeiten zur Regulierung der Bäche und Errichtung von Pumpwerken erstreckten sich in diesem Jahr über das mittlere Emschergebiet. Die größte Baustelle lag am Rhein bei Alsum, wo die Kläranlage „Alte Emscher", mit deren Bau schon im Vorjahr begonnen war, fertiggestellt wurde.

Für den erstmaligen Ausbau von Bächen, die Herstellung von Pumpwerken und Kläranlagen wurden 1,7 Mill. Mark, für die Wiederherstellung des durch die Folgen des starken Kohlenabbaues gestörten Entwässerungsnetzes und sonstiger Betriebsanlagen 0,69 Mill. Mark ausgegeben. Alle Arbeiten wurden durch Erwerbslose ausgeführt; im ganzen sind 184 000 Tagewerke für die nachstehend aufgeführten Arbeiten geleistet worden.

Wasserläufe-Neubauten.

Der bereits im letzten Jahresbericht erwähnte Ausbau der Emscher oberhalb der Ruhrwaldstraße in Dortmund bis zur Einmündung der Schondelle wurde unter Beseitigung eines den Abfluß behindernden Wiesenstaus beendet. Damit ist die Emscher auf ihrer ganzen Länge ausgebaut.

Wiederherstellungsarbeiten.

Im Laufe der letzten 20 Jahre wurde es notwendig, nach und nach die beim ersten Ausbau der Emscher angeordneten Sohlenabstürze zu beseitigen, um den infolge starken Kohlenabbaus gesunkenen Gegenden wieder geregelten Abfluß zu verschaffen. Im Mittel- und Unterlauf der Emscher ist eine weitere Vorflutverbesserung nur noch durch Verminderung des Gefälles zu erreichen. Sollten bei niedriger Wasserführung Ablagerungen an manchen Stellen eintreten, so werden diese bei höheren Wasserständen wieder abgetragen. Bekanntlich wurde die Emschersohle zur Kostenersparnis sowohl beim ersten Ausbau als auch bei späteren Vertiefungen nicht befestigt. Besonderer Sicherung bedarf in diesem Falle der Böschungsfuß. Im letzten Jahresbericht wurde gezeigt, wie bei Hebung der Emschersohle oberhalb der Zweigertbrücke in Essen-Altenessen ein guter Böschungsschutz erreicht wurde. Bei ihrer im letzten Jahre vorgenommenen Vertiefung weiter flußabwärts wurde eine ähnliche Bauweise angewandt. Mit der Vertiefung der Emscher geht nicht immer eine sofortige Vertiefung der Nebenbäche Hand in Hand. Diese münden daher oft hoch über dem gesenkten Wasserspiegel des Hauptvorfluters, sodaß nach starken Niederschlägen die Hochwasser der Nebenbäche von beträchtlicher Höhe in die Emscher stürzen und dann, wenn keine besonderen Vorkehrungen zur Energievernichtung getroffen sind, die Böschungen und die Absturzbauwerke selbst gefährden können.

Durch einfache Einbauten (hölzerne oder eisenbewehrte Betonbalken), die leicht zu beseitigen und der heutigen und späteren Tiefenlage der Wasserläufe anzupassen sind, ist es gelungen, die Energie der Wassermassen der Nebenbäche zu vernichten und gleichzeitig die Wasserführung unterhalb der Absturzbauwerke so zu gestalten, daß weder bei niedrigen noch bei hohen Wasserständen der Emscher Beschädigungen eintreten können. Die in solchen Fällen früher notwendigen starken und ausgedehnten Uferbefestigungen konnten erspart werden.

Ausgeführt wurden u. a. der Anschluß eines Ortsteils von Gelsenkirchen-Horst, der bisher zum Pumpwerk Horst entwässerte, durch einen 600 Meter langen Rohrkanal von 1,0 Meter Durchmesser an das Pumpwerk Horstermark; ferner die Entschlammung des Stoppenberger Baches, des Ernestinengrabens und des Poldergrabens der Zeche „Zollverein", Arbeiten, die erst nach Inbetriebnahme des im Vorjahre fertiggestellten Pumpwerkes Essen-Stoppenberg ausgeführt werden konnten, die Vertiefung des Schwarzbaches in Gelsenkirchen-Rotthausen und des Schmiedebaches in Herne.

Veranlaßt wurden diese Wiederherstellungsarbeiten durch Kohlenabbau der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. in den Grubenfeldern „Nordstern", „Germania" und „Zollverein", der Fried. Krupp AG. im Grubenfeld „Helene" und „Amalia" und der Bergwerksgesellschaft „Dahlbusch" in ihrem gleichnamigen Grubenfeld.

Pumpwerke.

Die Zahl der Pumpwerke ist von 33 auf 34 gestiegen. Das im Vorjahre erst teilweise in Betrieb genommene Pumpwerk Essen-Stoppenberg wurde im Laufe des Berichtsjahres voll betriebsfertig. Begonnen wurde ferner mit dem Bau des Pumpwerkes Gelsenkirchen-Kleine Emscher, das inzwischen so weit fertiggestellt wurde, daß es schon teilweise in Betrieb genommen werden konnte. Im nächsten Jahresbericht soll ausführlicher auf diese Vorflutregulierung eingegangen werden, da dann auch die mit dem Bau des Pumpwerkes zusammenhängenden Bachregulierungen beendet sein werden.

Kläranlagen.

Die Kläranlage Alte Emscher wurde gegen Ende des Berichtsjahres in Betrieb genommen und arbeitet erwartungsgemäß. Wegen Wiederinbetriebnahme großer Industrieunternehmen im Einzugsgebiet ist die mittlere Zuflußmenge auf 2,5 m³/s gegenüber 1,8 m³/s, wie bei der Entwurfsbearbeitung zugrunde gelegt, angestiegen. Die Klärwirkung ist trotz der etwas kürzeren Durchflußzeit noch ausreichend. Die täglich in diesem Klärbecken zurückgehaltene Schlammenge ist etwa 850 m³ Naßschlamm mit rund 170 t Trockensubstanz. Bei Regenwetter wurden bis 5,5 m³/s durch das Klärbecken genommen, wobei infolge des Anhebens des Klärspiegels die Klärwirkung noch befriedigend war. Mit dem zurückgehaltenen Schlamm, der trotz seines Gehaltes an Faulschlamm von 150 000 Einwohnern z. T. nicht fäulnisfähig ist, wird zunächst das Gelände um die Anlage um mehrere Meter aufgehöht.

Phenolgewinnung.

Durch die allgemein stärkere Beschäftigung der Kokereien des Emschergebietes traten wesentliche Aenderungen in den Betriebsverhältnissen der Entphenolungsanlagen ein. Es mußten auf 5 Anlagen Umbauten und Ergänzungsbauten vorgenommen werden, die rund 75 000 Mark neue Anlagekosten verursachten. Diese Entwicklung ist zum Ende des Berichtsjahres noch nicht zum Abschluß gekommen.

An verkaufsfähiger Reinware wurden durch die 11 genossenschaftlichen Anlagen rund 1900 t Phenol und Kresol hergestellt, von denen der größte Teil bis auf 112 t Phenol abgesetzt werden konnte.

Die Arbeiten für Unterhaltung und Betrieb

hielten sich im großen und ganzen in normalen Grenzen. Zusätzliche Instandsetzungsarbeiten wurden im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms sowohl an der Emscher als auch an den Nebenbächen ausgeführt. Verschiedene Brücken über die Emscher wurden entrostet und neu angestrichen, mehrere Fahrbahndecken wurden erneuert.

Auch die Unterhaltungsarbeiten auf den Kläranlagen bewegten sich in normalen Grenzen. Da die Untersuchungen über die verschiedenen Arten der Verwertung des Schlammes von der Emscherflußkläranlage noch nicht völlig zum Abschluß gekommen sind, wurden neue Schlammbecken zur Aufnahme des flüssigen Schlammes am Rhein-Herne-Kanal hergestellt, sodaß noch für einige Zeit Stapelraum für die erheblichen Schlammmengen zur Verfügung steht. Es sind auch große Mengen des bereits abgelagerten trockenen Schlammes als Humusdünger für die Rollfelder der neuen Flugplätze abgegeben worden, sodaß sowohl auf der Emscherflußkläranlage als auch auf der Kläranlage Gelsenkirchen-Nord und Frohnhausen die vorhandenen Schlammflächen entlastet und zur Aufnahme von neuem, flüssigem Schlamm wieder frei wurden. Die Nachfrage nach Klärschlamm von landwirtschaftlicher Seite, besonders von Kleingärtnern und Siedlern, ist immer stärker geworden, sodaß auch auf den übrigen Kläranlagen erhebliche Schlammmengen abgegeben wurden. Der Bedarf konnte nur durch Rückgriff auf die Schlammengen, die bereits längere Jahre lagern, befriedigt werden. Hierdurch ist ebenfalls eine Entlastung der Ablagerungsflächen eingetreten.

Am Ende des Geschäftsjahres waren fertiggestellt: 77,1 Kilometer Emscher zwischen dem Rhein und Aplerbeck, 271,2 Kilometer Nebenbäche einschl. der Druckrohrleitungen der Pumpwerke, 34 Pumpwerke (hinzugekommen Gelsenkirchen-Kleine-Emscher), 24 Kläranlagen (hinzugekommen Alte Emscher).

Haushaltsplan

Im Allgemeinen Haushalt betragen die Ausgaben im Jahre 1935 794 000 Mark. Im Anschlage waren 800 000 Mark vorgesehen. Für 1936 sind 815 000 Mark veranschlagt.

Im Ordentlichen Haushalt bleiben die tatsächlichen Ausgaben voraussichtlich um 133 400 Mark hinter dem Anschlag von 4 629 400 Mark zurück. Der Anschlag für 1936 stellt sich auf 4 621 300 Mark. Für Unterhaltung und Betrieb mußten rund 100 000 Mark mehr eingesetzt werden. Diese Mehrausgabe wird durch Ersparnisse in ungefähr gleicher Höhe bei Verzinsung und Tilgung wieder ausgeglichen, obwohl der Schuldenbestand um rund 1,5 Millionen Mark angewachsen ist. Diese Ermäßigung des Ansatzes für Verzinsung und Tilgung wurde ermöglicht durch den zu günstigen Kursen vorgenommenen Rückkauf von Anleihestücken zu Tilgungszwecken und durch die Zinssenkungsaktion der Reichsregierung.

Die Genossenschaftsbeiträge steigen von 4 251 763 Mark auf 4 295 797 Mark in 1936. Die kleine Erhöhung von rund 44 000 Mark ist verursacht durch unvorhergesehene Mehrausgaben für Unterhaltungsarbeiten im Jahre 1935, wodurch sich der Vortrag für 1936 verminderte.

Bei den Wiederherstellungsarbeiten stellen sich die reinen Baukosten im Rechnungsjahr 1935 gegenüber dem Anschlag von 983 000 Mark auf 684 500 Mark. Für 1936 sind Wiederherstellungsarbeiten in Höhe von 1 029 000

Bauerntum — Blutsquell der Nation

Gauleiter Josef Wagner und Landesbauernführer Habbes zum Landesbauerntag.

„Westfälische Bauern! In der Zeit vom 27. bis 29. August d. J. findet Ihr Euch in Detmold zum 3. Westf. Landesbauerntag zusammen. Euch gilt mein ganz besonderer Gruß.

Im bewußten deutschen Bauerntum, das durch die nationalsozialistische Idee zu voller Klarheit erweckt worden ist, wurzelt mit entscheidende Kraft unseres völkischen und damit schicksalhaften Seins.

Bauerntage sind Bekenntnistage zum Blut, zum Boden, zur unlöslichen Verbundenheit mit den Geschlechtern aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die fernste Zukunft.

Bauerntage sind zugleich Bekenntnistage zur nie versiegenden Kraft unseres deutschen Volkes, wenn es sich selber rassisch treu bleibt."

Josef Wagner, Gauleiter Westfalen-Süd.

Westfälisches Landvolk! Zum drittenmal seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus strömen aus allen Dörfern und Höfen unserer Heimat die Männer der Roten Erde zum Landesbauerntag zusammen. Wie die Landesbauerntage in Hessen 1934 und Dortmund 1935, so soll auch der Landesbauerntag 1936 in Detmold Anlaß zu ernster Arbeit sein. Alle Bauernführer aus Westfalen und Lippe werden zu gründlicher Beratung zusammentreten, wie es Männern geziemt, die schwere Verantwortung zu tragen haben.

Zu solcher Arbeit gibt uns die gastliche Stadt Detmold und ihre von germanisch-bäuerlicher Geschichte reiche Umgebung den rechten Rahmen. Der Boden, auf dem schon unsere Vorfahren zu ernster Beratung bei den Externsteinen zusammenkamen, auf dem der Cheruskerfürst Hermann die größte Schlacht der Frühzeit um deutsche Einigkeit schlug und den das Blut der Sachsen unter Führung Wittekinds im Kampf gegen fremdes Recht heiligte, wird uns mahnen an die Verpflichtung, die wir gegenüber unserer ruhmreichen Vergangenheit und den kommenden Geschlechtern auf uns genommen haben. Hart war der Kampf, der hinter uns liegt, doch der Weg führt bergauf. Das Beispiel des Führers soll uns stets Ansporn sein, in der Durchführung unserer Aufgaben nie müde zu werden.

Ihr kennt alle unseren Fahnenspruch: Blut und Boden! Wir dienen dem Boden, der unser Volk ernährt, und dienen dem Blut, das unser Volk erhält. Die Arbeit am deutschen Boden ist wieder eine Ehrung geworden. Erweisen wir uns dieser Ehre immer würdig durch Opfer und Bereitschaft. Adolf Hitler hat uns eine Aufgabe gegeben, und Westfalens Landvolk hat seinen Führer verstanden.

Habbes, Landesbauernführer.

Tannenberg

Von Major a. D. Friedrich v. Schilgen.

In den bangen Tagen des August 1914, als große Teile Ostpreußens einem Feinde ausgeliefert waren, der erbarmungslos mordete, schändete und plünderte, traf der Kaiser eine Entscheidung, die nicht nur für den Verlauf des Krieges, sondern in weiter Zukunft für das deutsche Schicksal von geschichtlicher Bedeutung werden sollte. Am 22. August 1914 beauftragte er den General v. Hindenburg an Stelle des abberufenen Generals v. Prittwitz mit der Führung der 8. Armee in Ost- und Westpreußen. Generalleutnant Ludendorff wurde Generalstabschef Hindenburgs. Die beiden Männer hatten sich bis dahin nicht gekannt. Jetzt sollte gemeinsame Tat sie zum Segen Deutschlands jahrelang vereinen.



Skizze 1



Skizze 2



Skizze 3

Skizze 1 zeigt uns die Lage am 23. August 1914; Skizze 2 die Lage am 26. August und Skizze 3 die Lage am 29. August 1914.

Zeichnungen: Kytt-Archiv (Gliese)

Am 17. August hatte General v. Prittwitz bei Stallupönen und am 19. und 20. bei Gumbinnen die Uebermacht des über Wilna — Kowno auf Königsberg vormarschierenden russischen Generals v. Rennenkampf (Njemenarmee) nicht ohne Erfolg frontal angegriffen. Als aber der Vormarsch einer zweiten russischen Armee (Narewarmee) von Süden her gegen die Grenze West- und Ostpreußens gemeldet wurde, brach Prittwitz die Schlacht ab und gab den Befehl zum Rückzug nach Westen über die Weichsel, der in der Nacht zum 21. August angetreten wurde. Die Oberste Heeresleitung war hiermit nicht einverstanden, Prittwitz wurde abberufen. Der neue Oberbefehlshaber stoppte schon von Koblenz aus telegraphisch die Rückwärtsbewegung der 8. Armee und leitete sie teilweise wieder feindwärts. Bei der Ankunft im Hauptquartier Marienburg am 23. August fanden er und sein Generalstabschef folgende Lage vor: Skizze 1. Es war festgestellt, daß der Gegner mit der Njemenarmee die hinter der Angerapp vermuteten starken deutschen Kräfte in Linie Insterburg — Angerburg angreifen wollte, während die Narewarmee (General Samsonoff) von Süden her den Deutschen in Flanke und Rücken fallen sollte. Der Gegenplan Hindenburg-Ludendorff war: Täuschung und Festhalten der Armee Rennenkampf durch die Kavalleriedivision sowie durch Besatzungstruppen aus Königsberg und zwei Landwehrbrigaden, also mit ganz schwachen Kräften. Gegen die Narewarmee Einsetzen dünner Kräfte in der Mitte (XX. A.-K.). Diese Mitte mußte unter allen Umständen halten, sie durfte nicht brechen, während rechts und links von ihr starke stoßkräftige Gruppen vorbrachen, um den Gegner in entscheidendem Angriff zu umgehen und einzukreisen.

Ein höchst einfacher Plan — auf dem Papier und beim Kriegsspiel. Aber welche Kühnheit des Entschlusses in der Wirklichkeit des Krieges! Welch ein Verantwortungsbewußtsein, nur tragbar durch eine ungewöhnliche Charakterstärke! War der Plan an sich schon von einem grandiosen Wagemut, so kam noch hinzu, daß nicht nur die strategische und taktische Lage, sondern auch alle äußeren Umstände nichts weniger als günstig waren. In Flanke und Rücken der deutschen Hauptarmee bewegte sich wie eine dunkle Drohung die Armee Rennenkampf. Die deutschen Truppen waren durch Anstrengungen und Entbehrungen sowie durch die schweren verlustreichen Kämpfe der letzten Tage und Wochen erschöpft. Aeltere Jahrgänge, Landwehr und Landsturm, mußten in vorderster Linie gegen Elitetruppen des Zaren kämpfen. Zahlenmäßig waren unsere Truppen dem Gegner weit unterlegen (6:10), es fehlte an Maschinengewehren und Geschützen, fühlbar war der Mangel an Kavallerie gegenüber den russischen Reitermassen. In dieser Lage zeigte sich Hindenburgs Feldherrn- und Führergenie. „Wer in die Rechnung des Krieges nur sichtbare Werte einsetzt, rechnet falsch. Ausschlaggebend sind die inneren Werte des Soldaten", so lauten seine eigenen Worte. Und mit den großen inneren Werten des deutschen Soldaten rechnete er bei Tannenberg. Er selbst nannte die Männer von Tannenberg „Männer mit stählernen Herzen und stählernem Willen". Hindenburg kannte den Mut, die Tapferkeit und die Kampfesfreudigkeit seiner Truppe, und in dem Bewußtsein, diesen Soldaten alles zumuten zu können, wagte er den Wurf. Und er gelang, er mußte gelingen.

Der elektrisierende Funke war das Wort: Angriff! Am 26. August begann der mörderische Kampf auf der ganzen Südfront von Lauterburg bis nördlich Bischofsburg. In einzelnen Kampfgruppen wird gekämpft, aber jede Gruppe geht mit ungeheurer Stoßkraft an den Feind. Am linken Flügel bis Bischofsburg werfen XVII. A.-K. (Mackensen) und I. R.-K. sowie Landwehr den Gegner nach blutigem Kampf in wilde Flucht. Am rechten Flügel erstürmt das I. A.-K. (Francois) mit wundervollem Schneid Usdau, während das XX. Korps aus seiner Stellung heraus gleichfalls angreift. Der Gegner weicht auch hier. Aber am Abend des 27. kommen bange Stunden für die Führung. Ein Flieger meldet Bewegungen Rennenkampfs im Rücken der 8. Armee. Ernste Gedanken und schwere Besorgnis beim Oberkommando! Doch starke Zuversicht beseitigt bald alle Bedenken —der Angriff wird fortgesetzt. Die Fliegermeldung stellte sich später als falsch heraus, Rennenkampf ist während der ganzen Schlacht langsam und unbekümmert geradeaus marschiert. Am 28. August geht der Kampf mit unverminderter Heftigkeit weiter. Am 29. werden auch die russischen Hauptkräfte bei Hohenstein vernichtet. Es schließt sich der Ring von Eisen und Feuer Neidenburg — Willenberg — Passenheim um die russischen Regimenter, die mit verzweifelter Tapferkeit weiterkämpfen. Eine letzte Anstrengung des Gegners am 30. August, von außen her die Umklammerung zu zerreißen, mißlingt. Am 31. August ist die russische Narewarmee vernichtet. 60 000 Russen, unter ihnen zwei Kommandierende Generale, werden gefangengenommen. Der Armeeführer Samsonoff gibt sich selbst den Tod. Ungeheuer waren die russischen Verluste, unübersehbar ist die Kriegsbeute. Die unmittelbare Folge war die Befreiung Ostpreußens, mittelbar wirkte der Sieg auf den ganzen Verlauf des Krieges ein.

Aufs wunderbarste ergänzten sich die fast übermenschlichen Leistungen der Truppe und das Genie der obersten Führung der Schlacht. Ewig wird der Name Tannenberg als Ruhmestat unseres alten Heeres in der Weltgeschichte weiterleben. Daher hat sich auch der Reichskriegerbund als der Bund der Soldaten des alten Heeres zur besonderen Aufgabe gestellt, die Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg zu pflegen. Am 29. August, dem Erinnerungstag der Schlacht von Tannenberg, stehen neben den Ehrenwachen der Wehrmacht auch Männer des Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) am Grabe des großen Feldmarschalls und ehemaligen Schirmherrn ihres Bundes Wache. Jener Tag ist zum Ruhmestag des alten Heeres geworden!

Mark in Aussicht genommen. Die nicht gedeckten Kosten belaufen sich bis Ende 1935 auf 955 342 Mark; sie werden 1936 eingezogen.

Unterhaltung und Betrieb der Entphenolungsanlagen weisen in 1935 einen Fehlbetrag von 110 000 Mark aus, der in 1936 von den Ammoniakherstellern einzuziehen ist.

Im Außerordentlichen Haushalt waren für Bauten 3 817 000 Mark im Haushaltsplan für 1935 eingesetzt. Die Rohausgabe beträgt aber nur 1 682 900 Mark.

Aus und für Herne

Straßensperrung.

Das Polizeiamt Herne teilt mit:

Die unterm 17. Juni 1936 bis zum 1. September 1936 ausgesprochene Sperrung des südlichen Teiles der Steinmetzstraße in Herne zwischen Goeben- und Moltkestraße wird bis zum 1. Oktober 1936 verlängert. Umleitung wie bisher durch die Goebenstraße.

* * *

Kuntze spendete 100 Mark.

Die Direktion des Röhrenwerkes Gustav Kuntze spendete für das Hilfswerk für die deutschen Spanienflüchtlinge 100 Mark.

* * *

Die Mühle klappert wieder.

Es ist etwas Schönes um eine alte Mühle, wie eine solche auch am Ostbach steht, die uns jetzt wieder die Beschaulichkeit der alten Zeit erleben läßt. Alle Jahre wieder, wenn unter den wuchtigen Sensenhieben die goldenen Aehren fallen, dann wird es in der alten Fachwerkmühle aus der Zeit der stillen Herner Dörflichkeit recht lebendig. So mancher Spaziergänger, der in diesen Tagen durch das Ostbachtal die Promenade von Herne zum Gysenberg geht, wird einen Blick durch die kleinen Fenster in die Mühle werfen. Im Innern liegt wie ein Silberschleier ganz feiner weißer Staub auf dem Gesims und den Zinnen. Vor dem Mahlwerk steht der Müller und reguliert an den alten Einrichtungen. Schwer fällt das Wasser des Ostbaches in die Schaufeln des Mühlrades, das sich monoton in einem fortbewegt. Die schweren Mahlsteine knarren in dem Fachwerkhäuschen. Sind es auch keine Bauern mit hochbeladenen Erntewagen, die hier vorfahren, so sind die Industriebauern Kleingärtner und Viehhalter, die ihren Zentner Korn, Weizen oder Hafer auf der Handkarre dorthin gefahren haben und ihn verschroten lassen. Zu Mehl wird hier nichts mehr gemahlen. Die großen Dampfmühlen besorgen das viel billiger, aber die alte Mühle hilft dem kleinen Mann, der hier sein Viehfutter schroten lassen kann. Es sind nicht wenige, die dort vorfahren. So erfüllt die alte Mühle in unserer Zeit ihren Zweck und beweist so, daß ihre Existenz immer noch notwendig ist.

* * *

143 Tote, 4318 Verletzte.

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reiche 143 Tote und 4318 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

* * *

Achtung! Nürnbergfahrer!

Die Fahrpläne der Sonderzüge zum Reichsparteitag

Die Sonderzüge fahren ab: Mittwoch, den 9. Sept. 1936, und treffen ein in Nürnberg-Hbf. am 9. bzw. 10. September 1936.

Hinfahrt:

Sonderzug Nr. 801/1801: Ab Bochum-Nord 10.30 Uhr (Gaustab Kreis Herne, Castrop-Rauxel, Kreis Wattenscheid, Kreis Dortmund); ab Hagen 11.18 Uhr (Kreis Hagen); ab Letmathe 11.48 Uhr (Kreis Iserlohn); ab Finnentrop 12.53 Uhr (Kreis Olpe); ab Kreuztal 13.56 Uhr (Kreis Siegerland); ab Siegen 14.17 Uhr (Kreis Siegerland); an Nürnberg-Hbf. 23.01 Uhr.

Sonderzug Nr. 806/1806: Ab Bochum-Hbf. 13.35 Uhr (Kreis Wanne-Eickel); ab Witten-West 14.12 Uhr (Kreis Witten); ab Hagen 14.38 Uhr (Kreis Hagen); ab Finnentrop 15.52 Uhr (Kreis Olpe); ab Altenhundem 16.17 Uhr; ab Siegen 17.09 Uhr (Kreis Siegerland); an Nürnberg-Hbf. 2.00 Uhr.

Sonderzug Nr. 807/1807: Ab Bochum-Hbf. 14.10 (Kreis Bochum; Kreis Herne — Castrop-Rauxel, Kreis Wanne-Eickel, Kreis Wattenscheid); ab Hagen 15.04 Uhr (Kreis Altena-Lüdenscheid); ab Altena 15.40 Uhr (Kreis Altena-Lüdenscheid); an Nürnberg-Hbf. 2.15 Uhr.

Sonderzug Nr. 808/1808: Ab Bochum-Hbf. 15.00 Uhr (Kreis Bochum, Kreis Herne— Castrop-Rauxel); an Nürnberg-Hbf. 2.30 Uhr.

Sonderzug Nr. 811/1811: Ab Bochum-Hbf. 15.40 Uhr (Kreis Bochum, Kreis Wattenscheid, Kreis Herne — Castrop-Rauxel, Kreis Wanne-Eickel); ab Witten-West 16.12 Uhr, (Kreis Witten); ab Hagen 16.41 Uhr (Kreis Hagen, Kreis Ennepe-Ruhr, Kreis Altena-Lüdenscheid); ab Altena 17.19 Uhr (Kreis Altena-Lüdenscheid); ab Finnentrop 18.01 Uhr (Kreis Olpe); ab Altenhundem 18.26 Uhr; ab Kreuztal 19.05 Uhr (Kreis Wittgenstein, Kreis Siegerland); ab Siegen-Ost 19.22 Uhr (Kreis Siegerland); an Nürnberg-Hbf. 4.02 Uhr.

Rückfahrt:

Die Rückfahrt der Sonderzüge erfolgt am 15. September 1936, und zwar:

Sonderzug Nr. 1801: Nürnberg-Hbf. ab 16.01 Uhr, Siegen an 0.15, Kreuztal an 0.39, Finnentrop an 1.36, Letmathe an 2.24, Hagen-Hbf. an 2.50, Witten-West durch), Bochum-Hbf. an 3.36 Uhr.

Sonderzug Nr. 1806: Nürnberg-Hbf. ab 20.31, Siegen an 4.34, Finnentrop an 5.53, Hagen an 7.13, Witten-West an 7.42, Bochum-Nord an 8.06 Uhr.

Sonderzug Nr. 1807: Nürnberg-Hbf. ab 21.23, Kreuztal an 5.23, Altena an 6.54, Hagen an 7.30, Witten-West (durch), Bochum-Hbf. an 8.18 Uhr.

Sonderzug Nr. 1808: Nürnberg-Hbf. ab 22.03, Kreuztal an 6.29, Kabel (durch), Witten-West (durch), Bochum-Hbf. an 9.13 Uhr.

Sonderzug Nr. 1811: Nürnberg-Hbf. ab 23.36, Siegen an 7.54, Kreuztal an 8.18, Finnentrop an 9.19, Altena an 9.59, Hagen an 10.42, Witten-West an 11.15, Bochum-Hbf. 11.39 Uhr.

* * *

Zwei neue Schmucktelegramme für den Reichsparteitag 1936.

Auch in diesem Jahre führt die Deutsche Reichspost für den Reichsparteitag der NSDAP in der Zeit vom 1. bis 19. September im inneren deutschen Verkehr wieder ein verbilligtes Telegramm ein, das den telegraphischen Austausch von Grüßen und Familiennachrichten zwischen den Besuchern Nürnbergs zum Reichsparteitag und Freunden und Parteigenossen erleichtern soll. Es darf für rein geschäftliche Zwecke nicht verwendet werden. Das Telegramm, für das vereinbarte Kurz- oder Fernsprechanschriften zugelassen sind, wird wie ein Brieftelegramm befördert, dem Empfänger aber wie ein vollbezahltes Telegramm zugestellt. Für die Ausfertigung des Telegramms werden zwei neue Schmuckblatter bereitgehalten, unter denen der Telegrammabsender wählen kann. Das eine, von Professor Gradl in Nürnberg entworfene Schmuckblatt zeigt die Burg von Nürnberg mit der Unterschrift „Nürnberg die Stadt der Reichsparteitage". Das zweite Schmuckblatt ist von Professor Hohlwein in München entworfen, es zeigt den Führer und Reichskanzler in seinem Wagen stehend bei der Abnahme des Vorbeimarsches. Beide Schmuckblätter sind im Vierfarben-Kupfertiefdruck hergestellt. Die Gebühr für ein Telegramm mit Schmuckblattausfertigung beträgt bis zu 10 Gebührenwörtern 1 Mark, für jedes weitere Gebührenwort werden 5 Rpf. erhoben. Das Telegramm kann in dem genannten Zeitraum bei allen Telegraphenanstalten der Deutschen Reichspost an beliebige Empfänger innerhalb des Deutschen Reiches aufgegeben werden.

* * *

Würdiger Auftakt der neuen Spielzeit im Stadttheater Bochum.

Der neue Spielplan bekommt seinen würdigen Auftakt in der zweiten Hälfte des September mit Kleists „Käthchen von Heilbronn"; es folgen Shaws „Pygmalion" und als Uraufführung gleich zum Beginn des Oktober, „Die Romanze" von Ebermayer. Die Kölner Oper beginnt ihre Arbeit im Stadttheater Bochum auch bereits im September, und zwar mit der „Elektra" von Richard Strauß, dem großen Aufführungserfolg am Ende der vorigen Spielzeit in Köln, und dem „Don Juan" von Mozart. Fünf große Ereignisse — willst du sie alle miterleben, dann werde Vormieter im Stadttheater Bochum.

* * *

Schöffengericht Herne.

Was 23 Pfund unverzollten Feinschnitts kosten.

Der große „Unbekannte" hatte Hermann am 12. Mai dieses Jahres in Horsthausen am Busch der Zeche Friedrich der Große ein Paket mit 23 Pfund unverzollten Feinschnitt-Tabaks in die Hände gedrückt. Warum gerade Hermann? Weil Hermann als Berufsschmuggler selbst dem großen „Unbekannten" nicht mehr unbekannt war. Als Anzahlung gab ihm Hermann 20 Mark, sauste auf dem Fahrrade des „Unbekannten" davon und informierte den gleichgültigen Theodor, einen entfernten Verwandten seiner Frau, daß er in dessen Keller das Paket verbergen werde. Vorher will Hermann aber noch 3 Pfund Feinschnitt aus dem großen Paket herausgenommen haben, weil ihn der „Unbekannte" darum gebeten hatte, da er doch selber gerne ein Pfeifchen davon rauchen möchte. Und schnell steckte Hermann, der seit 6 Jahren ohne Arbeit ist, noch 20 Reichsmark zu sich wie ein Bankdirektor, nahm das Rad und fuhr zur alten Stelle wieder zurück. Hier klopfte er auf den Busch und der große „Unbekannte" trat hervor und nahm die restlichen 20 Märker und die 3 Pfund Feinschnitt in Empfang und verschwand wieder geheimnisvoll im Busch.

Das klingt gewiß wie ein Märchen und es wäre schön, wenn man an Märchen glauben würde. So dachte auch Hermann, als er diese Geschichte so ungefähr dem Gericht erzählte. Das setzt sich jedoch wohlweislich aus meist nur mißtrauischen Herren zusammen, die, weil man ihnen im Laufe der Jahre zuviel vorgeflunkert hat, recht wenig Notiz von diesen Märchengeschichten nahmen. Hermann und Theodor waren nun Angeklagte; die Geschichte soll durch ein anderes Familienmitglied herausgekommen, besser gesagt — verraten worden sein. Hermann gab zu, daß er an einem Pfund unverzollten Feinschnittabaks 80 Pfennig verdient habe, pro Pfund zu 2,00 Mark noch 80 Pfennig. Das seien bei 20 Pfund 16 Mark Reinverdienst gewesen. Hier stand aber der Zollinspektor vom Hauptzollamt Bochum als Nebenkläger auf und erklärte, der Verdienst betrage in Wirklichkeit viel mehr. Das Hauptzollamt hatte einen dem Reich zugefügten Schaden von 1938,20 Mark ausgerechnet. Dieser hinterzogene Steuerbetrag war viersach als Geldstrafe aufzuerlegen, die bei Nichtzahlenkönnen in eine Freiheitsstrafe umzuwandeln ist.

Hermann erhielt wegen Steuerhehlerei, zumal er infolge seiner drei ähnlichen Vorstrafen als Rückfallsünder anzusehen war, 4 Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 1000 Mark. Die 20 Pfund Feinschnitt gelten als eingezogen und für die dem großen Unbekannten „zurückgegebenen" 3 Pfund Feinschnitt ist eine Wertersatzstrafe von 18 Mark abzubüßen. Der mitangeklagte Theodor erhielt wegen Begünstigung eine Geldstrafe von 2000 Mark, die im Nichtbeitreibungsfalle für je 200 Mark mit 1 Tag Gefängnis abzubüßen ist. Beide nahmen das Urteil an. Olgo.

* * *

* **Berufung eines Herner Seelsorgers nach Paderborn.**

Am heutigen Tage verläßt Vikar Peters seine Pfarre Börnig-Sodingen, um einem ehrenvollen Rufe als Religionslehrer nach Paderborn Folge zu leisten. Der Scheidende, der sich in der kurzen Zeit seines seelsorgerischen Wirkens der größten Beliebtheit bei den Pfarrangehörigen erfreute, nahm am Dienstag abend im Jugendheim Börnig in einer schlichten Feier Abschied von den Kolpingsgesellen und den Pfarrangehörigen.

* **Die Zechen liefern Einkellerungskartoffeln.**

Wie in den vergangenen Jahren, so werden auch dieses Jahr die hiesigen Zechen ihren Gefolgschaftsmitgliedern die Einkellerungskartoffeln liefern. Der Betrag wird in mehreren monatlichen Raten abgehalten.

* **Schwerer Sturz mit dem Fahrrad.**

Als Dienstag abend gegen 23 Uhr der Radfahrer Rudolf Sch. aus der Straße „Auf dem Beil" die Horsthauser Straße befuhr, brach plötzlich an seinem Stahlroß die Gabel, so daß er kopfüber über den Lenker hinweg auf die Straße stürzte. Hierbei erlitt er derart schwere innere Verletzungen, daß er mit dem Krankenauto in das Marienhospital gebracht werden mußte.

* **Unfall unter Tage.**

Als der Bergknappe Karl K. aus der Von-der-Heydt-Straße im Untertagebetrieb einer benachbarten Schachtanlage mit dem Gewinnen von Kohlen beschäftigt war, wurde er von größeren Gesteinsmassen aus dem Hangenden getroffen. Er trug starke Beinverletzungen davon und mußte mit dem Zechenauto dem Bergmannsheil überwiesen werden.

* **Freibank.**

Am Freitag, dem 28. August d. J., wird hier auf der Freibank in Herne, Grenzweg 18, minderwertiges Fleisch verkauft.

* **Festgenommen.**

Wegen Fahrraddiebstahls und Unterschlagung wurde eine männliche Person festgenommen.

* **Einen Autounfall**

hatte Montag morgen der Händler F. Sch. aus der Von-der-Heydt-Straße in Essen. Als er dort mit seinem Opelwagen eine Hauptstraße befuhr, setzte sich vor ihm ein anderes Auto, dessen Fahrer vorher den Gang nicht ausgeschaltet hatte, rückwärts in Bewegung und traf den Herner Wagen. Dieser wurde stark beschädigt, verletzt wurde niemand.

* **Von einem Motorradfahrer angefahren.**

Der Invalide August H. aus der Hafenstraße wurde gestern mittag beim Ueberqueren der unteren Bahnhofstraße von einem Motorradfahrer angefahren. Beim Sturz auf das Pflaster zog er sich einen Armbruch zu. Der ebenfalls gestürzte Kraftfahrer kam mit Hautabschürfungen davon.

* **Kameradschaft ehem. Kavalleristen Herne.**

Am vergangenen Sonntag unternahm die Kameradschaft mit Angehörigen einen Spaziergang zum Schießstand in der Wiescherstraße (Josef Cleves), an dem weit über 100 Personen beteiligt waren. Nachdem die beiden Ausflüge ins Ahrtal und ins Sauerland den Teilnehmern die Schönheiten der ferneren Heimat vermittelt hatten, sollte der letzte Sonntag zeigen, daß auch unsere Heimatstadt ihre besonderen Reize hat. In den schönen, noch jungen Anlagen des Schießstandes entwickelte sich bald ein reges Leben und Treiben. Die Veranstaltung begann mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken. Es gab dann manche kurzweilige Unterhaltung. Während die Kameraden an den Schießständen sich mit Scharfschießen unterhielten, war für die Damen ein Preisschießen mit der Luftbüchse arrangiert worden. Hierbei wurden sehr gute Resultate erzielt. Den 1. Preis errang mit 26 Ringen die Frau des Kameraden Aug. Grehl. Beim Preisschießen mit der Wehrmann-Büchse sicherte sich Kamerad Harhaus mit 33 Ringen den 1. Platz. Im Pokal-Schießen erreichten die Kameraden Karl Raddatz und Rosellen je 33 Ringe. Nunmehr versammelten sich alle Teilnehmer im Garten, um noch eine geraume Zeit im frohen Kreise der großen Kavallerie-Familie zu verweilen. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Kameradschaftsführer Rosellen, die Sorgen des Alltags zu vergessen und den herrlichen Sommernachmittag recht ausgiebig zu genießen. Er erinnerte an die wohlgelungenen Ausflüge ins Ahrtal und Sauerland und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die heutige Veranstaltung einen guten und zufriedenen Verlauf nehmen möge. Hierauf folgte in humorvoller Form die Preisverteilung. Sodann nahm der Kameradschaftsführer Gelegenheit, die Kameraden Fr. Raddatz und Imberger für 25jährige ununterbrochene Mitgliedschaft zur Kameradschaft im Auftrage des Reichskriegerbundes Kyffhäuser auszuzeichnen und überreichte ihnen mit ehrenden Worten das silberne Ehrenzeichen nebst Urkunde. Gemeinschaftliche Lieder, wobei auch nicht die alten Reservelieder fehlten, und kurze Ansprachen wechselten miteinander ab. Allzufrüh mußte zum Aufbruch gemahnt werden. Gegen 22 Uhr verabschiedete man sich in dem Bewußtsein, wieder mal einen schönen Tag in der großen Kavalleriefamilie in Gottes freier Natur verlebt zu haben.

* **Der 1. Herner Theaterverein E. V.**

lud zu gestern nachmittag die Frauen der Mitglieder im kleinen Gesellenhaussaal zu einem Unterhaltungsnachmittag mit Kaffeetrinken ein. Dem Rufe war man zahlreich gefolgt, denn der Saal vermochte die Erschienenen kaum zu fassen. Nach dem Kaffeetrinken trug zunächst Werner Magdalinski ein lyrisches Gesangsstück, betitelt „Am Bach" vor. Hierfür erntete er reichen Beifall. Frau Simon, die beste Kraft im Verein, wartete mit schönen Liedern aus Operetten auf und erhielt ebenfalls starken Applaus. Heinrich Caspelherr und Frau Simon setzten mit einem urkomischen Bühnensketsch die Lachmuskeln der Besucher rege in Tätigkeit. Bei sonstiger Unterhaltung und Klaviervorträgen, von Werner Magdalinski ausgeführt, verfloß der schöne Nachmittag zu schnell.

* **Familie Lenzig traf sich.**

Die Familie Lenzig, die in den Städten Herne, Wanne-Eickel, Bochum und Castrop-Rauxel stark verbreitet ist, veranstaltete vorgestern in Bochum-Hordel ein Sippentreffen, zu dem sich über 100 Familienangehörige ein Stelldichein gegeben hatten. Nach Verlesung einer gut ausgearbeiteten Familienchronik feierte man das große Wiedersehen der Verwandten bei Kaffee und Kuchen, während die Männer anderen Getränken den Vorzug gaben.

An alle Kraftwagenhalter!

Wieder einmal soll unseren Kriegsbeschädigten Gelegenheit geboten werden, einige frohe Stunden bei einem Ausflug in die Umgebung zu erleben. Mit Unterstützung der Partei und der Stadtverwaltung wird am Sonntag, dem 6. September 1936, eine Kriegsbeschädigtenfahrt nach Schloß Aprath bei Wuppertal veranstaltet. Die Sorge für die Hin- und Rückbeförderung in Kraftwagen hat das NSKK übernommen. Auch der DDAC hat sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der Sache gestellt. Die eigenen Fahrzeuge des NSKK und des DDAC reichen jedoch für diesen Zweck nicht aus. An alle Kraftwagenhalter ergeht daher die Aufforderung, ihr Fahrzeug an diesem Tage zur Verfügung zu stellen.

Nach dem Willen des Führers sind die Kriegsopfer Ehrenbürger des nationalsozialistischen Staates. Es ist daher Ehrenpflicht jedes Kraftwagenhalters, durch die Teilnahme an dieser Fahrt zu seinem Teil den Dank der Heimat für die von den Kriegsbeschädigten gebrachten Opfer abtragen zu helfen. Was bedeutet diesen Opfern gegenüber der Verzicht auf einen etwa verabredeten Sonntagsnachmittagsausflug?

Jeder deutsche Kraftwagenhalter meldet daher sofort sein Fahrzeug für die Fahrt an und unterzeichnet den vom NSKK ausgegebenen Verpflichtungsschein. Auch die bisher säumigen Wagenbesitzer überprüfen in diesem Sinne nochmals die Möglichkeit der Teilnahme.

Deutsche Kraftwagenhalter! Zeigt, daß Ihr den Geist der Volksgemeinschaft erfaßt habt und das Opfer der Kriegsbeschädigten zu würdigen versteht. Anmeldungen und Auskunft täglich bei der Dienststelle des NSKK-Motorsturmes 17/M 69 Herne, Bahnhofstr. 73, Fernruf 52336.

NSKK-Motorsturm 17 M 69
Künne, Sturmführer.

Reiseziel Rumänien

Wirtschaftskundliche Studienfahrten ins Ausland.

Auch jenseits der Reichsgrenze gibt es deutsche Wirtschaftsgebiete. In Europa sind es namentlich die Ost- und Südoststaaten, in denen seit Jahrhunderten deutsche Menschen bodenständig geworden sind und inmitten der anderen Völker ein eigenständig deutsches Wirtschaftsleben tragen. Millionen deutscher Volksgenossen leben zugleich als Berufskameraden nahezu aller binnendeutschen Wirtschaftsstände jenseits der staatlichen Grenzen und haben in ihren Betrieben in Industrie und Gewerbe, Handel und Landwirtschaft eine besondere Bedeutung als Brücken zwischen Binnendeutschland und fremdem Ausland. Als Kunden der reichsdeutschen Wirtschaft fördern die auslandsdeutschen Berufskameraden unsere Ausfuhr. Als tüchtige Wirtschaftler genießen sie ein Ansehen, das auch der Wirtschaft der Stammheimat zugute kommt. Als Erzeuger landschaftlicher Ergänzungsstoffe dienen sie jener neuen zwischenstaatlichen Arbeitsteilung, die eine Neuordnung und Befriedigung der Staaten Europas vorbereitet.

Die Kenntnis der außerhalb der Reichsgrenzen wirkenden bodenständigen Wirtschaftskräfte des Auslandsdeutschtums, das Wissen um die gesamtdeutsche Berufskameradschaft gehört wesentlich zur neuen Berufsbildung jedes Binnendeutschen. So wird diese Fahrt nach Rumänien eine vielen ganz unbekannte, ungewöhnlich interessierende Welt deutscher Volkstumswirtschaft im Ausland erschließen.

Teilnahmebedingungen: Die Auslandsfahrten werden im Rahmen der Wirtschaftskundlichen Studienfahrt der Deutschen Arbeitsfront vom Amt für Berufserziehung und Betriebsführung durchgeführt. Teilnahmeberechtigt ist jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Die Kosten für diese Reise in Höhe von RM. 175.— ab Dresden, an Dresden sind auf das Postscheckkonto Berlin 132727 zu überweisen. Nach Eingang der Gebühren erhalten die Teilnehmer einen Fahrtausweis und die notwendigen Angaben für diese Auslandsfahrt. In den Kosten sind enthalten: der Fahrpreis, Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen) und Unterbringung. Für sämtliche Teilnehmer ist für die Dauer der Fahrt eine Unfall- und Haftpflichtversicherung abgeschlossen

Rumänienfahrt vom 17. bis 29. September 1936.

17.—18. 9.: Fahrt von Dresden über Budapest nach Hermannstadt. Besichtigung von Hermannstadt und Umgebung, Autofahrt zum Roten-Turm-Paß, Besuch verschiedener wichtiger Betriebe (Textil-Industrie Heltau u. a.).

19.—21. 9.: Fahrt Hermannstadt—Pitesti—Bukarest; Besichtigung der Stadt und gr. Wirtschaftsbetriebe, wie Mühle Gagel, Weingut Stirbey u. a. Vortrag über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien. Kameradschaftsabend gemeinsam mit der DAF-Ortsgruppe Bukarest.

22.—23. 9.: Autofahrt durch das reizvolle Prahowa-Tal und über den Predeal-Paß nach Kronstadt. Besichtigung des Petroleumgebietes um Ploesti, Campina und Moreni sowie wichtiger Holz- und Papier-Industrien in Busteni und Zarnesti.

24.—26. 9.: Besuch der Stadt Kronstadt. Besichtigung siebenbürgisch-deutscher Industriebetriebe und der Sehenswürdigkeiten dieser alten deutschen Handelsstadt. Vortrag über die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des bodenständigen Deutschtums in Rumänien. Kameradschaftsabend mit der Kronstädter Ortsgruppe der DAF. Fahrt durch das wegen seiner Kirchenburgen berühmte Burgenland und die deutschen Weindörfer des Kokel-Tales nach Schäßburg, dem siebenbürgischen Rothenburg. Besichtigung von Mediasch, Besichtigung der durch das Vorhandensein des Metam-Gases aufgeblühten Industriezweige sowie des Goldbergwerkes.

26.—28.: Fahrt nach Budapest. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt sowie verschiedener mustergültiger Wirtschaftsbetriebe. Zusammentreffen mit den Budapester Arbeitskameraden.

29. 9.: Heimfahrt über Preßburg—Prag nach Dresden.

Anmeldungen für diese Fahrt sind zu richten an die **Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, Abt. Vc, Berlin W 57, Potsdamer Straße 75.** Letzter Meldetermin ist der 10. September 1936.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Lösung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

N. 57. Die Bartflechte ist eine schmerzhafte, tiefgreifende Entzündung der Haarbälge und Haarbalgdrüsen, die leicht zu ausgedehnter Borkenbildung, zu Geschwüren und Wucherungen führt, meist durch Anhäufung von Schmutz an den Wurzeln des Haares, oft aber auch nur durch Rasieren hervorgerufen und unterhalten wird. Ekzem oder nässende Flechte bezeichnet eine Gruppe scheinbar sehr verschiedenartiger Hautausschläge, die jedoch sämtlich auf einer Entzündung der obersten, dicht unter dem hornigen Ueberzuge (Epidermis) gelegenen Schicht der Lederhaut beruhen, die sich durch ihre weichere Beschaffenheit und ihren größeren Reichtum an Blutgefäßen von der übrigen Lederhaut unterscheidet. Diese Entzündung wird stets von einem Erguß von Flüssigkeit unter die Oberhaut oder, wenn diese abgestoßen ist, auf die freie Fläche der Haut begleitet. Es ist natürlich unmöglich, Ihneen eine Behandlung vorzuschreiben, da im vorliegenden Falle weder die Art der Flechte noch die Ursachen einwandfrei feststehen. Es kann also allein der Arzt entscheiden, welche Behandlung am Platze ist.

K. 1000. Ja, Olympia-Freimarken sind noch in unserer Geschäftsstelle erhältlich.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 26. August.

Auftrieb: 441 Stück Großvieh, 121 Ferkel, 35 Läufer und ältere Futterschweine, 14 Kälber und 2 Ziegen. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Qualität 520—550 M., 2. Qualität 470—510 M., 3. Qualität 400—460 M.; Rinder kosteten 390—490 Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh langsam, in guten Tieren mittel, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 10—12 M., von 6—8 Wochen 14—23 M., von 8 bis 10 Wochen 26—32 M., von 10 bis 12 Wochen 33—37 M., Läuferschweine 45—60 M. Der nächste Markt findet am 2. September statt.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 102 — 1936

Hautwunden blutend, während die Zuschauer in wildem Schrecken zerstoben, die knurrende, erregte Raubtiergruppe in die Käfige treiben konnte, ohne daß ein weiteres Unheil geschah.

Der junge Tiger, der Lebensretter seines Herrn, kehrte ruhig zu seinem Platz zurück, leckte sich die im Kampf erlittenen Wunden, und kein Blinken des Auges schien Dank zu heischen, keine Bewegung wollte Anerkennung und Lob für die Tat, die einer klaren heldischen Selbstverständlichkeit entsprang. Das Auge des Tigers flimmerte wie vorher im gleichen, rätselhaft-unergründlichen Schein: Fernweh stand darin und die Ahnung grenzenloser Weite, die Dschungel mit dem Gewirr üppiger Blüten über modernden Stämmen, die brüllender, dunkler Raubtierschrei durchrollt.

Stolz und Fremde glühen im Blick des gefangenen Tigers; Unbegreifliches, das wohl Falschheit, Wildheit, Tücke scheint. Und dennoch, ist nicht noch anderes darin, etwas von Heldentum, von rückhaltlosem Sich-Einsetzen für den, der durch Güte und Geduld das spröde, wunderliche Herz gewann? Der Hund, der Tisch- und Hausgefährte, verteidigt seinen Herrn bis zur Preisgabe eigenen Lebens. Ruhig und klar steht der Glanz in seinem Blick, der dem Wesen des Menschen sich angeglichen hat. Aber glüht nicht auch im Katzenauge Abglanz heimlicher Liebe, opferwilliger Bereitschaft, die wir nur im flimmernden Gefunkel nicht verstehen, die doch selbst aus unbändig-wilder Fremdheit des Tigers ein Wunder werden läßt von Dankbarkeit und Treue?

Gritter sucht ein Dokument

Kriminalskizze von KARL KURT ZIEGLER

Der junge Polizeiassistent stand vor dem Chef der Neuyorker Geheimpolizei. „So einfach, wie Sie sich das vorstellen, geht es nun wirklich nicht, mein lieber Gritter. Sie wissen, daß ich meine Leute erst nach langen Jahren des Außendienstes und nach vielen Beweisen ihrer Tüchtigkeit auswähle. Doch warum wollen wir es nicht auf eine Probe ankommen lassen? Sie sind jung — und jugendlicher Wagemut wird ja in erster Linie von unserer Arbeit gefordert."

„Ich bin für jeden schwierigen Auftrag dankbar und werde mir Mühe geben."

„Schon gut, Gritter! Ich habe mir für Sie bereits einen besonderen Fall ausgesucht. Vor einiger Zeit wurde unter seltsamen Umständen ein Dokument aus unserem Archiv entwendet, eine verschlossene Mappe mit wichtigem Schriftenmaterial. Unsere Fahndungen haben sich nun auf einen bestimmten Punkt konzentriert, über den wir nicht hinauskommen. Wir wissen, daß ein Professor Cunley in der Sixth-Avenue die Papiere haben muß, können ihm aber nichts nachweisen und Haussuchungen haben bisher kein greifbares Ergebnis gehabt. Versuchen Sie Ihr Glück, Gritter. Bringen Sie mir die Dokumente und Ihrer Aufnahme in den Geheimdienst steht nichts im Wege."

„Professor Cunley in der Sixth-Avenue?"

„Ja! Inspektor Sealer kann Ihnen nähere Angaben über den Verlauf der Haussuchungen machen."

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir eine Aufgabe stellten!"

Gritter verneigte sich und verließ den Raum, gefolgt von dem lächelnden Blick des Polizeichefs, der sein Wohlgefallen an dem schneidigen und sicheren Auftreten des jungen Mannes hatte.

Am Nachmittag des gleichen Tages schon stand Jack Gritter vor dem Hause des Professors und wurde nach kurzem Warten durch einen Diener in einen hohen, fensterlosen Bibliothekraum geführt, der sein Licht durch eine intensive Deckenbeleuchtung erhielt. Gritter sah sich verwundert um. Von diesem Raum hatte ihm Sealer nichts erzählt. Ob er bei der Durchsuchung des Hauses übersehen wurde, oder . . . Bis fast zur Decke standen riesige Regale, die in ihrer Anordnung eine seltsame Rundung aufwiesen. Sorglich geordnet waren die Bücherreihen, deren breite und hohe Rücken verräterisch auf den Eindringling blickten, als wollten sie sagen, jedes Buch von uns kann ein Geheimnis bergen, jedes von uns ist Rätsel für dich! Gritter war sich im klaren, daß man Tage brauchte, um hier nach den Papieren zu suchen, die vielleicht in irgendeinem der schweren Bände verborgen sein konnten.

Fast lautlos wurde jetzt eine Türe geöffnet, eine Krankenschwester lenkte einen Rollstuhl über die Schwellen. Nach vorn gebeugt und kränklich saß Professor Cunley darin, hatte die Hände auf die Armlehnen gelegt und blickte den fremden Besucher mit zwei scharfen und harten Augen an, aus denen der Lebenswille eines Menschen sprach.

„Ich habe Sie gleich in meine Bibliothek bringen lassen. Haben Sie schon gefunden, was Sie suchten, Mister . . . ?"

„Gritter — Jack Gritter!" stellte sich der Polizeiassistent vor.

„Sie interessierten sich doch für meine Sammlung?"

„Ja, eigentlich bin ich gekommen . . ."

„Jeder, der mich besucht, kommt nicht zu mir, sondern zu meinen Büchern. Haben Sie ein spezielles Gebiet?"

„Ja! — — Wichtige Handschriften!"

„Ah! Ich weiß. Alte deutsche Klosterschriften — Incunabeln — oder indische . . ."

„Nein! Nichts dergleichen, sondern wichtige Dokumente aus unserer Zeit, die sich in Ihrem Besitz befinden!"

„Kommen Sie etwa auch von der Polizei und wollen mein Haus durchschnüffeln? Ich hab's jetzt satt, mich wie einen Verbrecher behandeln lassen zu müssen."

„Es tut mir leid. Die Tatsachen sprechen nicht für Sie, Professor. Ich möchte Sie zum Beispiel jetzt bitten, aufzustehen und sich dort in diesen Stuhl zu setzen."

„Was fällt Ihnen ein. Sehen Sie nicht, daß ich gelähmt bin."

„Das sehe ich. Doch wußte ich nicht, daß man gelähmte Füße in schwere Lederschuhe steckt, an denen noch der Staub der Straße hängt! Sie hätten die Decke etwas sorgfältiger über Ihren Schwindel breiten sollen. — Nein, bleiben Sie sitzen, rühren Sie sich nicht, mein Revolver ist geladen . . . so nun lassen Sie die Hände hübsch vorn und jetzt auf und dort in den Stuhl . . ."

Gritter war ganz dicht bei seinen Worten an den Kranken herangetreten und hatte ihm rücksichtslos die Decke fortgezogen. Mit dem Browning in der Hand verfolgte er jede Bewegung des Professors und ohne ihn aus den Augen zu lassen, untersuchte er den Krankenstuhl, der, wie er glaubte, bei der Haussuchung auch nicht durchforscht worden war.

„Na, Professor, bin ich an der rechten Stelle? Da sieh, hier in der Polsterung . . . ein geniales Versteck . . . und das ist die Briefmappe, die ich suche, der Beweis gegen Sie, Professor Cunley. Bleiben Sie ruhig sitzen, denn jetzt wird doch wohl der „Schreck" in Ihre Beine gefahren sein."

„O nein, Mister Gritter! Im Gegenteil. Lesen Sie die Aufschrift des Dokuments!"

„Was soll das heißen? An mich adressiert? Das ist doch . . ."

„. . . die Anstellungsurkunde des Polizeichefs für Sie, lieber Kollege Gritter. Und nun gestatten Sie, daß ich aus einem alten kranken Professor wieder Jean Shetting von der Abteilung D mache!" lachte der vermeintliche Professor in die Ueberraschung des jungen Polizeiassistenten.

„Der Chef ist mit Ihnen sehr zufrieden. Und nachdem Sie auch diese Probe bestanden haben, sollen Sie nun Aufnahme finden in unsere Reihen. Das haben Sie gut gemacht, bleiben Sie so, Kollege Gritter. Stehen Sie im Leben und schauen Sie den Dingen auf den Grund mit klaren und sachlichen Augen. Denn solche Leute brauchen wir und keine Helden für Kriminalromane und Abenteuerfilme. Die gibt es nur in der Phantasie der Dichter!"

Bei einem Whisky lachten wenig später zwei Berufskameraden über einen heiteren Auftakt ihrer ernsten Zusammenarbeit.

BETRÜBNIS

Von ERIK BERTELSEN

Ich saß auf einer Bank in den Anlagen an dem kleinen See und betrachtete die Vögel auf dem Wasser. Ein Bleßhuhn tauchte mit einem plumpenden Sprung und kam mit einigen saftigen Pflanzenstengeln wieder nach oben. Draußen an einem kleinen Schilfholm lagen ein paar Stockenten auf dem Wasser. Sie blinzelten beide, den Schnabel zwischen den Daunen des Rückens versteckt. Aber ich sah, daß wenigstens der Enterich trotzdem hellwach war. In kurzen Zwischenräumen klappte er seine weißen Augendeckel auf, regelmäßig wie ein Blinkfeuer, und so bekam er tatsächlich alle Augenblicke einen Ueberblick über die Umgebung. Es schien auch Grund genug vorhanden zu sein, aufzupassen! Draußen von der Tiefe her kam ein anderer Enterich angeschwommen, ziemlich langsam und unbefangen, als denke er nur ans Fressen. Erst als er bei dem ruhenden Paar angelangt war, erhöhte er das Tempo, daß das Wasser um ihn herum aufspritzte. Er steuerte direkt auf die Henne zu, die erschreckt hochfuhr und die Flucht ergriff, von den beiden Enterichen gefolgt. Die Jagd ging in großen Bogen um den See herum — bis der aufdringliche Störenfried niederging und schadenfroh schnatterte, weil er die beiden um ihre Mittagsruhe gebracht hatte.

In diesem Augenblick kam eine ältere Dame und setzte sich neben mich. Sie pustete etwas angestrengt, als wäre sie zu schnell gegangen. Doch bald ging ihr Atem wieder ruhiger, und sie erzählte mir, daß es nun richtiggehend Sommer geworden sei. Ich protestierte nicht. So fuhr sie fort: „Ja, es ist ein herrliches Wetter. Man müßte ordentlich froh sein. Aber das ist nicht immer gesagt — es gibt so vieles . . ."

Ihr Blick drückte tiefste Betrübnis aus. Und nach einem langen Seufzer kam es mit gebrochener Stimme: „Ich war eben bei meiner Tochter und habe Abschied genommen."

Der Sonnenschein wurde fast blasser. Der Schmerz eines fremden Menschen warf seinen Schatten über meine frohe Stimmung. Ich schwieg in meiner Hilflosigkeit. Kleinen Sorgen gegenüber kann man tröstende Worte finden. Aber was tut man gegen eine Betrübnis, die so groß ist, daß sie den Blick verschleiert? Ich begnügte mich damit, sie mitfühlend anzusehen. Und das genügte auch. Sie nahm das als Aufforderung, weiter zu sprechen. Und ich war gewillt, ihr zuzuhören, falls es sie erleichtern konnte, sich auszusprechen.

„Ja, nun ist es schon einen Monat her, daß meine Tochter in die Klinik kam," sagte sie. „Es sollte keine gefährliche Operation sein, wurde mir erzählt. Trotzdem war ich sehr besorgt. Die armen Kinder — sie hat zwei Jungens von drei und fünf Jahren. Haben Sie die Bengels niemals hier in den Anlagen gesehen? Sie haben rote Käppchen auf, die ich für sie strickte."

„Ach, ja!" unterbrach ich sie, mehr interessiert als bisher. „Ich habe sie mehrmals mit ihrer jungen Mutter zusammen gesehen."

„Sicher nur dem Mädchen," sagte die alte Dame. „Sie ist nur zu jung, was versteht sie schon vom Haushalt und den Kindern. Als meine Tochter in die Klinik kam, erbot ich mich, sie zu vertreten. Aber mein Schwiegersohn sagte, das Mädchen könne das allein schaffen. Es würde so lange ja nicht dauern. Ich habe nächtelang nicht geschlafen, weil ich nur immer daran dachte, was geschieht, wenn die Operation mißglückt."

„Und nun ist sie mißglückt?"

„Nein, nein, gewiß nicht, sie ging außerordentlich gut. Und es war nur eine einfache Sache. Schon nach 14 Tagen war sie wieder auf und ging in ihrem Heim umher und war bei ihren Kindern — und nun — —"

Sie kämpfte mit tiefer Bewegung. Ich fragte behutsam: „Und nun? Nun haben Sie von ihr Abschied nehmen müssen?"

„Ja, ich komme eben vom Bahnhof."

„Vom Bahnhof!"

„Ja, sie sind heute abgereist, sie und ihr Mann. Er hatte ihr eine Reise versprochen, wenn alles überstanden sei. Nun werden sie acht Tage fortbleiben. Ich erbot mich, die Kinder solange zu versorgen — aber nein, das könne das Mädchen ausgezeichnet. So sind die Jungen. Sie denken nicht daran, was so ein Mädchen alles anrichten kann . . ."

Nun glitzerten Tränen in ihren Augen. Ich stand auf und sagte auf Wiedersehen. Ich wollte nicht, daß sie merkte, wie tief betrübt ich war, daß nicht sie zu Hause bei den Kindern war und das niedliche Mädchen stattdessen neben mir auf der Bank saß . . .

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Der Amerikaner mußte ziemlich lange suchen, bis er bei der herrschenden Finsternis den Wagen entdecken konnte. Endlich fand er ihn oben an der Straße. Er stieg in den Führersitz, schaltete die Beleuchtung ein und drückte auf den Anlasser. Mit abgeblendeten Lichtern verließ der Wagen die Straße und holperte auf dem Fußweg der Mauerbresche zu.

Im Birkenwäldchen war es so undurchdringlich finster, daß Friend die Scheinwerfer einschalten mußte. Im gleichen Augenblick knallte ein Schuß. — Dann noch einer.

Friend stieß den Fuß auf den Gashebel, daß der Wagen fauchend vorwärts schnellte. Gleichzeitig löschte er die Lichter und riß seine Pistole heraus.

Es war ein Glück, daß er das schwache Licht aufblitzen sah. Er hatte kaum den Kopf nach unten geworfen, als die Glasscheibe vor ihm klirrend in Stücke sprang.

„Alle Wetter!" Mit einem scharfen Ruck hielt der Wagen vor der Mauerbresche. Friend sprang heraus und horchte mit angespannten Sinnen in die Finsternis.

Was war geschehen? Wo war Grant mit den Gefangenen?

Ein leises Röcheln schreckte ihn auf.

Friend riß die Taschenlampe heraus — und sah seinen Kollegen am Boden liegen. Die beiden Gefangenen waren verschwunden.

Der Inspektor griff sich stöhnend an die Brust. „Der Schweinehund!" röchelte er schwach. „Nun hat er mich doch noch erwischt!" Dann verlor er das Bewußtsein.

Eine halbe Stunde später lieferte Joe Friend seinen schwerverletzten Kollegen im Midland-Krankenhause ab.

Grant wurde noch in der gleichen Nacht operiert.

Zehntes Kapitel.

Der „Mann im Havelock" schaltete das Mikrophon aus, durch das er Jack Black seine Weisungen erteilt hatte. Dabei bemerkte er, daß auch der Lautsprecher in der „Todeszelle" angeschlossen war.

„Ich werde unvorsichtig!" lächelte der Mann im schwarzen Havelock. Aber er beunruhigte sich nicht weiter, hatte doch der Starkstrom längst seine Schuldigkeit getan.

Der Raum, in dem sich der geheimnisvolle Unsichtbare in diesem Augenblick befand, war sonderbar genug eingerichtet. Die Lampe an der Decke warf ein gedämpftes Licht über das Zimmer. An der einen Längswand stand der Schreibtisch, mit Akten, Büchern und Briefen bedeckt. Auch ein Fernsprechapparat fehlte nicht. Daneben befand sich eine vollständige Radioanlage mit einer umfangreichen Schalttafel. Das Mikrophon war rechts vom Schreibtisch an einem eisernen Ständer aufmontiert. Ein Tisch mit Stühlen, ein elektrischer Ofen, ein Kleiderschrank und ein Waschbecken vervollständigten die Einrichtung.

Eben wollte der Mann im Havelock den Mechanismus in Tätigkeit setzen, der die Geheimtür öffnete. Sie war hinter dem Schrank versteckt und nur ihm allein bekannt. Der Erbauer des alten Schlosses mußte eine Vorliebe für unterirdische Spaziergänge gehabt haben, denn durch diese Geheimtür gelangte man in ein Wirrwarr von Gängen, die schließlich in einen langen Stollen mündeten.

Wo dieser Stollen endete, wußte nur der Mann im Havelock. In wochenlanger nächtlicher Arbeit hatte er die Kelleranlage von Asham Castle durchforscht und für seine Zwecke eingerichtet.

Als er aber nun den geheimen Ausgang betreten wollte, schrak er zusammen. An der Schalttafel flammte in kurzen Zwischenräumen eine Glühlampe auf.

Der Mann im Havelock starrte auf das glimmende Licht, als sei es ein Phantom. Das war doch nicht möglich? Es konnte doch jetzt kein Uneingeweihter die Zelle verlassen? Vielleicht hatte Jack im Eifer vergessen, das Warnungssignal auszuschalten.

Entschlossen, sich Gewißheit zu verschaffen, wandte er der Geheimtür den Rücken und eilte durch den gewöhnlichen Ausgang über eine enge steinerne Wendeltreppe hinauf in der Richtung der Kellerpforte vorwärts. Als er die Einmündung zum Hauptgang erreicht hatte, blieb er lauschend stehen, denn er vernahm das Geräusch sich nähernder Schritte.

Zwei Menschen, jeder mit einem leblosen Körper auf dem Rücken stapften an ihm vorüber, kaum einige Schritte entfernt.

Der Mann im Havelock traute seinen Augen nicht. Im schwachen Schein der Taschenlampe, die einer der Männer trug, hatte er deutlich das Gesicht Friends erkannt. Er konnte sich nicht vorstellen, auf welche Weise die beiden ihrem Verhängnis entronnen waren. Und wie hatte es ihnen gelingen können, sich Jacks und des gerissenen Higgins zu bemächtigen?

In der ersten Erregung riß der Mann im Havelock seinen Browning heraus, um die beiden Kerle niederzuschießen. Doch dann fiel ihm ein, daß es nicht ratsam sei, in den weithallenden Kellergewölben einen Schuß abzufeuern.

Er folgte den Fliehenden bis zur Mauerbresche und beobachtete, wie sich der eine der Beamten entfernte.

Noch eine Weile wartete er, mit kaltblütiger Berechnung die Minuten zählend. Dann spannte sich seine Faust um den Griff des Brownings. Die Umrisse des ahnungslosen Inspektors waren deutlich genug zu erkennen.

In diesem Augenblick wandte Grant den Kopf und erblickte die Gestalt an der Mauer. Blitzschnell riß er die Pistole aus der Tasche, zielte und drückte ab.

Der Mann im Havelock wankte. Dann riß er sich zusammen. Es war nur der linke Arm. Er fühlte die Nässe des hervorquellenden Blutes.

Wieder krachte ein Schuß — und Inspektor Grant brach stöhnend zusammen. Der Mann im Havelock hatte trefflich gezielt.

Inzwischen war Higgins zu sich gekommen. Die beiden Schüsse hatten ihn vollends munter gemacht. Er sah den Inspektor zu Boden sinken, packte unter Aufbietung aller Kräfte den neben ihm liegenden Jack und zerrte ihn über die Mauer.

„Sofort nach dem Keller!" zischte ihm der Mann im Havelock zu, während er den breitkrempigen Hut tief ins Gesicht drückte. Er hatte am Rand des Waldes den sich nähernden Wagen entdeckt.

Dieser verdammte Friend! Noch einmal feuerte der Mann im Havelock, doch dann gab er es auf, denn er fühlte eine zunehmende Schwäche. Mochte Friend für heute entrinnen! Sein Tag würde schon noch kommen.

Der Mann im Havelock eilte in den Raum zurück, den er vor wenigen Minuten verlassen hatte. Mit den Zähnen knirschend durchmaß er das enge Viereck. Das war nun innerhalb kurzer Zeit die zweite Niederlage, die ihm dieser Amerikaner beigebracht hatte!

Dann schaltete er das Mikrophon ein. „Seid ihr da?" knurrte er. Mit unbeweglicher Miene vernahm er den Bericht von dem Ueberfall in der Zelle.

„Es wäre Ihre Aufgabe gewesen, Jack, zu prüfen, ob die Starkstromleitung in Ordnung ist!"

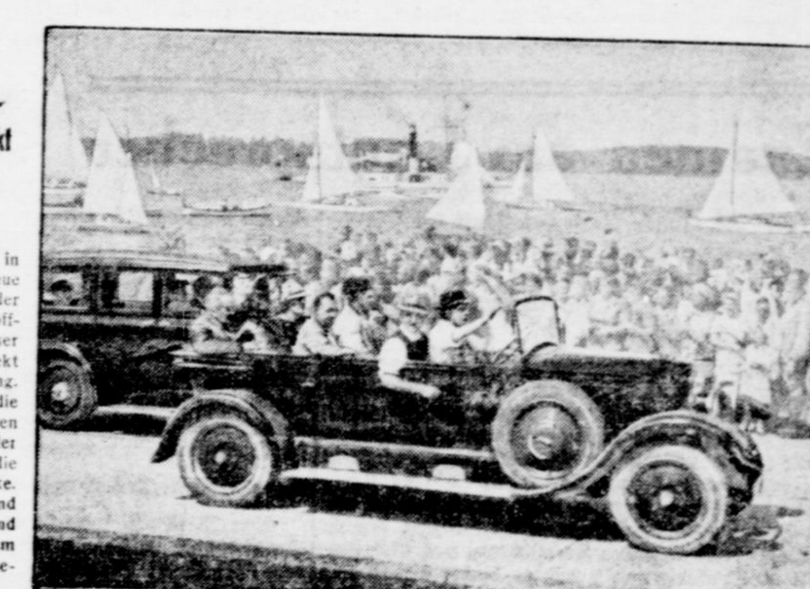
„Ich habe es getan", entgegnete dieser bekümmert und mit etwas kläglicher Stimme. Sein mißhandelter Magen schien noch nicht ganz wiederhergestellt zu sein.

Das Gesicht des Mannes im Havelock straffte sich. Seine Hände ballten sich zu Fäusten, schwer legte er sie auf die Platte des Schreibtisches.

„Ich rate euch, scharf auf dem Posten zu sein. Der Kampf beginnt. Es wird ein Kampf auf Leben und Tod! — Asham Castle wird der Schauplatz werden."

Als er das Mikrophon ausgeschaltet hatte, riß er Havelock und Rock vom Körper und besah sich die Wunde. Die Kugel hatte lediglich den Oberarm gestreift und weiter keinen Schaden angerichtet. Mit großer Geschicklichkeit legte er sich einen Verband an. Dann kleidete er sich wieder an und wandte sich zum Gehen.

Neue Reichsautobahn-Teilstrecke direkt am Chiemsee



Kürzlich wurden in Deutschland 4 neue Teilstrecken der Reichsautobahn eröffnet. Eine dieser Strecken führt direkt am Chiemsee entlang. Hier sieht man die am Bau beteiligten Arbeiter bei der ersten Fahrt über die neueröffnete Strecke. Im Hintergrund Segelboote und Dampfer auf dem Chiemsee. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Neben dem Schrank war ein Ratter Nagel in die Mauer getrieben, daran hing ein Handtuch. Vollkommen unverdächtig, solch ein Nagel mit einem Handtuch darüber, nicht mehr ganz sauberen Handtuch daran.

Als aber der Mann jetzt den Daumen an den Nagel preßte, ließ sich dieser bis zum Kopf in die Wand hineindrücken. Gleichzeitig ertönte aus dem Innern des Schrankes ein schnarrendes, kratzendes Geräusch. Nun öffnete der Mann im Havelock die Schranktür, schob die darin befindlichen Kleidungsstücke beiseite und war wenige Minuten später im Innern des engen Raumes verschwunden. Er stand am Eingang eines schmalen, finsteren Gewölbes. Nachdem er die Schiebetür sorgfältig hinter sich zugezogen hatte, eilte er mit raschen Schritten durch den Gang. Er schien mit der Oertlichkeit in hohem Grade vertraut zu sein, denn er bewegte sich trotz der herrschenden Finsternis mit vollkommener Sicherheit vorwärts.

Nach etwa sechzig Schritten blieb er stehen und begann mit den Händen die feuchte Wand abzutasten. Er hatte rasch gefunden, was er suchte: Eine nischenartige Oeffnung, die eben groß genug war, daß man sich mit einiger Bequemlichkeit darin umdrehen konnte. Es war ein Schacht, der senkrecht nach oben führte, wahrscheinlich ein früherer Kamin. Eine Leiter war darin aufgestellt.

Der Mann im Havelock bestieg sie und kletterte bedächtigen Schritt für Schritt nach oben. Zehn, fünfzehn, zwanzig Sprossen, dann erweiterte sich der Schacht zu einer Kammer, die so eng und niedrig war, daß man kaum aufrecht darin stehen konnte. Der Mann kroch hinein, schaltete eine an der Wand montierte elektrische Lampe ein und beugte sich über eine eisenbeschlagene Truhe. Nachdem er ihr ein schmales Lederfutteral entnommen hatte, ließ er den schweren Deckel der Truhe wieder fallen und setzte sich darauf.

Lange saß er so seine Hände glitten mit einer zitternden Bewegung über das dunkelgrüne Futteral. Plötzlich hob er ruckhaft den Kopf, seine Augen starrten auf die gegenüberliegende Wand.

Da stand dick, mit schwarzer Kreide hingeschrieben:

23. Juli.

Sonst nichts! Darüber hing in schlichtem, schmalem Holzrahmen das Bild einer Frau, deren Züge nur undeutlich erkennbar waren, da ein schwarzer Schleier, am Rahmen festgeheftet, das Bild verdeckte.

Wie festgebannt hing der Blick des Mannes im Havelock an der kurzen Inschrift. Sein Atem begann zu keuchen.

„Mary!" murmelten seine Lippen. „Nun ist der Tag gekommen. Heute nacht wird es geschehen, Mary, heute nacht wird die Hand zerschmettert werden, die den Mordstahl in dein Herz grub. Siebzehn Jahre habe ich nach ihm gesucht, siebzehn Jahre hast du warten müssen, Mary!"

Fester umkrallten seine Hände das Etui, während sein Geist sich in eine ferne Vergangenheit zurückstaute in jenes andere Dasein, als er noch William Golgin gewesen war, als die Sonne seines Lebens noch gestrahlt hatte.

Es war schwer, diese Erinnerungen ins Bewußtsein zurückzurufen, es bedurfte eines angestrengten Nachdenkens, gleichsam, als handele es sich um den flüchtigen Traum einer Nacht.

Doch plötzlich schien es, als teile sich der Vorhang, die Nebel verflüchtigten sich, jener Tag des Grauens, jener 23. Juli 1916 stand in greifbarer Deutlichkeit, mit allen seinen schrecklichen Einzelheiten vor seinem Gedächtnis.

Mit einem langgezogenen Stöhnen erhob sich der Einsame, steckte das Futteral in die Tasche seines Rockes und wandte sich wieder dem Schacht zu.

Ja, er mußte jetzt das Werk vollbringen! Endlich war der Tag der Rache gekommen. Alle Beweise für Sinclair Barnays Blutschuld waren gesammelt. Auch die Dokumente, die noch als letztes Glied gefehlt hatten, das schurkische Spiel dieses Verbrechers zu entlarven, er hatte sie an sich gebracht. Die Stunde der Vergeltung schlug!

Der Mann im Havelock steckte das geheimnisvolle Etui in seine Manteltasche, stieg wieder auf die Leiter und setzte seinen Weg nach oben fort.

Etwa acht Minuten später war der Aufstieg beendet. Der Mann hielt einen Augenblick veratmend inne, dann stieß er eine Tür auf, die auf die einfachste Art aus ungehobelten Brettern zusammengefügt war.

Auch diese Tür mündete in einen Schrank, doch war es diesmal ein leerer von riesigen Ausmaßen, der sich in einem wenig benutzten Raum des Hauses befand. Behutsam öffnete der Mann die großen Türflügel und trat in die mit allerlei Kleinkram angefüllte Kammer.

Er ließ sich in einem alten Stuhl nieder, in großer Müdigkeit, wie es schien. Aufs neue rief er die Vergangenheit zu sich, labte und stärkte sich an der Qual, die sie ihm verursachte.

Eine Weile achtete der Mann im Havelock vor sich hin, plötzlich fing er zu lachen an, als sei er im Begriff, die lustigste Sache von der Welt anzustellen, dann versank sein Gesicht wieder in tiefen Ernst. Jemand, der ihn gesehen hätte, wäre geneigt gewesen, ihn für wahnsinnig zu halten.

Fast eine Stunde mochte verstrichen sein, als er sich endlich erhob und langsam auf die Tür zuschritt, sie mit vorsichtiger Sorgfalt hinter sich schließend.

Der Mann im Havelock schien in den weiten Korridoren und auf den breiten Treppen von Asham Castle zu Hause zu sein. Es fiel ihm gar nicht ein, irgendwo ein Licht anzudrehen.

Jack Black wollte eben zu Bett gehen, und erschrak nicht wenig, als sich plötzlich die Tür seines Zimmers öffnete und ein fremder, ihm völlig unbekannter Mann auf der Schwelle erschien. Er hatte den Mann im Havelock noch nie gesehen.

„Machen Sie kein so entsetztes Gesicht, Jack! Ist Lord Asham zu Bett gegangen?"

„Seine Lordschaft haben sich soeben zurückgezogen!" entgegnete er, wobei er gewohnheitsmäßig in den dienerhaft leiernden Ton verfiel, den er sich während seiner Tätigkeit bei Lord Asham angeeignet hatte.

Der Mann im Havelock überlegte eine Weile. „Sind Sie sich bewußt, Jack, daß in diesem Augenblick ein auf Ihren Namen lautender Haftbefehl bereits ausgeschrieben ist?"

Der Diener nickte. „Gewiß, Chef! Aber Sie gaben mir den Befehl, auf dem Posten zu bleiben. Ich weiß, daß Sie mich nicht im Stich lassen werden, wenn — wenn es soweit ist!"

„Es ist soweit! Ihr Dienst bei Lord Asham ist mit der heutigen Nacht beendet. Packen Sie Ihren Koffer und siedeln Sie sofort ins Lager über. Das ist der einzige Ort, wo Sie sicher sind!"

Jack Black machte ein betretenes Gesicht. „Jetzt in der Nacht? Wie soll ich den weiten Weg — —"

„Keine Sorge!" lächelte der Mann im Havelock. „Ich werde Sie einen sehr kurzen Weg führen. Halten Sie sich für die Zeit gegen zwölf Uhr bereit, mir zu folgen."

In diesem Augenblick schlug an der Haustür mehrmals rasch nacheinander der eiserne Türklopfer an.

Jack zuckte erschreckt zusammen. „Sie — kommen schon!" flüsterte er erbleichend. Doch der Mann im Havelock machte eine beruhigende Handbewegung. „Es wird Miß Vale sein. Ich habe sie für diese Stunde herbestellt!"

„An den — Haupteingang?" Der Diener konnte sich noch nicht beruhigen.

„Gewiß, Jack! Miß Vale soll nicht durch eine versteckte Hinterpforte in das Haus eintreten, das ihr Eigentum ist."

Er verließ die Stube des Dieners und eilte durch die finstere Halle, um der Herrin von Asham Castle das Tor zu öffnen.

*

Lady Valerie Roore-Asham hatte es nur eine einzige Nacht in der Pension von Mistreß Pittel ausgehalten. Am anderen Morgen bereits kehrte sie in die Geoffrey Lane zurück. Sie eilte sogleich auf ihr Zimmer, warf den Hut in die Ecke, setzte sich an den Rand ihres Bettes und begann durch das offene Fenster auf die Straße zu starren. —

Nach einer Weile klopfte es an der Tür. Die Frau am Fenster rief verwundert: „Herein!"

Es war das Zimmermädchen. „Ein Brief für Sie, Miß Vale. Ein junger Mann gab ihn soeben ab. Er sagte noch, Sie möchten sich des heutigen Datums erinnern."

Damit verließ das Mädchen wieder den Raum.

Miß Vale warf einen raschen Blick auf den kleinen Abreißkalender neben dem Kleiderschrank.

Er zeigte den 23. Juli.

Nunmehr riß sie den Brief auf und las:

„Es ist mein dringendster Wunsch, daß Sie heute nacht, pünktlich um 11 Uhr, nach Asham Castle kommen. Klopfen Sie am Hauptportal. Ich werde selber öffnen. Der Mann im Havelock."

In dem Gesicht des Mädchens stand ein Zug harter Entschlossenheit. „Ich werde kommen!" sagte sie, wie um ihren Entschluß vor sich selbst zu bekräftigen.

Miß Vale verbrachte einen schlimmen Tag. Der anfängliche Mut hielt nicht lange vor, machte sehr bald einer hilflosen Niedergeschlagenheit Platz.

Die Nacht der Entscheidung stand bevor! Bis jetzt war sie den Geschehnissen unbeteiligt gefolgt, hatte geschwankt zwischen Neigung und Abscheu. Heute endlich mußte sie das Bekenntnis ablegen: Für oder gegen ihn.

Eine ganze Zeit trug sie sich mit dem Gedanken, Joe Friend aufzusuchen und ihm alles anzuvertrauen. Der Mann im Havelock war ein Verbrecher, durch unüberbrückbare Abgründe von ihr getrennt. Sie durfte sich nicht mitschuldig machen an dem, was heute nacht geschah. Und sie machte sich mitschuldig, wenn sie schwieg.

Doch dann schoben sich andere Bilder vor ihre Augen. Verdankte sie es ihm nicht, dem Mann im Havelock allein, wenn der Schurke entlarvt wurde, der ihr alles genommen hatte; den Onkel, die Heimat, das Vermögen. Kein Anwalt, kein Gericht hatte ihre Auslage ernst genommen, überall hatte man sie ausgelacht und fortgeschickt. Und dann, als sie sich schon in ihr Los gefunden hatte, war der Mann im Havelock gekommen und hatte ihr seine Hilfe angeboten. Von ihm erfuhr sie, wer dieser Mensch in Wirklichkeit war, der sich als Lord Asham ausgab, daß es derjenige war, um dessentwillen William Golgin zum Mann im Havelock wurde.

Dabei blieb Miß Vale, das hämmerte sie sich ein, unentwegt, bis sie vor der Tür von Asham Castle stand.

Der Mann im Havelock öffnete ihr und geleitete sie durch die Halle. „Willkommen, Lady Asham, in Ihrem Haus!" sagte er feierlich. „Von dieser Stunde an wird Ihnen niemand mehr Ihre Besitzung streitig machen."

(Fortsetzung folgt)

Examen am Lautsprecher

Interessantes Experiment des dänischen Senders.
„Hörergewohnheiten" werden erforscht.

Die dänische Radio-Gesellschaft hat sehr beachtenswerte Versuche unternommen, um festzustellen, mit welchem Grad von Aufmerksamkeit die Hörer den Rundfunkdarbietungen folgen.

In den Rundfunkprogrammen aller Länder der Erde nehmen Vorträge aus den verschiedensten Wissensgebieten einen breiten Raum ein. Manchem ist dieser Raum nicht breit genug, anderen wieder zu breit, aber das Radio hat ja neben der unterhaltenden auch eine ernste volkserzieherische Aufgabe zu erfüllen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sender und insbesondere unsere deutschen bemüht sind, dieser pädagogischen Verpflichtung nachzukommen, aber es ist ebenso gewiß, daß es bisher immer noch nicht gelungen ist, einen dem Rundfunk gemäßen eigenen Vortragsstil zu finden. Viele Punkte spielen hierbei eine Rolle; der wichtigste ist, daß man nicht zuverlässig feststellen kann, wie ein Vortrag von den Hörern aufgenommen wird. Zwischen dem Vortragenden und dem unsichtbaren Publikum besteht kein Kontakt; man weiß nicht, wieviele Menschen zuhören, mit welchem Interesse sie zuhören, aus welchen Kreisen sich die Zuhörerschaft zusammensetzt, ob der Vortrag von Anfang bis zu Ende mit Aufmerksamkeit verfolgt wird oder ob er als „langweilig" abgelehnt und durch die Darbietung einer anderen Station ersetzt wird.

Nur der zehnte Teil ist aufmerksam.

Eine Reihe von interessanten und aufschlußreichen Experimenten wurden in dieser Hinsicht kürzlich von dem dänischen Psychologen Paul Bahnsen vorgenommen. In einem Radiovortrag sprach er einen in sich widerspruchsvollen und darum sachlich völlig sinnlosen Satz ein; nachher wurden die Hörer darauf hingewiesen und aufgefordert, schriftlich diesen Satz mitzuteilen. Von den annähernd 1000 Antworten, die einliefen, waren nur 93 vollständig und 51 teilweise richtig; eine große Zahl von Hörern behauptete, daß ein derartiger Satz überhaupt nicht im Vortrag vorgekommen sei, wiederum andere gaben ganz andere Sätze an.

In dem gleichen Vortrag war noch ein zweites Experiment enthalten. Der Sprecher unterbrach plötzlich seine Rede und klopfte mit einem Bleistift viermal hintereinander auf den Tisch; nach einigen Minuten forderte er die Hörer auf, die Anzahl der gehörten Klopflaute schriftlich mitzuteilen. Darauf antworteten 817 Hörer, von diesen behaupteten 15 überhaupt nichts gehört zu haben; die richtige Zahl von vier Klopfzeichen wurde von 139 angegeben, die übrigen hatten zwischen 1 und 8 Zeichen gehört.

In einer zweiten Rundfunksendung machte Paul Bahnsen ein drittes Experiment, das im Gegensatz zu den ersten beiden keinerlei geistige Voraussetzungen an die Hörer stellte; der Vortrag wurde von zwei verschiedenen Personen vorgelesen, und die Hörer sollten angeben, an welcher Stelle der Personenwechsel vorgenommen wurde und worin sich die Stimmen der Vortragenden voneinander unterschieden. Von 1017 Hörern antworteten 523 richtig, 214 behaupteten, daß überhaupt kein Personenwechsel stattgefunden habe. Eine ganze Anzahl von Hörern schrieb, daß sie von der Richtigkeit ihrer Antwort nicht überzeugt seien, da sie nicht genau zugehört hätten.

Was lenkt den Hörer ab?

Unter diesem „Nicht-genau-Zuhören" haben vermutlich die allermeisten Radiodarbietungen zu leiden. Die Haupt- oder Nebenbeschäftigung, die der Hörer während des Vortrages ausübt, beeinträchtigt naturgemäß seine Aufnahmefähigkeit und damit die Wirkung der Sendung. Essenzubereitung, Zeitungslektüre, Unterhaltung mit anderen Personen im Zimmer, Wäschebügeln, Kinderspektakel und Häkelarbeiten, Briefschreiben und Kartenspiel, — dies sind einige der typischen Situationen, unter denen ein Radiovortrag angehört wird.

In Amerika sind in den letzten Monaten zahlreiche ähnliche Versuche vorgenommen worden. Auch hier handelte es sich nicht so sehr darum, die Meinungen der Hörer über den Inhalt eines Vortrages kennen zu lernen, als um einen Versuch, die „Hörergewohnheiten" festzustellen und zu ermitteln, welche Kreise an einem bestimmten Vortrage interessiert waren und welche ihn vorzeitig „abgedreht" hatten. Man sucht in Erfahrung zu bringen, wie sich die Hörerzahl auf die verschiedenen Tageszeiten verteilt, welche in- und ausländischen Radiostationen bevorzugt abgehört werden: alle diese Fragen müssen geklärt werden, um ein zuverlässiges Bild über die „Psychologie" des Radiohörers zu gewinnen.

Theater und Kino haben es besser!

Die schwierigste Frage ist zweifellos, wie sich die Hörer auf die verschiedenen Darbietungen im Radio verteilen. Vom dänischen Sender wird eine umfangreiche Untersuchung der Hörergewohnheiten während der nächsten Monate zur Durchführung gelangen. Ihre Ergebnisse dürften nicht nur für die Programmgestaltung des dänischen, sondern darüber hinaus auch für die der anderen europäischen Sendegesellschaften von Interesse und Bedeutung sein. Entscheidend für die Zukunft des Radio als Kulturträger ist die Ueberwindung des „leeren Raums" zwischen den Radiosleitern und den Millionen von unbekannten Hörern.

In der Tat sind die Untersuchungen der dänischen Sendegesellschaft ebenso interessant wie wichtig. Im Theater und im Lichtspielhaus ist die Wirkung einer Darbietung auf das Publikum an der Stärke des Beifalls und des Besuchs festzustellen. Der Rundfunk aber, der Kunst, Belehrung und Unterhaltung an den häuslichen Herd seiner Hörer schickt, hat bisher noch kein Barometer gehabt, an dem er den Erfolg ablesen konnte. So werden die Ergebnisse der Experimente, die Dänemark noch im Laufe dieses Jahres bei zahlreichen Radiosendungen anstellt, sicher auch in den dramaturgischen Büros der Rundfunkgesellschaften aller Länder große Beachtung finden.

DER HABICHT

Erzählung von AGNES HARDER

Wie er in unser weißes Haus vor der kleinen Stadt gekommen?

Ich weiß es nicht. Die Jungen und auch die Alten gaben zwar bei dem Herrn Kreisrichter alles ab, womit sie nichts anzufangen wußten — aber einen lebendigen Habicht —, das war bisher noch nicht vorgekommen. Ich weiß auch nicht, was sich mein Vater dachte, als er ihn behielt. Er konnte sich wohl einfach nicht von dem seltenen Tier trennen, und da das Ungetüm nicht in unsere Vogelstube paßte, das sahen selbst meine sechs Jahre ein, so kam der Habicht in den Holzstall. Der lag jenseits des Hofes. Im übrigen wohnten wir weit draußen, hatten keine Nachbarn und konnten tun, was wir wollten. Der Habicht störte auch niemand. Mein Vater fütterte ihn selbst mit rohem Fleisch. Dann stieß er von dem Holzstapel herunter und holte seine Beute. Seine hellen Raubvogelaugen flößten mir Furcht ein, wenn ich mich scheu hinter den Vater drückte, um der Fütterung beizuwohnen.

„Wie denkst du dir das weiter?" fragte meine Mutter.

Vater, mein kluger Vater schien sich weiter gar nichts zu denken. „Ich möchte den Habicht noch eine Weile behalten," sagte er.

„Glaubst du, daß er sich im Holzstall sehr glücklich fühlt?"

Auf diese Frage meiner Mutter kam keine Antwort. Der Habicht tauschte noch eine Weile vom Holzstoß auf und ab, stieß zuweilen einen kurzen scharfen Schrei aus, der nicht nur mich zittern machte, da ich mich um diese Zeit sehr viel auf dem Hof aufhielt, sondern auch unsere Hühner. Dann erfüllte sich sein Schicksal. Beim Füttern hackte er meinen Vater in den Fuß, durch den ledernen Hausschuh hindurch, die Wunde eiterte, und der Vogel wurde getötet. Ich weiß nicht von wem und wie. Ich weiß nur, daß Mutter sehr guter Laune war, obgleich sie die Wunde des Vaters pflegte, der weniger guter Laune war.

Der Habicht aber wurde ausgestopft. Oben in der Giebelstube, die als Gastzimmer benutzt wurde, hing er mit ausgebreiteten Flügeln von der Decke herunter, an einer Schnur, die sich drehte, sowie die Zimmertür geöffnet wurde. Dann kreiste er um sich selbst, und seine hellen Glasaugen spähten hernieder, gerade wie damals im Holzstall. Ich lief mit jedem mit, der in der Giebelstube etwas zu holen hatte. Aber ich hätte mir nie den Schlüssel genommen, um allein hinaufzugehen. Allein diesen scharfen Augen standhalten — unmöglich. In meinem Herzen fand ich, daß wir Menschen an diesem Verbrechen Tier schuldig geworden waren. Es hatte ja immer zu fressen bekommen. Aber mir kam die Ahnung, daß das vielleicht nicht genug sei.

Dann wurde die Giebelstube Plättstube. Ihr Ofen heizte sich so leicht, die eisernen Bolzen wurden bald glühend. Unsere Plättfrau war sehr fromm und gehörte einer eifernden Sekte an, die mit allen Höllenstrafen arbeitete. Nun saß ich natürlich die ganze Zeit oben in der Plättstube. Da roch es so besonders nach Torf und feuchter Wäsche. Die Plättfrau sprengte die Stücke mit so großartiger Gebärde ein und rollte sie dann so energisch zusammen, als hätte sie eine arme Seele unter den Händen. Während sie die eiserne Ofentür öffnete und mit dem glühenden Haken nach dem Bolzen stocherte, erzählte sie von den Feuern der Hölle, frei nach Dante, und ein Gruseln nach dem andern jagte über meinen Rücken. Hatte sie dann glücklich das Loch gefunden und schwang den roten Bolzen kühn in das Messingeisen, schüttelte es und klappte zu, ging ein triumphierendes Lächeln über ihr hageres hartes Gesicht. Dann drehte sich der Habicht schnellet im Kreise, denn das Oeffnen des Ofens hatte Zug gemacht. Seine bräunlichen Federn schienen sich zu sträuben, seine Augen funkelten. Es schien mir aber, sein Zorn richte sich gegen die Frau, die hoch aufgerichtet das Eisen hinunterglitten ließ. Das braune festanliegende Kleid umschloß eng ihre hagere Gestalt, die braunen Arme schienen wie Spinnenbeine. Je mehr sie aber eiferte und je lebendiger sie die Höllenstrafen ausmalte, desto fester war ich von der Liebe Gottes überzeugt, die mir damals zum ersten Male klar wurde. Jetzt fuhr der naßgemachte Finger wieder prüfend an das Eisen. Es zischte. Unsere Hängeschürzen, die weißen Mullkleidchen, die Jüllunterätmel, alles zog wie Frühlingswölkchen über das Plättbrett. Nun war sie fertig. Mutter kam und nahm die Wäsche ab. Das Fenster wurde aufgemacht, auch die Tür, Luftzug war nötig. Der Habicht drehte sich wie toll. An Mutters Hand wurde ich hinausgezogen, den Kopf im Nacken, das Schauspiel bis zum letzten Augenblick genießend. Die Plättage waren Ereignisse.

Dann wurde Vater versetzt und wir zogen um. Alles wurde verladen. Alles — nur nicht der Habicht. Ich konnte es nicht fassen. Er konnte doch nicht allein bleiben, in dem leeren Hause! Aber Vater antwortete auf meine Fragen nur, es sei kein Platz für ihn im Möbelwagen. So lief ich zu allerletzt noch zu ihm.

„Leb' wohl, du schöner wilder Vogel. Jetzt gehört dir das ganze Haus! Sei uns nicht böse."

Man lief mich. Ich machte die Tür hinter mir zu und lief treppab. Eines der Märchen meiner Kindheit war zu Ende.

Ein Tiger als Lebensretter

Tiergeschichte von HEINRICH LEIS

Seltsames Leuchten glänzt im Auge des Tigers; ein unergründliches Rätsel ist es, blanke, sonnenspiegelnde Fläche eines Sees, unter der Geheimnisse niedurchloteter Tiefe sich bergen. Spürt man fremdes, schillerndes Wesen schon im Blick der kleinen geschmeidigen Katze, die schmeichelnd um unsere Füße streicht, in den schmalen Pupillen des schöngezeichneten Raubtieres leuchtet das Unbegreifliche von Grauen und Wunder, und Fernweh ewiger Sehnsucht flimmert darin. Tiger hinter Käfigstäben haben Würde und Blick königlich unbekümmerter Verachtung; mit dem Auge will die Seele weit in die Ferne wandern, als sähe sie hinter Eisenstangen und Mauern ein Land, die üppige Dschungel voll tausendfach blühenden Lebens über modernden Stämmen, hochgeschossenes Bambusrohr und Schlinggewirr, durch das Affen sich schaukeln und dunkel brüllende Schrei des Herrn, des königlichen Tigers, rollt. Niederdrückend die Gedankenwelt hinter den mächtigen Schädelknochen. Wir kennen den Hund, auf den wir unsere Pflege übertragen, wissen, er ist uns Gespiele, Wächter und Beschützer; wir lernen den spielerisch unberechenbaren Sinn der Katze nie ganz begreifen, sie bleibt uns ein nedisches Rätsel, ein Kobold anmutig bewegter Unrast. Und wir stehen vor dem Geheimnis des Tigerauges wie vor irrlichternder Wasserfläche ohne Grund, erschauernd in der Ahnung weiter, wilder Welt.

Solche Gedanken kamen mir ein, als ich von dem Erlebnis eines Tierbändigers las, das so seltsam, so unwahrscheinlich dünkt, daß man es als Mythos und Legende abtun möchte, wäre es nicht durch Zeugen belegt, hätte man uns die beiden Helden der kurzen und erstaunlichen Geschichte, Mensch und Tier, nicht gar im Bilde vorgeführt. Jener Dompteur hatte eine Gruppe von Tigern zu mannigfachen Kunststücken abgerichtet, und sein Schicksal bewies, daß er den Tieren mehr als nur strenger Lehrmeister, auch ein guter Pfleger und treuer, verständiger Hüter war. Mit einem jungen Tiger, der schon früh in Gefangenschaft gekommen, seit zartem Alter an menschliche Nähe gewöhnt war, hielt er gleichsam wie mit einem Lieblingsschüler besondere Freundschaft. In ihrem tiefsten Wesen freilich wird die königliche Wildkatze, die inzwischen zu voller Kraft herangereift war, sich selbst dem in Alltagsnähe vertrauten Lehrer nie ganz offenbart haben, immer blieb Grenzscheide und Fremdheit im irisierenden, rätselhaft unergründlichen Blick. Zur Stunde der Gefahr aber bewährte jener Tiger seine Freundschaft unter Einsetzung eigenen Lebens, wie von Menschenfreunden wohl wenige und nur die Besten so rasch und mutig die Tat gewagt hätten.

Bei einer Vorstellung in dem Wanderzirkus irgendwo (ich habe die äußeren Umstände, die für das seelische Bild unwesentlich sind, nicht in Erinnerung behalten) ereignete es sich, daß eine alte Tigerin aus zufälliger Ursache gereizt ihren Meister angriff. Zuruf und Peitsche versagten ihre Wirkung, unverhofft mit jähem Satz gegen den Bändiger an, den es unter der Wucht seines Leibes zu Boden riß. Der im Augenblick höchster Not aus der Hüfttasche gerissene Revolver klatschte in den Sand; unter gellenden Schreien der Zuschauer, die Wut und Blutgier des Tieres noch anfachten, schien der Dompteur verloren, ehe Hilfe kam, als schon der junge Tiger, der lauernd aufgemerkt, der Angreiferin an die Kehle fuhr. Und bevor noch die herbeigeeilten Angestellten mit Schüssen und Stößen die Kämpfenden auseinanderbrachten, waren die beiden Tiere fest verbissen. Die Tigerin war kräftiger, der junge Tiger aber gewandter, schnell nützte er eine Blöße der Feindin, und während sie sich mit gewaltigen Pranken hieben gegen den unversehenen Angreifer zur Wehr setzte, ihm die Flanke aufriß, zermalmte er ihr mit scharfen Zähnen das Genick; daß nun der Bändiger, schon aus klaffenden

Schluß mit Basilius

Roman
von Frank F. Braun

Copyright by
Dr. BERBERICH, München 1

Vierte Fortsetzung

„Aber ich vermag das nicht: Habe doch Mitleid, Basil. Was soll ich meinem Mann sagen?"

„Die Wahrheit, wenn du es vorziehst!" Sein kalter Hohn warf sie um. Sie hielt sich an der Tür fest.

„Basil . . . ," hauchte sie, „du treibst mich noch zum Aeußersten!"

„Pst", machte er. Aber es war ungewiß, ob die Warnung noch rechtzeitig gekommen war.

„Hab' Erbarmen . . .", bat sie und brach ab. Eine fremde Stimme sagte: „Ich darf Sie hier wegführen, gnädige Frau; die Gartentüren sind geöffnet und es ist kühl draußen." Zerny war da. Er bot ihr mit ruhiger Entschlossenheit den Arm. Den Mann in der Dunkelheit übersah er. Aber es war klar, daß er einen Teil des Gespräches, vielleicht alles gehört hatte.

Einen Moment stand Basilius unschlüssig. Sein Gesicht verzerrte sich. „Der Narr", grollte er, „der grüne, dumme Narr . . ." Dann gab er sich einen Ruck und sprang in den Garten. „So geht das nicht", knirschte er und lief zur Straße. Am Gitter stieß er einen dünnen hellen Pfiff aus. Sofort löste sich aus dem Schatten eines Torbogens eine Gestalt. Jean Jolly kam über den Fahrdamm. Sie sprachen zwei Minuten miteinander; dann zog sich Jolly wieder in den Schatten der anderen Straßenseite zurück. Basilius wandte sich eilig zum Haus zurück. Die Türen waren geöffnet wie vorher. Als er wartete, eine Gelegenheit abpassen wollte, unauffällig wieder einzutreten, rief ihn Lena an. Sie war dem Sekretär wieder davongelaufen und hatte auf Basilius gewartet. Sie packte seinen Arm. Plötzlich war sie seine Verbündete. „Zerny ahnt etwas", rief sie halblaut. „Was soll ich tun, wenn er mich fragt?"

Basilius nahm ihre Hand von seinem Arm. „Vertröste ihn auf morgen", sagte er. — „Aber Zerny kann noch heute nacht zu meinem Mann gehen und ihm sagen, was er erfahren hat, als er lauschte. Dann ist alles verloren!"

„Nein", sagte Basilius. „Wenn Zerny wirklich etwas gehört hat, wird er es nicht deinem Mann sagen."

„Sondern?" Sie stand vorgebeugt. Seine Sicherheit verblüffte sie. Er kannte doch den Sekretär kaum.

Basilius setzte sich schon in Bewegung und ging in das anstoßende Zimmer. „Sondern Zerny wird sein Wissen bei sich behalten und es mit ins Grab nehmen," beendete er ihren Satz ganz unbewegt.

Sie folgte ihm. Der Mann hatte die Gefahr nicht begriffen oder er unterschätzte sie. Sie war ratlos, ohne Hoffnung beinahe. Ihr allererster Entschluß fiel ihr wieder ein: sich Farrenkorn anvertrauen. Farrenkorn war der einzige Mensch, der hier raten konnte. Er war auch der einzige Mann, der unbedingt schweigen würde, wenn sie es von ihm forderte. Farrenkorn liebte Lena Bassenberg. Sie wußte, Liebe ist ein Wort, das hundert Schattierungen bezeichnen muß. Farrenkorns Liebe zu ihr war besonderer Art . . . Es war eine abgeklärte Liebe, eine Liebe ohne Wünsche für die eigene Person. Nie hatte es ein Wort zwischen ihnen gegeben, das nicht Bernhard, ihr Mann, hätte hören dürfen, keine Gebärde, die versteckt werden mußte. Aber im Empfinden war vollkommene Klarheit zwischen ihnen. Sie wußte, es gab einen Menschen auf der Welt, auf den sie sich bedingungslos verlassen konnte. Farrenkorn setzte ihre Person höher als die eigene.

Solches Wissen verpflichtet. Nie hatte sie ein Spiel gewagt, eine Probe gewünscht. Wenn sie jetzt zu ihm ging, sich ihm näher anvertraute als dem eigenen Mann, würde er zum erstenmal den äußeren Beweis empfangen, daß sie ihn nicht verkannt hatte.

Würde er ihr helfen können, konnte überhaupt ein Mensch hier helfen? Sie überlegte. Farrenkorn war nicht mehr jung, so alt wie ihr Mann. Aber er war krank. Sein Herz wollte nicht mehr. Sie dachte an ihn, als sie zögerte. Soll ich meine Last auch ihm aufbürden? Geteiltes Leid ist nicht halbes, sondern doppeltes Leid unter Menschen, die sich nahestehen. Aber sie entschloß sich.

Als sie Farrenkorn ohne Zeugen im Zimmer traf, flüsterte sie ihm zu: „Ich muß dich schnellstens allein sprechen, Franz. Sage niemand etwas. Geh in den Wintergarten."

Er sah ihr verstörtes Gesicht und nickte sofort. Er wollte sich unauffällig absondern, da brachen gerade die anderen Gäste auf und er mußte noch bleiben.

Der Konsul und Zerny geleiteten Pagel, Basilius und den kleinen Bankier durch den Garten. Die Straße lag dunkel. Bilsa hatte seinen Wagen da, er stieg ein. Pagel hatte sich für die Heimfahrt bei ihm eingeladen, wahrscheinlich versuchte er dem gemeinsamen Nachhauseweg mit Basilius auf solche Art zu entgehen. Er stieg zu Bilsa. Der Konsul stand am Schlag. Ein paar Worte flogen noch hin und her.

Basilius war mit dem Sekretär ein wenig zurückgeblieben. Sie standen ganz im Schatten. Basilius lüftete als erster seinen Hut. „Auf Wiedersehen, Herr Zerny", sagte er, „ich lasse Ihnen schon morgen einmal die Pläne der Ziegelei und Retabilitätsberechnungen zugehen."

Zerny sah über die Hand hinweg, die ihm entgegengestreckt wurde. „Sie sind ein Erpresser", sagte er und beugte sich vor. „Ich habe bereits Ihre Unterredung mit Frau Konsul Bassenberg mitangehört."

„Haben Sie gelauscht?" Basilius mußte Zeit gewinnen. Was der Mann eben gestand, hatte er schon lange gewußt. Die Gegenmine war bereits gelegt. Er sah in die Dunkelheit, sah sich um — niemand beobachtete sie.

Gedämpft zischte der Sekretär: „Ich weiß noch nicht, um was es sich handelt; aber ich werde es erfahren, und dann . . ."

„Nein," sagte Basilius. Er hatte kein Zeichen gegeben; er hatte einfach verabredungsgemäß den Sekretär isoliert und dann abgewartet. Er war nicht überrascht, als spukhaft hinter Zerny die dunkle Gestalt auftauchte, als sich die Faust hob und wuchtig herabfiel auf des Sekretärs Hinterkopf. Es gab einen dumpfen Ton, dann geschah ein Fall. Zerny war zu Boden gestürzt. Die dunkle Gestalt verschwand augenblicklich wieder; geschluckt von der Nacht.

Zwei, drei Sekunden wartete Basilius, dem Freunde Vorsprung zu geben, dann schrie er auf, schrie so gellend, daß der Konsul entsetzt herumfuhr. Da sahen sie es alle, der Konsul und die beiden im Wagen. Basilius stand gegen das Gitter gelehnt, er hielt die Hände vor sein Gesicht, man erkannte, er war taumelnd zurückgeprallt. Vor seinen Füßen lag der reglose Sekretär.

Sie hoben ihn auf. Stammelnd berichtete Basilius. Inzwischen verging kostbare Zeit. Der Mörder entkam. Als sie den Sekretär in das Auto hoben und zur nächsten Unfallstation brachten, spürten sie schon, daß sie einen Toten fuhren. Sie sahen sich an; alle leichenblaß.

Der Revierarzt stellte den Tod fest. Hervorgerufen durch einen wuchtigen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand — einem Stein vermutlich — auf den Hinterkopf. Die Schädeldecke war zertrümmert.

Die sofort eingesetzte Polizeistreife fand weder die



Breslau, St. Maria auf dem Sande Holzschnitt von Bodo Zimmermann (Deike M)

Mordwaffe noch eine Spur des Täters. Bald darauf setzte zum Unglück noch ein Regen ein und verwischte die letzten schwachen Fußspuren.

„Polizeihund hin!", befahl der Revierwachtmeister, „das ist die letzte Möglichkeit". Dann wandte er sich den Herren wieder zu. Basilius erbat sich polizeiliche Begleitung in sein Hotel. Seine Zähne klapperten. Er war immer ein guter Komödiant gewesen. „Es hätte mir so gut geschehen können, wie Ihrem Sekretär, Herr Konsul", sagte er. „Wir standen nebeneinander. Ich sah den Mörder nicht, ich sah einen Schatten und —". Er schüttelte sich. Der Revierwachtmeister hatte Verständnis mit dem Verstörten und gab ihm einen Beamten zum Geleit mit. Dann deckte er den Toten mit einer Zeltplane zu. Zwei Leute trugen die Bahre hinaus. Ihre Hantierungen waren Selbstverständlichkeiten — und blieben doch unfaßlich. Während Basilius von dem Wachtmann in das Hotel am Jungfernstieg geleitet wurde — nichts geschah ihm auf dem Wege — und der Konsul auf der Wache die erforderlichen Angaben über seinen nun toten Sekretär machte, fanden sich Lena Bassenberg und Farrenkorn für geraume Zeit allein. Sie hatten vorhin einen Schrei gehört, aber nicht weiter darauf geachtet. Vielleicht lärmte ein Betrunkener. Daß der Konsul und Zerny nicht gleich zurückkamen, beunruhigte sie nicht. Die beiden mochten die Freunde noch ein Stück zu Fuß geleiten. Der Konsul liebte es, sich vor dem Schlafengehen ein wenig Bewegung zu machen.

Sie saß ihm im Sessel gegenüber. Sehr nahe waren sie sich, denn Lena sprach leise. Noch einmal durfte sie niemand belauschen. „Bleib noch! Warte, ich brauche dich!" Sie sah Farrenkorn beinahe düster an. Dabei war die zarte Haut ihres Gesichtes rot getönt und in den Tiefen ihres Blickes war etwas, das den Anwalt keine Sekunde zweifeln ließ, wie ernst es ihr mit ihren Worten war. Er vermied es, sie anzusehen. Er meinte, sie könnte freier sprechen, wenn er ihrem Blick auswich. So sah er ihre Hände, diese schönen sanften Hände, die er nicht zum wenigsten an ihr liebte. Auch diese Hände verrieten ihm, wie es um Lena stand. Die Unruhe ihrer Finger war ungewöhnlich und mußte ihm auffallen.

„Du wolltest mich sprechen, Lena, ich merke, es hat dich etwas aufgestört. Ist dir etwas zugestoßen, fürchtest du etwas?" Mit betonter Ruhe fragte er.

Sie faßte sich. „Es ist mir etwas geschehen. Ich habe ein Gespenst gesehen!"

„Es gibt keine Gespenster." Er versuchte ein kleines Lächeln. Sie wehrte ab.

„Natürlich nicht. Ich meine das nicht wörtlich. Es ist ein Mensch wieder aufgetaucht, der vor vielen Jahren —" sie brach ab. Durfte sie es denn sagen . . . ?

Farrenkorn versuchte ihr zu helfen. „Ich habe dich beobachtet. Dieser Mann, von dem du sprichst, muß der neue Herr Basilius sein. Du wichst ihm aus und warst gehemmt und unfrei in seiner Gegenwart."

Sie erschrak. „Ist das — aufgefallen?"

Er konnte sie beruhigen. „Nur mir," sprach er, „Bernhard und die anderen Männer haben bestimmt nicht darauf geachtet." Er wußte, daß er die Wahrheit redete. „Was ist es mit diesem Basilius? Kennst du ihn von früher. Fürchtest du ihn? Sprich dich aus, Lena, ich brauche dir nicht zu versichern, daß ich schweigen werde über alles, was du mir sagst."

„Danke." Sie nickte verstört. Aber dann gab sie sich einen inneren Stoß. „Ich war 1917 mit Basilius verheiratet; eine unüberlegte Kriegstrauung. Die Ehe wurde nie richtig geschieden. Basilius war verschwunden, er galt als vermißt; ich bekam eine Bescheinigung darüber und nahm meinen Mädchennamen wieder an. Später heiratete ich Bernhard. Er hat nie etwas über meine erste Ehe erfahren."

„Weshalb nicht, Lena? Das war maßlos ungeschickt von dir. Du hattest nichts zu verbergen."

„Doch, Franz. Ich wußte, daß Basilius lebte. Das verschwieg ich den ungarischen Behörden."

„Du warst in Ungarn mit Basilius verheiratet?"

„Ja. Deshalb war in dem Drunter und Drüber 1918 mein Täuschungsmanöver möglich — Bernhard heiratete mich in Deutschland."

„Eine fürchterliche Dummheit," sagte entsetzt Farrenkorn. „Du kannst wegen Bigamie bestraft werden. Paragraph 171 fordert Zuchthaus dafür. Wurde denn die Ehe nicht in Ungarn auf deinen Antrag für nichtig erklärt?"

„Doch," sagte Lena Bassenberg, „ich glaube das wenigstens. Basilius war unauffindbar nach dem Kriege und galt als vermißt. Es war damals die große Verwirrung in allem. Preßburg, wo wir geheiratet hatten, wurde tschechoslowakisch; Papiere waren eine Zeitlang nicht zu bekommen. Da ließ ich es darauf ankommen, tauchte unter, genau wie er."

„Und nun nach 13 Jahren entdeckt dein erster Mann dich zufällig hier in Hamburg? Das ist allerdings verwunderlich." Farrenkorn sann vor sich hin. „Habt ihr euch gesprochen, stellt er irgendwelche Forderungen an dich?"

„Du errätst es. Er erpreßt mich."

„Das war nicht schwer zu erraten. Wenn alles gut gegangen wäre, hättest du weiterhin geschwiegen und dich mir natürlich nicht mitgeteilt. Was will er denn von dir?"

„Geld," sagte sie kurz, „viel Geld; mehr als ich ihm geben kann."

Farrenkorn stieß ein Knurren aus. Ein kleiner Schuft also . . . ?"

„Das war er immer. Ich erkannte ihn damals zu spät. Aber ich war froh, daß er nicht wiederkam, daß ich ihm — davonlaufen konnte. Natürlich hatte er auch mich damals betrogen. Aber das ist unwichtig, Franz. Hier handelt es sich jetzt darum: was soll ich tun? Bleibt mir ein Rechtsweg, mich des Mannes zu erwehren?"

„Man kann dem Burschen natürlich eine Falle stellen und ihn auf einem Erpressungsversuch festnageln. Aber das ist sehr zweischneidig. Hat er Freunde?", und als sie nickte, schloß er mißmutig: „dann wird er die vorschicken oder einweihen. Es käme dann so, daß im Augenblick, wo wir Basilius festnehmen, von seinen Komplicen eine Anzeige gegen dich erstattet würde."

„Bestimmt würde das geschehen!" rief die Frau. „Basilius ist mit allen Wassern gewaschen. Wir müssen bei ihm auf die boshafte Gegenwirkung gefaßt sein."

„Hm. — Wieviel Geld will er haben?"

„Bernhard soll eine wahrscheinlich wertlose Fabrik für 60 000 Mark von ihm kaufen."

Farrenkorn wiegte den Kopf. „Nicht ungeschickt. Da wird ihm kaum jemals die Erpressung nachzuweisen sein."

„Aber was soll ich tun, Franz? Kannst du mir raten, helfen, kann hier überhaupt ein Mensch helfen?"

Er sah sie an; ihr verstörtes Schluchzen rührte ihn zutiefst. „Wenn einer dir helfen kann und will," sagte er ohne jedes Pathos, „bin ich es, Lena. Sei versichert, es geschieht. Im Augenblick wird es sich darum handeln, Zeit zu gewinnen. Ich muß nachdenken. Auch der kluge Basilius wird seine Achillesverse haben; man muß erfahren, wo er angreifbar ist."

„Zeit gewinnen, Franz! Ist es in diesem Falle nicht Zeit verlieren? Dürfen wir abwarten?"

Er schüttelte bedächtig den Kopf. „Du mußt ihn hinhalten," forderte er. „Basilius wird warten. Der Skandal kann ihm nicht gelegen kommen, er würde zwar dich ruinieren, aber ihm keinen Gewinn bringen. Daher wird Basilius den Zusammenstoß nicht ernstlich wünschen."

„Das ist furchtbar. Du ahnst ja nicht, wie das ist, schon morgens beim Aufwachen zu fürchten, zu zittern: geht der heutige Tag noch vorüber, ohne die Entdeckung zu bringen, wird Basilius heute noch schweigen oder sitze ich heute abend schon im Gefängnis, und Bernhards und der Kinder Leben ist zerstört." Sie deckte das Gesicht mit den Händen zu; stoßweise stummes Weinen erschütterte sie.

Farrenkorn erhob sich. Alles Blut war aus seinem Gesicht gewichen. Er faßte sich an seine Brust. Das Herz schmerzte wieder; die Luft wurde ihm knapp. Er preßte die Zähne aufeinander. Aushalten, nur jetzt nicht versagen. Dies widerspenstige Herz unter den Willen zwingen. Einmal wurde er gebraucht, einmal bekam dies verpfuschte Dasein einen Sinn: er durfte für die Menschen, die er wahrhaft liebte, für Lena, für seinen alten Freund Bassenberg, ihren Mann, etwas tun, was nicht jeder andere erledigen konnte. Jetzt durchhalten! Er stand ein paar Sekunden verkrampft, dann war der Anfall vorüber. Er bildete sich ein, er habe ihn niedergezwungen.

„Ich höre Schritte im Garten, Lena, es wird dein Mann sein. Nimm dich zusammen, Bernhard muß vollkommen ahnungslos bleiben, wenn alles gut enden soll."

Sie wußte nicht, ob es ihr gelang, ein unbefangenes Gesicht zu ziehen, aber sie trat in die Tür zur Gartenveranda. Eben kam der Konsul die drei, vier Stufen herauf. Es regnete; er war ohne Schirm, sogar ohne Hut und durchnäßt. Er hatte keinen Blick für das Aussehen seiner Frau, trotzdem er ihr ins Gesicht starrte.

„Wo wart ihr so lange?" fragte sie, Gefaßtheit erzwingend. „Ist Zerny nicht wieder mitgekommen?"

„Nein," antwortete der Konsul, „Zerny ist nicht wieder mitgekommen. Er ist tot. Er wurde vor einer Viertelstunde auf der Straße ermordet."

Farrenkorn trat heran. „Ermordet?" rief er erschrocken, noch ungläubig beinahe, „von wem, Bernhard?" Der Konsul zuckte die Achseln. „Man weiß es nicht," gab er zur Antwort und schüttelte sich fröstelnd in dem nassen Zeug. „Es schlug ihn ein Unbekannter, der entkommen ist, auf der Straße nieder."

Lena Bassenberg streckte die Arme aus. Sie suchte einen Halt. Sie ahnte, meinte zu begreifen. Zerny hatte Teile ihrer Unterredung mit Basilius gehört. Zerny war im Wege gewesen . . . Da riß der Gedanke jäh ab. Eine schwere dunkle Wolke kam heran oder ein großer Schleier. Sie fühlte sich aufgehoben und zugleich ausgelöscht. Das Dunkle deckte alles zu.

Ihr Mann stand zunächst. Gerade noch konnte er die Zusammensinkende auffangen und vor dem Sturz bewahren.

Der Regen rauschte stärker herab. Im Garten und an der Straßenfront der Villa huschten noch eine Weile Lichter und Laternen hin und her. Dann rief man die Polizeihunde zurück. Es war aussichtslos, bei solchem Wetter eine Fährte aufnehmen zu können. Vorläufig war der Mörder entkommen.

Gegen Mitternacht bekam Kriminaloberinspektor Reußing den ersten Bericht. Er saß im Stadthaus an seinem Tisch. Seine Tochter Ines, ein junges Mädchen im allerglücklichsten Alter, war gerade von einer Vergnügung gekommen — der Tennisklub Grün-Silber hatte eine Ballfestlichkeit gehabt — und wollte ihn verabredungsgemäß abholen. Aber er schickte sie weg. „Ein Mord, Ines," sagte er, „das kann ich nicht so einfach zu den Akten legen und sagen: wir werden morgen weiter sehen."

Sie verstand ihn, küßte ihn zum Abschied auf die Wange und fuhr allein nach Hause in die Eibenstraße. Er tat ihr leid. Der gute Vater würde wieder um seinen Schlaf kommen. Aber ein Zu- oder Abraten half da gar nichts. Im Hause legte sie sich rasch ins Bett und schlief, müdegetanzt, sogleich ein.

Kriminaloberinspektor Reußing kam in dieser Nacht nicht nach Hause. Er war auf den Namen Basilius gestoßen, kaum daß er den Polizeibericht aufgeschlagen hatte. Jean Jolly hatte ihn also doch belogen. Basilius war in der Stadt! Weshalb leugnete Jolly das? Er starrte auf das beschriebene Blatt. Der Name Basilius wurde immer größer; er füllte schon den ganzen Bogen. Durch die Zähne sprach Reußing nachdenklich, und er wußte gar nicht, daß der Gedanke in Worte sprang: „Wenn dieser Mord nicht trotz allem dein Werk ist, Basilius, will ich ein Stümper heißen!" Dann nahm er das Telephon ab und rief den Erkennungsdienst an.

Sechstes Kapitel.

Man wußte nicht recht, weshalb es geschah, aber es fand ein 24stündiger Proteststreik der Bauarbeiter statt. Basilius und seinen Komplicen im Neubau an der Hertzstraße war das nicht unangenehm. Sie brauchten sich auf diese Art nicht besonders vorzusehen, wenn sie ihren Schlupfwinkel aufsuchten oder verließen. Sie waren alle in das kaum fertige Haus gelangt, ohne daß irgendein Mensch sie beobachtet hätte. Das war immerhin nicht ganz einfach, denn heute waren sie vier Personen.

„Generalversammlung," witzelte Jolly. Er war wieder beim Friseur gewesen und hatte nachfärben lassen. Sein Haar glänzte rabenschwarz.

Jabusch, noch immer voll artistischer Gelenkigkeit, schwang sich auf das Fensterbrett und nahm dort Platz wie ein Türke, die Beine untergeschlagen. Basilius warf ihm einen mißbilligenden Blick zu, sagte aber nichts.

An der Tür stand Robert Rydegger. Er dachte nicht an eine Flucht, an ein Davonlaufen. Diesen Männern entging man nicht. Er stand nur zufällig an der Tür.

Basilius hatte eine Landpartie vor. Er lief vom Fenster zur Tür, von Jabusch zu Rydegger und wieder zurück. Er war schlechter Laune. Solch ein Anfang gefiel ihm nicht. Ein Toter, ehe es recht losgegangen war! Grollend blieb er vor Jolly stehen. „Du weißt, daß der Sekretär tot ist?"

„Natürlich. Es ist besser so."

„Das bezweifle ich. Ein Denkzettel hätte genügt. Aber du mußt gleich zuschlagen wie ein Hammerschmied. Nun interessiert sich die Polizei für den Fall, und wenn sie auch nichts herausbekommt, ist sie doch aufmerksam gemacht."

(Fortsetzung folgt.)

Klassespiel vor 7000

Essen-West 81 – Schalke 04 2:5

Schalker Spiel und starker Besuch sind eins. Am Mittwochabend war es in Essen nicht anders, als der Exmeister zum 55jährigen Jubiläum von Essen-West 81 aufspielte. 7000 Zuschauer waren gekommen — für einen Wochentag sicherlich eine stattliche Ziffer. Sie bekamen ein wirklich schönes Spiel zu sehen, das die ohne Fritz Szepan spielenden Königsblauen sicher mit 5:2 (1:0) für sich entschieden. Der Jubilar strengte sich mächtig an, aber immerhin war Schalke schon bis 4:0 auf und davon, ehe er zu seinen Toren kam.

Schalke kam mit stärkster Besetzung. Urban, Gellesch, Kuzorra, Pörtgen, Berg usw. waren alle dabei. In der ersten Hälfte ließ sich Schalke mit dem Toremachen Zeit und begnügte sich nur damit, „seinen Ball" zu spielen. Nach einer guten Viertelstunde schoß Pörtgen auf Vorlage von Kallwitzki und dem Umspielen zweier Essener in feiner Art das 1:0 heraus. Das war alles bis zur Pause. Hinterher legten die Königsblauen los und zogen auf 4:0 davon. Aus schier unmöglichem Winkel schoß Ernst Kuzorra das zweite Tor, Berg folgte auf eine Flanke von Urban mit dem dritten und dann war es Urban, der nach einer schönen Kombination mit Kuzorra unhaltbar einschoß. Essen war zwischenzeitlich auch nicht untätig, aber gegen das sichere Spiel von Tibulski und Valentin war nichts zu wollen. Nun war wieder einmal der tüchtige Rechtsaußen Henning durch, wurde im Strafraum unfair gelegt und dann sorgte er selbst vom Elfmeterpunkt aus für das erste Gegentor der Gastgeber. Zwei Minuten später bereitete aber Urban das schönste Tor des Tages vor. Einfach fabelhaft umspielte er drei Mann, kurvte vor das Tor, schoß aber nicht selbst, sondern leitete an Kallwitzki weiter, der nur den Fuß auszustrecken brauchte, um das 5:1 zu erzielen. Fast mit dem Schlußpfiff zusammen kam Essen noch zum zweiten Gegentor. Ein Strafstoß aus 20 Meter kam schließlich zu Henning, der unhaltbar einschoß.

Neben Henning waren Mittelläufer Kellner, Verteidiger Münch und der Torwart Holler die besten Leute der Essener.

Pferdesport

USA-Sieg im Barrierenspringen

Prächtige Kämpfe beim Aachener Reitturnier.

Mit großer Spannung sah man dem Barrierenspringen entgegen, für das allerdings nur 17 Pferde gesattelt wurden. Bei 1,90 Meter schied auch Bianca aus, während Don und Baron nochmals zum Stechen um den Sieg über die gleiche Höhe antraten. Don riß nur an der letzten Barriere, Baron dagegen warf auch die vorletzte und damit war der Kampf zugunsten des Amerikaners entschieden. Bianca wurde Dritte vor dem wieder ausgezeichnet springenden Rumänen Delphis (Oblt. Rang), der sich schon im olympischen Jagdspringen von so hervorragender Seite gezeigt hatte, und Ugly (Capt. Raguse-USA).

Rennen zu Mülheim-Duisburg.

1. Preis vom Katzenbruch: 1. Olearius (A. Lommatzsch), 2. Cardea, 3. Soldatenliebe. Toto: S. 41:10, Pl. 16, 13, 24:10. — 2, 1½, 1. — Ferner: Gamin, Aicha, Rote Tante, Gloricus, Preisfechter. Einlaufwette: 98:10.

2. Rosenhof-Jagdrennen: 1. Spielhahn (L. Broda), 2. Kurzer Kopf, 3. Birgit. Toto: S. 56:10, Pl. 18, 19, 24:10. — 3, 10, W. — Ferner: Hanshein, Ne Bögj, Feuerland. Einlaufwette: 326:10.

3. Preis von Oberhausen: 1. Verafina (B. Wenzel), 2. Bastkorn, 3. Fohre. Toto: S. 83:10, Pl. 23, 16, 45:10. — 1½, 2, H. — Ferner: Mohammed, Silvester, Konzertleiter, Kobel. Einlaufwette: 238:10.

4. Walkmühlen-Ausgleich: 1. Totes Rennen zwischen Natango (H. Schmidt) und Onkel Karl (L. Regler), 3. Limperich. Toto: S. 23, 23:10, Pl. 14, 54, 12:10. — T. R., 2, 2½. — Ferner: Wellenberg, Schloßfrau, Mogul. Einlaufwette: 80:10.

5. Silbernes Band der Ruhr: 1. Mount Lavinia (H. Knoche), 2. Augur, 3. Mein Fürst. Toto: S. 64:10, Pl. 25, 58, 38:10. — 8, K., K. — Ferner: Bockerode, Wolkenflug, Kurator, Frauenfreund, Laufpaß, Pontifex. Einlaufwette: 1486:10.

6. Tinkrather Ausgleich: 1. Florian Geyer (E. Stock), 2. Nurmi, 3. Husar, 4. Thuribert. Toto: S. 285:10, Pl. 39, 17, 25, 26:10. — 1, ½, ½. — Ferner: Musterknabe, Preisträger, Berggruß, Wernigerode, Titanic, Giazza, Hausmarke. Einlaufwette: 1368:10.

7. Hammerstein-Hürdenrennen: 1. Sextus (R. Andrle), 2. Panther, 3. Ingemar, 4. Stobno. Toto: S. 52, Pl. 19, 17, 32, 25:10. — 8, 12, 15. — Ferner: Ala, Aepfelchen, Bajadere, Adare, Monarchist, Renate. Einlaufwette: 182:10.

Siegdoppelwette: Natango — Mount Lavinia 224:10, Onkel Karl — Mount Lavinia 204:10.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Ode, 2. O. R., 3. Patrik Anvil, 4. Barfrau. Toto: 33:10, Pl. 12, 16, 40, 39:10, ital. 58:10.

2. Rennen: 1. Yolanda, 2. Gun Florian, 3. Hexenkind. Toto: 50:10, Pl. 17, 22, 19:10, ital. 90:10.

3. Rennen: 1. Norne, 2. Idol, 3. Kronherr. Toto: 25:10, Pl. 14, 20, 18:10, ital. 80:10.

4. Rennen: 1. Helene W., 2. Plutarch. Toto: 37:10, Pl. 22, 34:10, ital. 52:10.

5. Rennen: 1. Erna Peter, 2. Dionys, 3. Petunia. Toto: 22:10, Pl. 12, 14, 14:10, ital. 30:10.

6. Rennen: 1. Zapfenstreich, 2. Paula M., 3. Xanthippe. Toto: 25:10, Pl. 12, 12, 14:10, ital. 43:10.

7. Rennen: 1. Peter Hein, 2. Udet, 3. Dainty Worthy. Toto: 27:10, Pl. 18, 16, 39:10, ital. 45:10.

8. Rennen: 1. Nikotin, 2. Peter Jürgen, 3. Abenteurer, 4. Leopard. Toto: 24:10, Pl. 16, 22, 18, 34:10, ital. 63:10.

Rennen zu Clairefontaine.

1. Rennen: 1. Nanette (Kaiser), 2. Corfiote, 3. [illegible] de Picardie. Toto: S. 19:10, Pl. 11, 12, 12:10. [illegible] H., ½. — Ferner 5 Pferde.

2. Rennen: 1. Atlas 2 (Delauric), 2. Sa Panse, 3. Floretti. Toto: S. 39:10, Pl. 11, 19, 24:10. — ½, 2, 3. — Ferner 4 Pferde.

3. Rennen: 1. Faraud (Allemand), 2. Prodike, 3. Tracias. Toto: S. 17:10, Pl. 12, 14:10. — 1½, 1, 3. — Ferner 1 Pferd.

4. Rennen: 1. Sagar (Delauric), 2. Beau Gosse, 3. Montmirail. Toto: S. 113:10, Pl. 39, 24, 22:10. — 2, 1, 1½. — Ferner 5 Pferde.

5. Rennen: 1. Ingre (Bonaventure), 2. Master of the Rolls, 4. Harrar. Toto: S. 29:10, Pl. 17, 41, 26:10. — 4, 6, 4. — Ferner 7 Pferde.

6. Rennen: 1. Pantin 4 (Le Fur), 2. Azoni, 3. Mlle d'Argagnon. Toto: S. 24:10, Pl. 15, 26:10. — 3, 6, 10. — Ferner 5 Pferde.

Schach-Olympia München

Hohe Siege in der 13. Runde

Die unbeendeten Partien der 12. und 13. Runde wurden am Dienstagabend weiter gespielt. Der Deutsche Heinickel gewann seine Partie in der 13. Runde gegen den Tschechen Pelikan. Der Kampf Carls gegen Hromadke konnte wiederum nicht zu Ende geführt werden, doch steht Carls klar auf Gewinn. Die übrigen Wettkämpfe der 13. Runde brachten eine Reihe hoher Siege.

Ergebnisse der 13. Runde:

Bulgarien — Jugoslawien	1 :7
Norwegen — Frankreich	7 :1
Estland — Holland	5½:2½
Brasilien — Oesterreich	1 :7
Finnland — Dänemark	1 :7
Ungarn — Litauen	5 :3
Italien — Island	6 :2
Rumänien — Lettland	1 :7
Tschechoslowakei — Deutschland (eine Hängepartie).	3½:3½
Schweiz — Polen	2½:5½
Spielfrei: Schweden.	

Von den Kämpfen der 12. Runde fiel heute auch die Entscheidung zwischen Dänemark und Brasilien. Die Dänen siegten mit 5:3, Litauen — Finnland endete 3½:4½ für Finnland, während Polen gegen die Tschechoslowakei mit 5:3 gewann.

In der 11. Runde sind noch folgende Ergebnisse nachzutragen:

Schweden — Frankreich	6½:1½
Rumänien — Polen	2 :6
Brasilien — Litauen	2½:5½

Deutschland schlägt die Schweiz 7:1

In der am Mittwochvormittag gespielten 14. Runde errang die deutsche Mannschaft gegen die Schweiz einen hohen Sieg mit 7:1 Punkten. Am ersten Brett zeigte sich Richter, Deutschland — Naegeli, Schweiz, wieder sehr angriffslustig. In einer Spanischen Partie ritt er nach vollendetem Figurenaufmarsch eine heftige Attacke gegen den gelockerten feindlichen Königsflügel, opferte die Qualität und siegte schon im 30. Zug. Auch Engels, Deutschland zwang den Schweizer Grob, der sich holländisch verteidigte, in einem Turmendspiel durch zwei Mehrbauern zur Aufgabe. Unentschieden endete die Partie Ahues, Deutschland, gegen Johner, Schweiz, und Carl, Deutschland gegen Dr. Voellmy, Schweiz. Dagegen siegten Rellstab, Deutschland, gegen Gyali, Schweiz, Saemisch, Deutschland, gegen Stachelin, Schweiz, Dr. Rödl, Deutschland, gegen Ormond, Schweiz, und Heinicke, Deutschland, gegen Streble, Schweiz.

Von den übrigen Wettkämpfen wurde keiner zu Ende geführt; die Abbruchergebnisse lauten:

Deutschland — Schweiz	7 :1
Lettland — Tschechoslowakei	3 :2
Island — Rumänien	1½:3½
Litauen — Italien	3½:1½
Dänemark — Ungarn	1 :4
Oesterreich — Finnland	2½:1½
Frankreich — Estland	2 :4
Jugoslawien — Norwegen	3 :1
Schweden — Bulgarien	4 :0
Holland — Brasilien	2½:1½

Gleichzeitig wurde in Halle 3 ein großes Blitzturnier ausgetragen, an dem sich in elf Gruppen 132 Spieler aus allen Gauen Deutschlands und aus dem Auslande beteiligten.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien weiter befestigt, auch Renten anziehend.

Die Börse eröffnete heute in weiter befestigter Haltung, obwohl nach den letzten Kurssteigerungen leicht ein gewisser Rückschlag hätte erwartet werden können. Das Geschäft hielt sich allerdings in sehr engen Grenzen, da von der Bankenkundschaft, die gestern größere Rückkäufe getätigt hatte, nennenswerte weitere Kauforder nicht mehr eingegangen sind. Da jedoch die Kulisse ihrerseits Deckungen vornahm, machte sich stellenweise Materialknappheit bemerkbar, die weitere Kurssteigerungen zur Folge hatte. Stärker belebt war namentlich das Geschäft in Farben- und Montanwerten. Die Farbenaktie setzte mit 162¾ zunächst um 1¾ Prozent höher ein, gab dann vorübergehend um ½ Prozent nach, erholte sich darauf aber weiter auf 162¾. Am Montanmarkt stellten sich Mannesmann ¾, Hoesch und Mansfeld 1 Prozent, Ver. Stahlwerke ¾ und Klöckner ¼ Prozent höher. Von Braunkohlenwerten waren Deutsche Erdöl weiter um ¾, Ilse-Bergbau gegenüber letztem Kassakurs um 1, Ilse-Genußscheine um ¾, ferner Eintracht um 1½, Leopold-Grube um 2 und Niederl. Kohle gegenüber letztem Kassakurs um 2¼ Prozent gebessert. Am Kalimarkt stellten sich Kali-Chemie gegenüber letztem Kassakurs um ¾ Prozent niedriger, dagegen Aschersleben und Westeregeln je 1½ Prozent höher. Von chemischen Werten lagen außer der schon erwähnten Farbenaktie namentlich Goldschmidt mit plus 1¾ weiter gut erholt, während Rütgerswerke sich ¾ Prozent niedriger stellten. Von Gummiwerten konnten Conti-Gummi ¼ Prozent gewinnen. Conti-Linoleum gingen gegenüber dem letzten Kassakurs um 3¼ Prozent zurück. Elektrowerte hatten durchweg festere Tendenz. Von ihnen lagen AEG. ¾, Akkumulatoren 2, Lahmeyer 3 und Chade, Lit. a—c, 3 Mark höher. Siemens, die zum ersten Kurs 2¼ Prozent höher lagen, gingen im Verlauf infolge erneuter größerer Abgaben wieder stärker zurück, sodaß schließlich gegenüber dem Vortagsschlußkurs nur noch ein Gewinn von ¾ Prozent übrig blieb. Von Versorgungswerten konnten RWE. um ¾, Schles. Elektr. und Gas um 1¼ und HEG. auf die gestrige Dividendenerklärung 4¾ Prozent höher notiert werden. Am Markt der Auto- und Maschinenwerte setzten BMW. ¾ und Daimler ¾ Prozent höher ein, alsdann Muag und Orenstein & Koppel um ¾ sowie Rheinmetall Borsig um 1 Prozent. Bauwerte lagen uneinheitlich; während Julius Berger um ¾ Prozent zurückgingen, stellten sich Holzmann ¼ Prozent höher. Am Textilmarkt waren namentlich Chr. Dierig mit 2 Prozent bemerkenswert fester. Von Papier- und Zellstoffwerten zogen Waldhof um 1 und Aschaffenburger um ½ nach vorübergehend 1¼ Prozent an, dagegen bröckelte der Feldmühlekurs um ½ Prozent ab.

Am Rentenmarkt zog die Altbesitzanleihe um 0,20 auf 113 an. Die Kommunale Umschuldungsanleihe notierte unverändert 88.

Blankotagesgeld stellte sich weiter erhöht auf 3 bis 3¼ Prozent.

Am Valutenmarkt blieb der Dollar mit 2,4905 nahezu unverändert. Das Pfund stellte sich etwas fester auf 12,53½.

Im weiteren Verlauf blieb das Geschäft zwar ruhig, die Tendenz aber im allgemeinen weiter fest. Die Anfangskurse konnten bei einer ganzen Reihe von Werten weiter überholt werden.

Am Kassarentenmarkt blieb das Geschäft sehr ruhig und die Tendenz uneinheitlich. In Hypothekenpfandbriefen ergaben sich nach wie vor so gut wie keine Veränderungen. Hier ist lediglich bemerkenswert, daß Rheinische Hypothekenbank-Liquidationspfandbriefe unter 101 auf 100¾ zurückgingen.

Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 2⅞ Prozent in der Mitte.

Zum Schluß blieb das Geschäft sehr ruhig. Die im Verlauf erzielten Höchstkurse konnten in den meisten Fällen nicht voll behauptet werden und bröckelten um Bruchteile eines Prozentes ab. Nachbörslich blieb das Geschäft ruhig.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung blieben das Pfund mit 12,53 und der Dollar mit 2,49 unverändert. Von den Goldvaluten erfuhren der holländische Gulden und der Schweizer Frank gleichfalls keine Veränderung. Die Notiz lautete 169,07 bzw. 81,15. Der französische Frank war leicht auf 16,395 abgeschwächt; die Peseta ging weiter auf 30,90 gegen gestern 31,20 zurück.

Von Steuergutscheinen stellte sich die 37er Fälligkeit 12 Pfg. höher.

Rheinisch-Westfälische Börse

Das Geschäft an der heutigen Börse nahm einen ruhigen Verlauf, doch blieb die Tendenz weiter fest. Im Durchschnitt betrugen die Kursbesserungen 1 bis 1½ Prozent. Im Verlaufe kam es dann noch zu weiteren kleinen Erholungen.

Auf dem Chemiemarkt setzten Farbenindustrie 1½ Prozent höher ein und konnten bei weiteren Umsätzen noch ½ Prozent gewinnen. Auch Goldschmidt waren bei der zweiten Notiz um den gleichen Prozentsatz erhöht. Von den Montanaktien gingen Mannesmann zunächst ¾ und dann 1¾ Prozent erhöht um. Vereinigte Stahlwerke waren 1½ Prozent gebessert. Auch Rheinstahl wurden auf 1¾ Prozent höherer Basis gehandelt. Maschinenwerte ruhig. Muag blieben ¾ Prozent höher gefragt. Elektrowerte bis 1 Prozent anziehend. Für RWE. kam eine erste Notiz nicht zustande. Von den Kaliwerten hatten Wintershall bei kleinem Geschäft einen Kursgewinn von 1½ Prozent. Auf dem Markt der Sonderwerte gelangten Feldmühle 1¾ Prozent niedriger zur Notiz. Westdeutsche Kaufhof wurden ¾ Prozent höher bezahlt. Festverzinsliche freundlich. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge etwas höher. Von den Industrieobligationen gaben die 6prozentigen Krupp ungefähr ½ Prozent nach. Stahlobligationen gut gehalten.

Der Kurenmarkt verkehrte in freundlicher Haltung, jedoch hielten sich die Umsätze in engen Grenzen. Von den Steinkohlenkuxen wechselten Karolus Magnus auf letzter Basis den Besitzer. Deutschlandkuxe wurden 10 Mk. höher bezahlt. Auch Diergardtkuxe gewannen bei mehreren Umsätzen 75 Mark. Heinrich lagen kursmäßig gut 200 Mark höher. Braunkohlenwerte waren ohne Umsatz bei wenig veränderten Notierungen. Gesucht blieben Gute Hoffnung, doch fehlte es an entsprechendem Angebot. Auch am Kalikurenmarkt kam es zu keinerlei Umsätzen. Die Kurse bewegten sich im Rahmen der gestrigen Notierungen. Erhöht gefragt waren von Kaliaktien Adler-Kali. Lebhaftere Umsätze entwickelten sich am Kohlenaktienmarkt wieder in Bergbau Lothringen, die unter Schwankungen gut 1 Prozent gewannen. Auch Ewald wurden vereinzelt 1 Prozent höher umgesetzt.

Die Börse nahm einen freundlichen Verlauf. Felten, Mannesmann, Rheinstahl und Kaufhof konnten ihre Kurse noch weiter erhöhen. Muag gewannen 1 Prozent. RWE. gaben eine Kleinigkeit nach.

Auf dem Kassamarkt waren Gerresheimer Glas 1¾, Gebrüder Gödhardt 1¼, Schiele-Defries ¾ Prozent höher im Handel. Banning und Kölner Gummi konnten sich gut behaupten. Mülheimer Berg waren 2¾ und Kabel Rhendt ca. 3 Prozent rückläufig. Brauereiaktien ruhig. Dortmunder Ritter um 1 Prozent befestigt. Von Verkehrsaktien erzielten Dampfschiff Niederrhein behauptete Kurse. Die Börse schloß still.

Umsatzsteigerung im Auslandsgeschäft

Die J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft im zweiten Vierteljahr 1936.

Das Geschäft der J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft hat sich im zweiten Vierteljahr 1936 allgemein weiter befriedigend entwickelt.

Insbesondere war bei den Stickstoff-Düngemitteln, und zwar sowohl im Inland wie im Ausland, eine Absatzsteigerung zu verzeichnen. Entsprechend dem Abkommen mit dem Reichsnährstand ist daher bei den Inlandspreisen für das Düngejahr 1936/37 eine Ermäßigung eingetreten.

Das Geschäft in Farben und Färbereihilfsprodukten weist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres keine nennenswerten Veränderungen auf.

Bei Chemikalien und Pharmazeutika („Bayer") ist die im Auslandsgeschäft erzielte Umsatzsteigerung besonders erfreulich.

Bei den photographischen Produkten (AGFA) wurde die Agfacolor-Ultra-Platte neu auf den Markt gebracht.

Der Kunstseiden- und Kunstfaserabsatz hat sich günstig entwickelt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die fernöstlichen Rohreismärkte meldeten stetige Haltung. Nur Burma lag eher etwas ruhiger. Am Inlandsmarkt verlief das Geschäft in den gewohnten ruhigen Bahnen. Im Export entwickelte sich kleinere Abschlußtätigkeit nach dem europäischen Auslande. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,80, Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Kaffee: Das Abzugsgeschäft hielt weiter an, wobei unveränderte Preise verlangt und bezahlt wurden. Das brasilianische Kaffee-Institut beziffert die zerstörten Kaffeemengen bis zum 15. August 1936 auf 37 522 000 Sack gegen 37 191 000 Sack Kaffee am 31. Juli 1936. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Verkäufer waren zu keinem preislichen Entgegenkommen bereit, auf der anderen Seite wurden die Gebote nicht erhöht, sodaß das Geschäft schwierig blieb. Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7¹¹/₁₆, Sept./Okt. 7¾, Okt./Nov. 7¹⁵/₁₆ Pence per lbs.

Oele und Fette: An der bestehenden Marktlage hat sich kaum etwas geändert. Die Preise stellten sich wie folgt: Leinöl, deutsch, per August und September 37 Mark; Rüböl, deutsch, per August und September 40 Mark; Kokosöl, deutsch, per August und September 29 Mark; Sojabohnenöl, deutsch, per August 38 Mark, September 40 Mark; Palmkernöl, deutsch, per August und September 29 Mark; Schweinefette, je nach Farbe einschl. Tierces, ab Kai oder Lager, prompt 38—42 Mark; Erdnußöl, deutsch, per August 38 Mark, September 41 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Bei stetiger Grundstimmung machte sich etwas mehr Nachfrage bemerkbar. Man nannte folgende Preise: Kassia flores 100 Mark, gelbe Sensfaat, Inlandsware, 42—43 Mark, Anis 35 Mark für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 27. August 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 Leibesübungen. Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Ausgeführt vom Musikzug der 3. SS—T. V. „Sachsen", Sachsenburg. Hauschild: Frohsinn / Wagner: Wachauf-Chor aus „Die Meistersinger von Nürnberg" / Die Heideprinzessin. Vorspiel zu einem deutschen Märchen von W. Schade / Jos. Strauß: Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust / Schröder: Freut euch des Lebens / Pfitzner: Marsch aus der Musik zu „Käthchen von Heilbronn".

7.00 Nachrichten. Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Kutsch: Heimatbilder, eine deutsche Folge / Blon: Triumph der Schönheit / Puxenhardt: Providentiae memor, Festmarsch über das Sachsenlied / Fantasie über Günthers ergebirgische Lieder von A. Koerke / Puxenhardt: Ueber Land und Flur.

8.00 Kalenderblatt, anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstand.
11.50 Bauer, merk' auf!
12.00 Die Werkpause des Reichssenders Köln. Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt die Kapelle der Betriebsgemeinschaft Ruhrchemie u. Ruhrbenzin A.-G.
13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Rood (Bariton): Kirst (Klavier). Lehar: Vorspiel zu „Zigeunerliebe" / Schebeck: Das Lied der Geige / **Clemus: Im Liebesrausch** / a) Herrmann: Mahnung; b) Humperdinck: Am Rhein / Huppertz: Ertale phantastique / Jones: Melodien aus der Operette „Die Geisha"

14.00 Mittagsmeldungen.

Lincke: Vorspiel zum Singspiel „Das blaue Bild" / Hartung: Rhapsodie H-Moll / Binder: Wenn ich einmal der Herrgott wär' / Hoffmann: Fünfhunderttausend Teufel / Löhr: Aus Liebe zu dir / Clemus: Glücksritter.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders. Weber: Vorspiel zu „Der Freischütz" / Mozart: Drei deutsche Tänze: a) Der Kanarienvogel; b) Der Leiermann; c) Schlittenfahrt / Schubert: Ballettmusik aus „Rosamunde" / Berlios: Vorspiel zu „Der römische Karneval" / Tschaikowsky: Capriccio italien.
16.50 Werke von Franz Schubert. Moment musical (Haas, Klavier) / Wohin — Eifersucht und Stolz — Die Forelle (Schlusch, Tenor) / Fantasie F-Moll, Werk 103, für Klavier zu vier Händen / Der Neugierige — Tränenregen — Die Pause (Schlebusch, Tenor).
17.30 Das Ahnenerbe in Hermann Löns. Ein Bericht von Dr. Castelle.
17.55 Gemüsenotierungen.
18.00 Lieder und Tänze aus Tonfilmen
19.00 Zur Unterhaltung. Das Kammerquintett, Gretel April-Kreubaae (Sopran); Helene Rott (Alt); Heufen (Klavier), Murzilli: Vielliebchen / Eilenberg: Klein-Kobold / a) Herrmann: Beim Kronenwirt ist heute Jubel; b) Volksweise: Liebesherz / Buccerl: Püppchens Reverenz / Rutt: Heimlichkeiten / a) Volksweise: Froher Ländler; b) Herrmann: Wenn zu mei' Schätzle kommt; c) Volksweise: Zu Lauterbach / Metra: Serenade / Ziehrer: Näscherei / Rutt: Mira, Tango / Ziehrer: Flirt.
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Reitermärsche — Reitertaten. Ein Funkbericht vom Internationalen Reitturnier in Bad Aachen — Preis der Nationen.
20.45 Britische Musik der Vergangenheit und Jetztzeit. Das Große Orchester des Reichssenders Köln.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Das Schatzkästlein enthält: Divertimento Es-Dur von Mozart, gespielt von Hellwig-Josten (Violine), van Essen (Viola), Bernau (Cello).
23.00 Uebertragung aus dem „Cafe Wien" in Düsseldorf: **Nachtmusik.** Es spielt Aldo Ferraresi mit seinem Orchester.

Freitag, den 28. August 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Schillings: Festlicher Marsch / Rossini: Ouvertüre zur Oper „Semiramis" / Linke: Herbststimmung / Komzak: Volksliedchen und Märchen / Meuter: Dir treu alle Zeit.

7.00 Nachrichten, anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Steinbeck: Der Wanderer im Gebirge / Brale: Nordische Hochzeit / Grieg: Morgenstimmung und Anitras Tanz, aus der Musik zu „Peer Gynt" / Lehar: a) Sah ein Knab' ein Röslein stehen; b) Elsässer Kind, aus der Operette „Friederike" / Ascon: Musikalische Possen / Stieberitz: Unter dem Gardestern.
8.00 Kalenderblatt, anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstand
11.00 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Eröffnung der 13. Großen Deutschen Rundfunkausstellung durch Reichsminister Dr. Goebbels in Halle 1 d. Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm.**
12.00 vom Volkssender Berlin: **„Freut euch des Lebens". Mittagskonzert von der Deutschen Rundfunkausstellung.** Ausgeführt von dem Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders und dem Musikkorps der Aufklärungsabteilung 3.
12.30 vom Volkssender Berlin: **Werkskameradschaft der IG. Farbenindustrie AG. — Werk Leverkusen — musiziert.** 1. Teil: Der Männergesangverein IG. Farbenindustrie AG. — Werk Leverkusen. Bruch: Vom Rhein / Schubert: Nachtgesang im Walde (mit vier Hörnern) / a) Stürmer: Ich habe Lust im weiten Feld; b) Lang: Ein schwarzbraunes Mädchen; c) Sieal: Musketierlied / a) Donati: Villanella alla napolitana; b) Eccard: Hans und Grete.

13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

2. Teil: Das Philharmonische Orchester der IG. Farbenindustrie AG. — Werk Leverkusen. Mit Johann Strauß auf Reisen. Vorspiel zur Operette „Der Zigeunerbaron" / Aus der Operette „Der Zigeunerbaron": „Als flotter Geist" / Nordseebilder / Aegyptischer Marsch / Lied aus der Operette „Eine Nacht in Venedig": „Komm in die Gondel" / Bei uns zu Haus / An der schönen blauen Donau, Walzer.
14.00 Mittagsmeldungen.
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 vom Volkssender Berlin: **Ruck-Zuck — Bochumer Funkexpreß.** Es lesen Arbeitskameraden der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn AG.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Kunterbunt, gemischt und fein — Gebet acht und schaltet ein! Allerlei Kurzweil, gemischt zur Freude und Besinnung, zur Unterhaltung und Belehrung.
17.00 vom Volkssender Berlin: **Arbeit der Roten Erde gestaltet seinen Feierag.** Der Gau Westfalen-Süd beim Volkssender Berlin. Das Werksdoppelquartett der Firma Kraemer, Dortmund; die Mandolinen-Konzertgesellschaft in Lünen; das Mundharmonika-Orchester d. Accumulatorenwerke AG., Hagen; die vier Kumpels aus Herne; die elf Bergleute der Zeche „Prinz Regent", Cleving-Hausen-Bochum; Irmgard Ertel (Xylophonsolo); Elli Schwabe (Kunstpfeifin); Brüggemann u. Hocewar (Akkordeon); Thull (Violine); Krake (Sänger); Brüne (Volkshumorist).
18.00 vom Volkssender Berlin: **Konzert.** Ausgeführt von der DAF.-Kapelle der Firma Riebues und Duetting, Nordhorn. Henrion: Kreuzritter-Fanfare (für acht Heroldstrompeten) / Wagner: Melodien aus der Oper „Lohengrin" / Strauß: Melodien aus „Rosen aus dem Süden" / Zeller: Schenkt man sich Rosen in Tirol / Weber: Melodien aus der Oper „Der Freischütz" / Huban: Vorspiel zu „Henze Kati". Ciardas / Henkens: Ständchen / Moeller: Sieg-Heil, Parademarsch der SA.
19.00 Zur Unterhaltung. Es spielt das Kleine Orchester.
19.45 Momentaufnahme.
20.00 Erste Abendmeldungen.
20.10 Soldaten, Kameraden — Wo bist du, Kamerad? Zuruf-Appell alter Frontsoldaten.
21.00 Märsche der ehemaligen deutschen Feldartillerie.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Das Schatzkästlein enthält: Schottische Lieder von Beethoven / Erinnerung an R. J. Sorge, mit einer Szene aus der dramatischen Dichtung: Der Bettler / Triosonate für zwei Violinen, Violoncello und Klavier von Händel. Ausführende: Elisabeth Schmidt (Sopran); Kreuter u. Kortner (Violine); Schmidt (Violoncello); Haas (Klavier).
23.00 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert.** Ausführende: Das Orchester des Reichssenders Stuttgart. Solist: Schneider (Violoncello).

Notizen

Präsident Azana hat Madrid verlassen und sich nach Valencia begeben.

•

In Fallersleben in Niedersachsen fand am Mittwoch eine Gedenkfeier zu Ehren des Schöpfers des Deutschlandliedes, Hoffmann von Fallersleben, statt.

•

Die mexikanischen Arbeiter müssen einen Tagelohn für die spanischen Marxisten spenden.

•

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, hat den aus den spanischen Gewässern heimkehrenden deutschen Seestreitkräften seine besondere Anerkennung durch einen Funkspruch ausgesprochen.

•

Der deutsche Dampfer „Tarragona" traf aus Alicante mit 69 Spanien-Flüchtlingen in Lissabon ein.

•

Der amerikanische Botschafter in Paris ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige amerikanische Botschafter in Moskau ernannt.

•

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Bolivien und Paraguay sind wieder aufgenommen worden.

•

Irland hat sich für eine Nichteinmischung in die spanischen Verhältnisse ausgesprochen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht als Gast beim Gouverneur der Bank von Frankreich

Paris, 26. August.

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gab der Gouverneur der Bank von Frankreich, Labeyrie, am Mittwoch ein Frühstück, in welchem neben dem deutschen Botschafter Ministerpräsident Leon Blum, Außenminister Delbos, Finanzminister Vincent Auriol, Wirtschaftsminister Spinasse, Handelsminister Bastid und der Untergouverneur der Bank von Frankreich, Guirand, teilnahmen.

Anerkennende Worte Roosevelts

Washington, 26. August.

Präsident Roosevelt sandte zur Feier des 70jährigen Bestehens der deutschsprachigen „Großdantoner Zeitung" in Dayton im mittelwestlichen Staat Ohio ein längeres Glückwunschtelegramm, in dem er u. a. erklärt, „die Leistungen der amerikanischen Bürger deutschen Blutes stellten einen Glanzpunkt in der Geschichte unseres Volkes dar. Die bewährten Eigenschaften der Männer und Frauen aus Deutschland haben zum Aufbau und Fortschritt in allen Teilen unseres Landes beigetragen, wo sie und ihre Nachkommen sich niedergelassen haben."

Die Zahl der englischen Militärflugplätze wird stark erhöht

London, 26. August.

Der Luftsachverständige des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß die Zahl der Flugplätze und Flughäfen der britischen Luftmacht im Heimatlande etwa binnen Jahresfrist auf mehr als das Doppelte der gegenwärtigen Zahl steigen werde. Auf Grund des Erweiterungsprogramms für 1935 würden allein 38 neue Flugplätze angelegt, von denen sich 17 in den östlichen Grafschaften Englands befänden.

Zeit Zeit befänden sich 65 Flughäfen und Landeplätze in Betrieb, 35 weitere wurden gegenwärtig betriebsfertig gemacht. Dazu kämen etwa noch 13 besondere Uebungsplätze und 13 Schulungsplätze für die freiwillige Luftreserve. Die zivile Luftfahrt des Landes verfüge heute über 115 Flug- und Landeplätze.

„Eine blutdürstige Tragikomödie"

Londoner Blätter zur „Terroristen-Hinrichtung" in Moskau.

London, 26. August.

Sämtliche Londoner Morgenblätter bringen in großer Aufmachung die Berichte ihrer Moskauer Berichterstatter über die Erschießung der 16 „Terroristen", die im Sinowjew-Prozeß verurteilt worden sind.

„News Chronicle" und „Daily Mail" berichten, daß die Hinrichtungen vom Dienstag nur ein Vorspiel gewesen seien, wobei das zweitgenannte Blatt hervorhebt, daß auf der nächsten Totenliste ein früherer Sowjetbotschafter in London und ein früherer Ministerpräsident ständen.

„Morning Post" schreibt in einem kurzen Leitartikel, es sei überflüssig die Frage zu stellen, warum Stalin ausgerechnet im jetzigen Augenblick diese „blutdürstige Tragikomödie" in Szene gesetzt habe. Schwieriger sei schon die unglaubliche Bewunderung der englischen „humanen" Sozialisten für dieses Regime des blutbefleckten Gangstertums zu verstehen. Während sie Splitter aus den Augen des Faschismus zögen, kümmerten sie sich nicht um den Balken im Auge des Bolschewismus.

In einem „Die Moskauer Wilden" überschriebenen kurzen Artikel schreibt „Daily Mail", man habe nun ein abscheuliches Bild vom wahrn Charakter der bolschewistischen Verschwörung, die die Vernichtung der westlichen Zivilisation zum Ziele habe. Der Artikel erinnert dann daran, daß das Blatt seinerzeit den Entschluß Baldwins, Sowjetrußland eine 10-Millionen-Pfund-Anleihe zu gewähren, verurteilt und die wenig wünschenswerte Angewohnheit Edens, Litwinow „zusammenzukneipen", nachdem ihm ein schmeichelhafter Empfang bereitet worden war, an den Pranger gestellt habe. Mit der gleichen Betonung drängt „Daily Mail" jetzt darauf, daß niemand sich einbilden solle, daß die bolschewistische Gefahr durch den soeben zutage getretenen Zwist geringer geworden sei.

Elf Todesopfer bei einem Flugzeugabsturz

Moskau, 26. August.

Wie die Tass meldet, hat sich in Nordsibirien im Gebiet des Jenissei-Stromes ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Ein Großflugzeug vom Typ des neuerdings in Sowjetrußland viel gebauten ANT mit elf Personen an Bord stürzte aus ungeklärten Gründen ab und zertrümmerte. Sämtliche elf Insassen kamen ums Leben.

Neuer Oberbürgermeister in Lüdenscheid

Lüdenscheid, 26. August.

Nachdem die Stelle des Oberbürgermeisters nach dem Weggang von Dr. Schneider, der im November v. J. vom Gauleiter Wagner nach Waldenburg in Schlesien berufen wurde, zehn Monate lang unbesetzt war, hat Lüdenscheid jetzt wieder einen Oberbürgermeister bekommen. Auf Vorschlag des Parteibeauftragten hat der Oberpräsident den Parteigenossen [illegible] Lüdenscheid bestellt, der Dienstag vom [illegible] präsidenten im Rahmen eines Festaktes [illegible] Oberlyzeums in sein neues Amt ein[illegible]digt wurde. Oberbürgermeister Schum[illegible] alt und in Bochum gebürtig. Als [illegible]nn und langjähriger Referent verschied[illegible] besitzt er die notwendigen **Verwaltungsm[illegible]** für sein Amt.

Chaotische Zustände in Madrid

Verzweifelte Aufrufe zur Aufrechterhaltung der Disziplin / Schreckensherrschaft der Anarchisten

Hendaye, 26. August.

In der spanischen Linkspresse häufen sich die Ermahnungen und Aufrufe zur Aufrechterhaltung der Disziplin, zur Zusammenarbeit und zur Vermeidung von Rivalitäten, die letzten Endes nur den Nationalisten zugute kämen. Aus diesen besorgten Aufrufen ergibt sich immer deutlicher eine weitere wesentliche Lockerung von Ordnung und Disziplin auf seiten der Roten. Diese Tatsache geht auch aus einem Artikel des Sozialistenführers Prieto hervor, der dringend einen gemeinsamen Oberbefehl für die Streitkräfte der Madrider Regierung verlangt und die zusammenhanglosen Einzelaktionen vieler Unterführer aufs schärfste verurteilt. Aehnliche Schlußfolgerungen ergeben sich auch aus einem Aufruf der anarchistischen Gewerkschaftsorganisation CNT., die ihre Mitglieder dringend auffordert, alle überflüssigen Waffen abzuliefern, damit diese an die Front geschickt werden könnten, wo sie, ebenso wie Munition, dringend benötigt würden. „Mit Maschinengewehren im Kaffeehaus zu sitzen", so heißt es in diesem Aufruf, „sei eines roten Kämpfers unwürdig; alle gehörten an die Front!"

In diesem Zusammenhang ist die Schilderung eines aus Madrid geflohenen Offiziers über Zustände in der spanischen Hauptstadt interessant. Diesem Bericht zufolge sollen in Madrid drei verschiedene „Tschekas" herrschen, die ganz nach eigenem Gutdünken verfahren und wahllos jede Nacht Verhaftungen und Erschießungen vornehmen. Die Regierung führe nurmehr ein Schattendasein und werde völlig von den Anarchisten beherrscht. Der Staatspräsident sowohl wie einige unbeliebte Minister seien ständig von roter Miliz bewacht, um ihre Flucht zu verhindern. Diese Erklärungen finden ihre Ergänzung durch die in der roten Presse veröffentlichten Dekrete der Linksregierung, in denen erneut darauf hingewiesen wird, daß selbständige Haussuchungen und Verhaftungen durch Milizangehörige nicht mehr vorgenommen werden dürfen. Immer wieder hört man von glaubwürdiger Seite, daß in Madrid zahlreiche russische und „deutsche" Kommunisten das eigentliche Heft in der Hand hätten; hierbei würde auch der Namen „Neumann" genannt.

Eine Vernichtungsaktion

Die Witwe des Generalsekretärs der spanischen faschistischen Partei traf aus Madrid in Hendaye ein. Es war ihr gelungen, am Dienstag die spanische Hauptstadt zu verlassen, nachdem ihr die Polizei mitgeteilt hatte, daß ihr Mann, Fernandez Cuesta, am Montag hingerichtet worden sei. Diese im Tiefsten erschütterte Frau gab ein Bild von dem Treiben der Anarchisten in Madrid, an dessen Richtigkeit nicht gezweifelt werden kann und das alle Vorstellungen überschreitet. Die Anarchisten seien, so berichtet sie, zusammen mit den Kommunisten die alleinigen Herren der Stadt. Mit einer Planmäßigkeit, die in Erstaunen versetze, würden jede Nacht und teilweise sogar am Tage alle irgendwie verdächtig erscheinenden Personen aus ihren Wohnungen geholt und erschossen. Man würde nicht fehl gehen, die Zahl der auf diese Weise täglich Ermordeten auf 400 bis 500 zu schätzen. Wenn das so weitergehe, bleibe hier kein Gegner mehr am Leben, der nur halbwegs den Eindruck mache, zu den „besitzenden" Klassen zu gehören.

Die Politiker würden, so schildert die Geflüchtete weiter, natürlich in erster Linie in ein besseres Jenseits befördert. Wem es nicht gelänge, zu fliehen oder sich immer wieder in einem anderen Hause zu verstecken, sei der Ermordung sicher. Dienstmädchen und Portiere stünden im Dienst der Anarchisten, von denen sie für jede Denunziation eine gewisse Geldsumme erhielten. Ein fürchterlicher Druck laste auf allen nichtmarxistischen Einwohnern. Das Spitzelsystem sei unvorstellbar und schlimmer als in Rußland.

Das Ganze sei eine Vernichtungsaktion, die nach den Plänen russischer und anderer ausländischer Kommunistenagenten durchgeführt werde, und zwar bis zum Ende durchgeführt würde, wenn es nicht gelänge, Madrid binnen kurzem zu erobern. Man müsse sich allerdings darauf gefaßt machen, daß die Einnahme Madrids ein Kampf von Straße zu Straße, von Haus zu Haus sein werde, da der Widerstandswille der Anarchisten außerordentlich groß sei.

Eigenartiger Vorfall in St. Nazaire

Von spanischen Marxisten in einem französischen Hafen festgehalten.

Paris, 26. August.

Seit längerer Zeit liegt im Hafen von St. Nazaire der spanische Dampfer „Christobal Colon", der sich in den Händen eines revolutionär-kommunistischen Bordkomitees befindet. Nunmehr hat es sich herausgestellt, daß an Bord ein spanischer Journalist, M. de Molinedo, festgehalten wurde, weil er im Verdacht stand, Gegner der Madrider Regierung zu sein und mit den Nationalisten zu sympathisieren.

Am Dienstag nun gelang dem Journalisten die Flucht, die aber bemerkt wurde. Als seine Verfolger ihn fast eingeholt hatten, zog er einen Revolver und gab mehrere Schüsse in die Luft ab. Sofort herbeieilende französische Polizeibeamte nahmen den spanischen Journalisten fest (!) Er hatte sich wegen verbotenen Waffenbesitzes zu verantworten (!). In seiner Tasche fand man übrigens einen Zettel, den er vor seiner Flucht hatte über Bord werfen wollen. Er macht darin von seiner Gefangenhaltung an Bord des Dampfers Mitteilung und bittet die französischen Behörden um Beistand. Er gehöre keiner Partei an und ersuche, einen Kommissar an Bord zu schicken. Wenn man ihn nicht finde, solle eine Durchsuchung des Schiffes vorgenommen werden.

250 Gefangene an Bord des „Christobal Colon"

Paris, 26. August.

Nach den Aussagen des von Bord des spanischen Dampfers „Christobal Colon" im Hafen von St. Nazaire geflüchteten spanischen Journalisten Molinedo werden die etwa 250 noch an Bord befindlichen Fahrgäste von den Revolutionären des kommunistischen Bordkomitees als Gefangene betrachtet und teilweise sogar hinter Schloß und Riegel gehalten. Was aus der ganzen Angelegenheit werden soll, beschäftigt verschiedene französische Zeitungen in hervorragendem Maße. Da das Schiff exterritorialer Boden ist, können die französischen Behörden nicht eingreifen.

Der Berichterstatter des „Paris Soir" befürchtet, daß möglicherweise Schlägereien zwischen den willkürlich Festgehaltenen, unter denen sich mehrere reiche südamerikanische Pflanzer befinden, und den roten Matrosen ausbrechen könnten, ja, daß es sozusagen zu einer regelrechten Schlacht an Bord des Dampfers zwischen Angehörigen der Madrider Regierung und Anhängern der nationalen Militärgruppe kommen könnte.

Der Dampfer „Christobal Colon" befindet sich seit einigen Tagen im Hafen von St. Nazaire und wagt vorläufig nicht, die Reise nach Spanien anzutreten, da er befürchtet, daß ein Kriegsschiff der Militärgruppe ihn abfangen könnte.

Eine scharfe amerikanische Note an die Madrider Regierung

Washington, 26. August.

Die amerikanische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger der Madrider Regierung eine scharfe Note überreichen lassen. In ihr wird auf das bestimmteste erklärt, daß Amerika den Schritt, durch den die marxistische Regierung alle Häfen in Spanien, Spanisch-Marokko, auf den Balearen und den Kanarischen Inseln als unter Blockade befindlich erklärt und fremden Handelsschiffen unter Schußwarnung den Zutritt verweigert, unter keinen Umständen anerkennen könne. Bei allem Verständnis für die gegenwärtige Lage müsse die amerikanische Regierung betonen, daß nach fester völkerrechtlicher Uebung eine Blockade tatsächlich und wirksam durchgeführt sein müsse, um der blockierenden Nation ein Anrecht auf die Fernhaltung fremder Schiffe zu geben.

Theater in Paris

„Für das republikanische Spanien und die Sicherheit Frankreichs."

Paris, 26. August.

Auf dem Gelände der Pariser Radrennbahn „Buffalo" fand am Dienstagabend eine Massenkundgebung „für die spanische Republik statt. Die Bahn war in den französischen und spanischen Farben geschmückt. In der Mitte stand im grellen Scheinwerferlicht ein in Silberfarbe gestrichenes Flugzeug, das der Gewerkschaftsausschuß der Blériot-Werke der Madrider Linksregierung als Geschenk darbringt. Plakate verkündeten: „Für das republikanische Spanien und für die Sicherheit Frankreichs".

Nach dem „Oeuvre" soll die Kundgebung von 80 000 Personen besucht gewesen sein. Der Gewerkschaftsführer Jouhaux, dessen Name auf der Teilnehmerliste stand, war wegen Unpäßlichkeit nicht erschienen. Dagegen saß auf der Ehrentribüne eine Vertreterin der spanischen Frauenmiliz im blauen Werksanzug als Uniform, Koppel umgeschnallt. Ihr Erscheinen löste bei den Anwesenden große Beifallskundgebungen aus. Zu Beginn marschierten Arbeiterabordnungen auf, die von den Zuschauern mit dem Ruf „Flugzeuge für Spanien" begrüßt wurden.

Nachdem ein radikalsozialistischer Redner auf die „Gefahr" eines Sieges des Faschismus in Spanien hingewiesen hatte, warnte der sozialistische Redner des Abends, Zyromsky, vor einer Vogelstrauß-Politik. „Wir müssen", so erklärte er, „aktiv genug sein, damit unter dem Druck der Volksmassen unsere Regierung durchsetzt, daß jede Versorgung der spanischen „Aufständischen" unterbleibt, und volle Handelsfreiheit mit der regelrechten, gesetzmäßigen Regierung Spaniens gegeben ist und diese sich in Frankreich Waffen und Munition verschaffen kann." — Der kommunistische Redner, Abgeordneter Thorez, versuchte das Schreckgespenst einer Einkreisung und Niederwerfung Frankreichs durch Deutschland an die Wand zu malen. (!!) Auch er verlangte Handelsfreiheit zugunsten der Regierung in Madrid.

Das Echo der Dienstpflichtverlängerung

Verständnis in Belgien / Sachlicher Kommentar der „Times"

Brüssel, 26. August.

Bei der Behandlung der deutschen Dienstpflichtverlängerung schreibt das „Echo de la Bourse", es sei keineswegs erstaunlich, daß man den Blättermeldungen zufolge in Paris aufgeregt sei. Paris sei sich darüber nicht mehr im Zweifel, daß sein Schicksal unwiderruflich mit dem Willen Moskaus verknüpft sei.

Frankreich habe bei sich die revolutionäre Unordnung eindringen lassen und sei nunmehr von dem entschlossenen Willen derjenigen überrascht, die die Gefahr der bolschewistischen Aktion erkennen. Man werde jetzt den deutschen Schritt als eine neue Gefahr für Belgien hinstellen. Das seien alles bekannte Ammenmärchen.

Nach einer ausführlichen Wiedergabe der Stellungnahme der Nationalsozialistischen Korrespondenz, der das Blatt zustimmt, heißt es dann weiter, die Erhöhung der sowjetrussischen Rüstungen setze sich mit schwindelerregender Geschwindigkeit fort. Der Offensivgeist Sowjet-Rußlands werde nicht mehr verheimlicht. Sein Ziel sei die Weltrevolution. Es treibe bis zum äußersten, weil der bolschewistische Ansturm in Spanien, in Frankreich und in anderen Ländern bei Sowjetrußland die Hoffnung erregt habe, daß die Stunde für die große Umwälzung bald schlagen werde.

Das führende wallonische katholische Blatt „Le Rappel" (Charleroi) meint, **man könne nicht verkennen, daß Deutschland im Osten von einer unmittelbaren Gefahr bedroht sei, nämlich vom Bolschewismus.** Seit einiger Zeit vervielfältigte Rußland seine Provokationen. Die Ereignisse in Spanien, die Schwächung Frankreichs durch die Volksfront, die immer lebhafteren kommunistischen Treibereien in Belgien berechtigten zu der Auffassung, daß Sowjetrußland die Stunde für die Weltrevolution für gekommen erachte.

Auch das katholische „Vingtieme Siecle" gibt zu, daß der deutsche Schritt durch das Verhalten Sowjetrußlands und Frankreichs unvermeidlich geworden sei. Die unheilvolle Politik Doumergues und Barthous, die in der französischen Note vom 17. April 1934 ihren Ausdruck gefunden habe, trage ihre Früchte. Damals habe Deutschland, als er erkannt habe, daß eine internationale Vereinbarung über die Begrenzung der Rüstungen unmöglich geworden sei, nurmehr den einen Gedanken gehabt, selbst für seine Sicherheit zu sorgen. „Etoile Belge" schreibt, daß der Schritt Deutschlands durch den „absurden" französisch-sowjetrussischen Pakt beschleunigt worden sei.

Sehr unfreundlich urteilt hingegen die „Nation Belge", die in der Begründung des deutschen Schrittes nur einen „Vorwand" sieht (!).

„Der Mittelweg".

London, 26. August.

Einige Lond[illegible] Hitlers über die [illegible]land auf zwei [illegible] widmen dem neu[illegible] Teil längere Le[illegible] phantasievolle Be[illegible] der zukünftigen [illegible]

Eine gewisse [illegible] Ueberschrift „De[illegible] „Times" ein, in [illegible] nationalen Rich[illegible] Lichte des deutsch[illegible] Wenn Deutschla[illegible] als Selbstverteid[illegible] des Kommunism[illegible] danken gegen [illegible] politischen Doktr[illegible] und beklagenswe[illegible]

Italienische Warnungen

Rom, 26. August.

Im Zusammenhang mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland wendet sich die römische Presse vom Mittwoch gegen die an dieses Ereignis geknüpften Betrachtungen eines Teiles der französischen und englischen Presse, wobei die deutschen Argumente voll zur Geltung kommen.

Der Pariser Berichterstatter des „Messaggero", nach dessen Worten die Maßnahme des Führers in Paris **wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt hat,** zu den in der französischen Presse verschiedentlich gemachten Anspielungen auf Wiederherstellung der italienisch-französischen Freundschaft, die sich nach dem Vorsitzenden des Außenausschusses der französischen Kammer Archbaud leicht erreichen lasse: „Schade, daß er nicht näher angibt, auf welchen Grundlagen eine solche Verständigung nach seiner Ansicht verwirklicht werden könnte. Er erweckt damit den Verdacht, daß ihm nur daran gelegen sei, wie aus Paris, so auch noch aus Rom ein glänzendes und willfähriges Werkzeug Moskaus zu machen."

Wie jede kalte Dusche, so meint der Pariser Vertreter des „Popolo di Roma" habe auch diese Maßnahme des Führers ihre heilsamen Wirkungen. In einem Augenblick, wo unter dem direkten oder indirekten Einfluß der sowjetrussischen Politik ein guter Teil Europas die Fähigkeit verloren habe, ein Trauerspiel von einer Farce zu unterscheiden, habe der Erlaß von Berchtesgaden den Erfolg gehabt, wieder Klarheit in die verwirrten Köpfe zu bringen.

Die Warnung des Führers sei klar genug, um auch von einer überreizten öffentlichen Meinung verstanden zu werden. Man müsse sagen: Frankreich habe einen Weg eingeschlagen, auf dem es nicht weitergehen dürfe. Man dürfe nicht zulassen, daß ein Kulturstaat wie Frankreich, der bis vor kurzem zu den Hauptträgern der Kultur des Abendlandes gehörte, Verrat an dieser Sendung übe und sich unter allerlei Mißverständnissen zu einem Faktor der Unordnung und Verbündeten der Barbarei mache. Man müsse hoffen, daß diese Warnung nicht ins Leere falle.

Die Entlassung Professor Gerlachs

Berlin, 26. August.

Die „Berliner Börsenzeitung" beschäftigt sich in einem Leitaufsatz mit der von der Regierung des Kantons Basel-Stadt verfügten Entlassung Professor Dr. Gerlachs. Das Blatt stellt zunächst fest, daß diese Entlassung ein bezeichnendes Licht auf die in der Schweiz übliche Stellungnahme gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland werfe. Trotzdem erst vor kurzem die Ermordung des Landesgruppenleiters Gustloff gezeigt habe, wohin ein derartiges Verhalten führen könne, gehe in der Schweiz die Hetze gegen Deutschland unentwegt weiter. Im Falle Professor Gerlach handele es sich aber nicht nur um die üblichen kommunistischen und jüdischen Umtriebe. Dieser Fall sei vor allem deshalb lehrreich und interessant, weil hier eine schweizerische Behörde für die fristlose Entlassung verantwortlich sei.

„Professor Gerlach", so schreibt die „Börsenzeitung", „wird vorgeworfen, daß er Nationalsozialist und daß diese Tatsache mit seiner Lehrtätigkeit an Schweizer Universitäten nicht in Einklang zu bringen sei. Nach Ansicht Schweizer Behörden genügt es also schon, daß ein Reichsdeutscher der in seinem Vaterlande führenden Bewegung angehört, um ihn auf die Straße zu setzen." Man mache Professor Gerlach den Vorwurf, in einem Schulungslager der Deutschen Studentenschaft in Ueberlingen einen Vortrag gehalten zu haben. Die Kantonregierung entlasse also einen Reichsdeutschen, weil er in Deutschland vor Reichsdeutschen gesprochen habe. Weiter wird, wie das Blatt mitteilt, Professor Gerlach vorgeworfen, daß er seiner Tochter verboten habe, an einer Sammlung für Emigrantenkinder teilzunehmen. Er habe an die Schulleitung geschrieben, er betrachte diese Sammlung als unmoralisch, da von den Emigranten Tausende von Franken zur Finanzierung der antideutschen Hetzpresse ausgegeben werden, anstatt mit diesem Gelde notleidende Rassegenossen zu unterstützen.

Abschließend kommt das Blatt zu der Feststellung, daß jeder Reichsangehörige ohne Rücksicht darauf, ob er Parteimitglied sei oder nicht, als Nationalsozialist zu betrachten sei. Wenn man daher Deutsche als Gäste in einem fremden Land dulde, müsse man wissen, daß man damit gleichzeitig auch Nationalsozialisten in seinem Land dulde. „Die Entlassung deutscher Staatsbürger aus ihren Stellungen, lediglich weil sie Nationalsozialisten sind, verstößt somit gegen grundlegende Sätze des Fremdenrechtes." Derartige Maßnahmen seien nur zulässig, wenn eine Gefahr für politische, soziale oder wirtschaftliche Interessen des Gastlandes vorliegen. Der Nationalsozialismus, der eine deutsche Angelegenheit sei, verzichte jedoch im Gegensatz zum weltrevolutionären Kommunismus auf eine Uebertragung seiner Idee auf andere Völker und Staaten.

Vater mit zwei Kindern vermißt

Datteln, 26. August.

Seit dem 22. August wird der in Datteln, Meisterweg 40b, wohnende Wilhelm Kortmann mit seinem 2½jährigen Sohn und seiner 7jährigen Tochter vermißt. Kortmann hat sich an dem genannten Tage mit seinen beiden Kindern aus der Wohnung entfernt und wollte angeblich nach Bochum zu Verwandten fahren. Dort ist er jedoch bisher nicht eingetroffen. Es wird vermutet, daß Kortmann mit seinen Kindern in den Tod gegangen ist. Vor seinem Fortgang hat K. seine Papiere säuberlich geordnet und mit dem Trauring in die Kommode gelegt. Seiner im Krankenhaus liegenden Ehefrau hat er am Tage vorher gesagt, daß sie am Montag wieder aus dem Krankenhause nach Hause kommen solle. Als die Ehefrau am Montag in ihrer Wohnung ankam, war von ihren Angehörigen niemand mehr aufzufinden.

Wilhelm Kortmann ist am 14. Januar 1899 in Datteln geboren, 1,75—1,80 Meter groß, hat blondes Haar, blasses längliches Gesicht, graublaue Augen und Blinddarmoperationsnarbe. Bei seinem Fortgang war er mit einem grauschwarzgestreiften Anzug bekleidet, trug braune neue Halbschuhe, graumelierte Socken und war ohne Kopfbedeckung. Der 2½jährige Sohn hat krauses, langes, hellblondes Kopfhaar, Ponnschnitt und ebenfalls Blinddarmoperationsnarbe. Die 7jährige Tochter hat in zwei Zöpfen geflochtenes langes, dunkelblondes Haar. In den Zöpfen trug sie Schleifen. Bekleidet war sie mit blauem Trägerrock und weißgraugestreifter Bluse, braunen Halbschnürschuhen und beigen Wadenstrümpfen.

Wo sind Kortmann und seine Kinder zuletzt gesehen worden? Wer weiß etwas über ihren Aufenthalt? Wer war mit Kortmann zuletzt zusammen? Wer kann über seine Absichten Auskunft geben? Sachdienliche Mitteilungen sind umgehend der Kriminalpolizei in Datteln oder jeder anderen Dienststelle zukommen zu lassen. Auch nimmt die Provinzialnachrichtensammelstelle für Vermißte beim Polizeipräsidium in Recklinghausen, Fernsprecher Recklinghausen 4343, Meldungen entgegen.

Großfeuer in Lübeck

Holzmehlfabrik eingeäschert.

Lübeck, 26. August.

In der Nacht zum Mittwoch entstand in einer Lübecker Holzmehlfabrik durch Explosion ein Brand, der sich rasch ausbreitete und auf die benachbarten Lagerschuppen übergriff. Nach stundenlanger Arbeit gelang es den Wehren, das Feuer einzudämmen. Die Holzmehlfabrik wurde vollständig eingeäschert. Die Hitze war so stark, daß zwei auf der Trave liegende Kähne vom Hafenamt verlegt werden mußten, um zu verhindern, daß sie Feuer fingen.



Vorhersage für Donnerstag: Mäßige, auf Ost drehende Winde, meist heiter und etwas wärmer, trocken.

Für Freitag: Schwache östliche Winde, heiter und trocken, weitere Erwärmung.

Weiterentwicklung: Warm und trocken.

Das Lied der Werkpause am 27. 8. 1936.

Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern,
Das muß ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser.
Das hat nicht Ruh' bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser.

Das seh'n wir auch den Rädern an, den Rädern.
Die gar nicht gerne stille stehn,
Und sich bei Tag nicht müde dreh'n, die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine.
Sie tanzen mit den munt'ren Reih'n,
Und wollen gar noch schneller sein, die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust, o Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Laßt mich in Frieden weiterzieh'n und wandern!

Hanne Sobek Fußball-Sportwart.

Dem bekannten Berliner Fußballspieler Hanne Sobek soll das Amt eines Sportwartes im Fachamt Fußball des Gaues Brandenburg übertragen werden. Damit hätte der Berliner Fußball einen Mann an seiner Spitze, der als alter Praktiker mit allen Fragen vertraut wäre und dem auch der notwendige Weitblick nicht fehlte.

Waldturnfest des Turnkreises Bochum

am 6. September in Bochum-Querenburg.

An Stelle des Bergfestes, das wegen Ausscheidens der Hattinger Turnvereine aus dem Kreis Bochum nicht mehr auf der Schulenburg stattfinden kann, veranstaltet der Turnkreis Bochum am 6. September ein Waldturnfest auf dem städtischen Sportplatz an der Buschenstraße in Querenburg. Die Ausschreibung hierzu sieht Einzel- und Mannschaftskämpfe für Jugendliche, Turner, Turnerinnen und Altersturner vor. Als Einzelkampf kommt für alle Teilnehmer ein Dreikampf zum Austrag, der für die Jugendturner aus 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen, für die Jugendturnerinnen aus 75-m-Lauf, Weitsprung und Vollballwurf, für die Turnerinnen auf 75-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen, für die Turner aus 100-m-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen, für die Altersturner (Jahrgang 1890 bis 1886 und Jahrgang 1885 und früher) aus 50-m-Lauf, Steinstoßen und einem Pferdsprung, und für die Altersturner (Jahrgang 1904 bis 1896 und Jahrgang 1895 bis 1891) aus 75-m-Lauf, Weitsprung und Kugel- bzw. Steinstoßen besteht. An Mannschaftskämpfen kommen zur Durchführung für Männer: Kugelstoßen (4 Teilnehmer), Hochsprung (4 Teilnehmer), 3 mal 1000-m-Staffel und 10 mal ½-Runde-Staffel; für Turnerinnen: 10 mal 75-m-Pendelstaffel; für Jugendturner: 4 mal 100-m-Hindernisstaffel in 2 Klassen; für Altersturner: Weitsprung (4 Teilnehmer) und Steinstoßen (4 Teilnehmer). Die Meldungen und Meldegebühren sind, soweit noch nicht geschehen, umgehend an Artur Richmann, Bochum, Hattinger Straße 18, zu richten.

*

Kreismeisterschaft im Gerätturnen.

Der Turnkreis Bochum bringt am Sonntag in der Turnhalle an der Fahrendeller Straße seine Kreismeisterschaft im Gerätturnen zur Entscheidung. Nach den Ergebnissen dieses Meisterschaftsturnens wird die Kreisriege zusammengestellt, die den Turnkreis Bochum bei dem Bezirksmeisterschaftskampf am 6. November in Bochum vertreten wird.

Billardsport

BC. Herne-Stamm 1928 im Pokal-Wettbewerb dritter Sieger!

An der Pokalwoche, die der BC. Wattenscheid-Ost aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens veranstaltete, beteiligte sich neben einer großen Zahl namhafter Clubs auch der BC. Herne-Stamm 1928 mit der Vierer-Mannschaft: Rocholl, Demberg, Kröger und Sacher. Diese ersatzgeschwächte Mannschaft, die nicht die stärkste Clubvertretung darstellte, zeigte im Kampf um Sieg und Ehre so ausgezeichnete Leistungen, daß ihr trotz drei Verlustpartien der 3. Tabellenplatz immer sicher war. Nur nach schärfsten Kampfe überließen sie dem Pokalsieger BC. Gelsenkirchen-Bulmke, deren Mannschaft vom vorjährigen Deutschen Meister der 1. Klasse, Poweleit, angeführt war, den Sieg. Die Siegpartie für Herne spielte H. Kröger.

Die Tabelle.

	P.	A.	G.-D.
1. BC. Gelsenkirchen-Bulmke	394	131	3.008
2. BC. Gelsenkirchen 1934	382	141	2.709
3. BC. Herne-Stamm 1928	317	130	2.438
4. BC. Gelsenkirchen-Neustadt	393	168	2.330
5. BC. Wattenscheid	318	140	2.221
6. BC. Bochum 1930	400	184	2.173
7. BC. Rotthausen	328	196	1.928
8. BC. Grüner Ring, Wanne	322	169	1.905
9. BC. Hohenstein	364	209	1.241
10. BC. Elfenbein Wanne	335	194	1.726
11. BC. Weitmar	377	238	1.584
12. BC. Wattenscheid-West	311	215	1.480

Maßgebend für den Sieg war der erzielte General-Durchschnitt einer jeden Mannschaft, die 4 Partien auf 100 Punkte zu spielen hatte. Gewertet wurde jedoch nur Bandenspiel (indirekte Bälle).

Gordon-Bennett-Freiballon-Wettbewerb 1936

Die deutsche Vertretung.

Für das Gordon-Bennett-Rennen, das am 30. August in Warschau gestartet wird, sind jetzt als deutsche Teilnehmer vom Reichsluftsportführer bestimmt Karl Goetze jr., Düsseldorf, Mitfahrer Lohmann, Düsseldorf, mit Ballon „Deutschland"; Otto Bertram, Chemnitz, und Fritz Schubert, Mittelsbach mit Ballon „Sachsen"; Ernst Frank, Augsburg, und A. Bauderer, Augsburg mit Ballon „Augsburg". Von den anderen Nationen beteiligen sich Polen mit drei, Belgien mit zwei Ballonen, USA. die Schweiz, Frankreich und Spanien mit je einem Ballon.

Jesse Owens als erster in Neuyork.

Mit dem englischen Riesendampfer „Queen Mary" traf als erster der amerikanischen Olympiamannschaft der dreifache Olympiasieger Jesse Owens in Neuyork ein und wurde dort von einer großen Abordnung empfangen. Selbstverständlich wurde er sofort über seine Eindrücke in Deutschland befragt. Owens fand nur Worte höchster Anerkennung über die Durchführung der Olympischen Spiele in Berlin.

Zu seiner Suspendierung äußerte er sich, daß er mit der Amerikanischen Athletik-Union (AAU) keinerlei Abkommen getroffen hätte, die ihn noch verpflichteten, nach den Spielen irgendwoanders zu starten. Er sei auch nach den Anstrengungen der Olympischen Spiele zu müde gewesen, an der Skandinavienreise teilzunehmen. Er hoffe, daß die AAU die Suspendierung bald wieder aufhebe, denn er wolle sich an der großen Sportveranstaltung in Ohio beteiligen. Angebote, Berufsläufer zu werden, lehnte Owens zunächst ab und erklärte, er werde sich damit noch Zeit lassen. Der Olympiasieger trat sofort die Reise nach Cleveland an, wo ihm zu Ehren ein großer Empfang stattfindet. Owens wird jedoch zu dem offiziellen Empfang der amerikanischen Olympiamannschaft wieder nach Neuyork zurückkehren. Die bereits am 28. August mit dem Dampfer „President Roosevelt" in Neuyork eintreffenden Mitglieder der Olympiamannschaft bleiben bis zur Ankunft der Hauptmannschaft mit der „Manhattan" am 3. September Gäste der Stadt.

Was kommt dort von der Höh?

Das ist Irma Brumann, jung und kühn!
Es ist so eine eigene Sache um das Fallschirm-Abspringen. Da steigt unter lautem Gebrumm ein großer Flugzeugvogel von der grünen Flughafenwiese in die Luft, springt hinein in die weite Helligkeit, die sich zu Häupten der Menschen breitet, schraubt sich hoch und immer höher, bis er nur noch wie ein schwarzer i-Punkt mitten in der Sonnenseligkeit des Himmels schwebt. Und während wir die Köpfe emporrecken,



Frl. Brumann,
die jüngste Fallschirmabspringerin.

um besser sehen zu können, löst sich von diesem i-Punkt ein gar zu unbedeutendes Etwas, purzelt eine Weile ziellos im Fallen, aber da entfaltet sich schon ein zierlicher, weiß leuchtender Schirm, pendelt wie Blütensamen hin und her und fällt unterdes stetig und sinnvoll verzögert. Und wie er sich so langsam dem sicheren Erdboden nähert, erkennen wir, daß ein Mensch daran hängt. Ein richtiger Mensch, der mit Armen und Beinen schwingt und rudert.

Noch genauer hingeschaut. Es ist Irma Brumann, die jüngste Fallschirmpilotin Deutschlands. — „Wo kommen Sie eigentlich her?" fragt sie ein Mensch, der einen Schreibblock und einen gezückten Bleistift hält. „Aus Landshut an der Isar", anwortete sie, ein junges, sportlich straffes, lächelndes Mädchen. Ja, das kann man sehen: dös ist an Madel mit an Schneid, wie man jenseits der „Weißwurstgrenze" in Bayern sagt. Für sie ist das Springen keine mordsgefährliche Sache, sondern ein herrlicher Sport. Das wird sie uns vorführen beim Bochumer Großflugtag 1936; denn da wird sie uns ihre Kunst unter Beweis stellen. Der Fallschirm, der sie zur Erde trägt, besteht aus bester Makoseide und kostet, rund gerechnet, 1000 Mark. Er hat oben eine Oeffnung, die die Stauluft durchläßt. Seine Bahnen müssen jeweils sorgfältig zusammengelegt werden, damit er sich beim Abspringen leicht öffnet. Beim Absprung fällt die Pilotin ungefähr 400 Meter mit ungeöffnetem Schirm durch die Luft und zwar erfolgt der Sturz mit dem Kopf voraus. Dann erfolgt ein starker Ruck, der Schirm öffnet sich, freischwebend hängt der Mensch in den Traggurten und versucht, sichs nunmehr „bequem" zu machen. —

Vorverkaufskarten sind zu haben bei allen Kreisämtern und Geschäftsstellen der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die Kreisämter Bochum, Witten, Herne, Castrop-Rauxel, Wanne, Wattenscheid und Ennepe-Ruhr, sowie bei allen Betriebswarten in den Betrieben.

Neun Starter im Großen Preis von Baden.

Den Höhepunkt der Internationalen Rennwoche in Baden-Baden bildet am kommenden Freitag der Große Preis von Baden im Werte von 42 000 Mark über 2400 Meter. Unter den Bewerbern befinden sich wieder die drei Erstplazierten des Fürstenbergrennens, Wahnfried, die Italienerin Huanguelen und Periander, zu denen sich noch eine Reihe hervorragender älterer Pferde wie Travertin, Ebro, Blinzen und Glaukos gesellen. Sturmvogel ist leider außer Gefecht, Nereide hat ihre Rennlaufbahn beendet und die übrigen genannten Ausländer wurden gestrichen. Die vorläufige Starterliste:

R. Haniel (Ebro) 5 H 58, H. Zehmisch
Stall Nemo (Goldtaler) 4 H 58, O. Schmidt
R. Haniel (Travertin) 5 H 57, H. Blume
Gestüt Erlenhof (Glaukos) 4 H 55, E. Grabsch
Gest. Schlenderhan (Blinzen) 5 H 55, W. Printen
P. Mülhens (Wahnfried) 3 H 53, J. Rastenberger
A. u. C. v. Weinberg (Periander) 3 H 53, W. Held
Razza del Soldo (Huanguelon) 3 S 50½, P. Caprioli
A. u. C. v. Weinberg (Alexandra) 3 S 48½, X.

Trabrennen zu Recklinghausen.

Der zweite Tag des Schlußmeetings auf der Trabrennbahn in Recklinghausen am Donnerstag bringt wieder guten und interessanten Sport. Die Nennungen sind auch für diesen Tag wieder zahlreich abgegeben worden, sodaß mit starken Feldern zu rechnen ist.

Gleich der einleitende Tuja-Guy-Preis wird reich beschickt sein. In dieser mäßigen Klasse könnte Arrak zu dem längst fälligen Erfolg kommen. Von den übrigen Bewerbern sind Else Lee, Diabella, Miß Morgan und Peter Todd zu nennen.

Der Kundry-Preis, ein Amateurfahren, ist als Ausgleich für die Mittelklasse ausgeschrieben. Nach ihrem letzten Laufen müßte Adda hier gute Aussichten haben. Ihre Gegner sehen wir in Otti Anvil, Anitas Schwester und Doornkat. Cito Watts und Lohengrin haben viel aufzuholen, sind aber trotzdem noch möglich.

Im Wainsea-Preis treffen sich bessere Zweijährige. Derby wartete bei seinem ersten Start mit einer so guten Leitung auf, daß er auch hier das Vertrauen verdient. Zu schlagen hat der junge Hengst in erster Linie Dina Loh, Die Hexe und Volly.

Luitpold wird im Marie-Watts-Preis zu einem neuen Erfolg kommen. Nach seiner Leistung vom Sonntag muß er Patschuli, Baumberger, Peter Duffy jr. und Prinzeß Elisabeth in Schach halten.

Der Maimädel-Preis ist als Ausgleich für die Internationalen ausgeschrieben. Das Rennen verspricht einen interessanten Verlauf. Der Ausgang sollte nach unserer Meinung zwischen Dina, Herenmeister, Lohengrin und Heide liegen. Wenn Herenmeister einen guten Start hat, kann er trotz seiner Zulagen als Sieger vor Dina, Lohengrin und Fiedler einkommen.

Im Emma-Axworthy-Preis sind die Amateurfahrer wieder unter sich. Startet Patschuli hier, so geht sie mit guten Aussichten ins Rennen. Zu schlagen hat die Stute vor allem Baumberger, Erker und Brooklyn.

Ein spannendes Rennen verspricht der abschließende Mallorca-Preis, in dem sich gute Mittelklasse trifft. Zwischen Luitpold, Tuja Guy, Vogel, Maikönig und Dina — wenn sie hier läuft — wird es einen scharfen Kampf geben. Wir entscheiden uns für Luitpold, Dina und Vogel.

Unsere Voraussagen.

1. Rennen: Arrak — Else Lee — Miß Morgan.
2. Rennen: Adda — Otti Anvil — Lohengrin.
3. Rennen: Derby — Volly — Dina Loh.
4. Rennen: (Luitpold) — Patschuli — Baumberger.
5. Rennen: Herenmeister — Dina — Fiedler.
6. Rennen: (Patschuli) — Baumberger — Erker.
7. Rennen: (Luitpold) — Vogel — Tuja Guy.

Dieppe.

1. R.: Landari — Aradypile; 2. R.: Good Think — Falstaff; 3. R.: Soysambu — Antilope; 4. R.: Folle — Trevedes Confisseurs; 5. R.: Stall Veil Picard — Mr. Fernand.

Ein Bienenexpreß fährt in die Lüneburger Heide.

30 Millionen Bienen unterwegs.

Die mitteldeutschen Imker haben sorgenvolle Tage hinter sich. Akazien und Linden standen in diesem Jahr nur mäßig in Blüte. Die Bienen lebten von dem in ihren Waben angesammelten Honig, und die Imker mußten mit Zucker füttern. Die Reichsbahndirektion Hannover kam deshalb auf den Gedanken, einen eigenen Sonderzug, einen „Bienenexpreß" zur Erleichterung des Bienentransportes von Mitteldeutschland in das Weideland der blühenden Lüneburger Heide zusammenzustellen. Auf dieser Gemeinschaftsreise wurden 30 Millionen Bienen in die Heide befördert. Zielstation dieses Bienensonderzuges war Soltau. Hier wurden die eigenartigen Sommergäste von besonderen Fahrzeugen aufgenommen und in die blühende Heide gefahren.

Beim Winken aus dem fahrenden Zuge die Hand abgerissen.

Abschiedwinken und Zuwinken aus Eisenbahnzügen sind alltägliche Geschehnisse des Reiseverkehrs. Besonders dort, wo landschaftliche Reize sich den Reisenden entfalten, Kraft-durch-Freude-Reisende aneinander vorüberfahren, Vergnügungsdampfer und Eisenbahnen sich begegnen, schwillt das Herz des Reisenden, sodaß er oft jede ruhige Ueberlegung und Vorsicht vergißt. Zur Warnung sei deshalb an das folgende Ereignis erinnert:

Ein Sonderzug, der von einer Rheinlandfahrt zurückkehrte, überholte in der Nähe von Königswinter einen Rheindampfer mit lustigen Reisenden. Das gab Veranlassung zu einem heftigen Tücherschwenken und Winken auf beiden Seiten. Einem Betriebsleiter, der zu den Reisenden des Sonderzuges gehörte und sich begeistert beteiligte, wurde plötzlich die aus dem Abteilfenster mit dem Tuch hinausgestreckte Hand vom Arm abgerissen; Teile von ihr flogen ihm gegen Gesicht und Nase. Die Ursache des Unfalles konnte nicht aufgeklärt werden. Wahrscheinlich hat irgend ein fester Gegenstand in der Nähe des Bahnkörpers gestanden, oder es war ein rangierender Güterwagen mit überstehenden Lasten vorbeigefahren. Der Verunglückte, der aus dem Gesichtspunkt des Eisenbahnbetriebsunfalles Schadenersatz von der Deutschen Reichsbahn fordert, erhielt Ersatz nur zu zwei Dritteln zugebilligt. Zu einem Drittel wurde er wegen eigenen Verschuldens mit seiner Schadenersatzklage abgewiesen.

Darum, lieber Leser, wer du auch seist: Halte beim Zuwinken niemals die Hand oder den Arm aus dem Zuge heraus, insbesondere dann nicht, wenn es sich um einen fahrenden Zug handelt. („Reichsgerichts-Riefe". — IX 14/31.)

Mit Rat und Tat

Allgemeine Sommerreinigung.

Wir tun gut, während der Sommermonate unsere Kommoden und Schränke auszuräumen und alle Kleidungsstücke tüchtig durchzuklopfen. Die Schränke und Schubladen müssen dann mit kräftigem Soda- und Seifenwasser ausgewaschen werden, worauf man Mottenkugeln hineinlegt. Alles, was nicht mehr verwendbar ist, soll man ausmerzen. Kleidungsstücke, die von Motten zerfressen wurden und nicht mehr brauchbar sind, soll man verbrennen, damit die Mottenbrut vertilgt wird. Aeltere Wollblusen, Pullover und dergleichen werden oft noch wie neu, wenn man sie in lauwarmem Seifenwasser zweimal sorgfältig durchwäscht und dann in warmem Wasser nachspült. Man drückt sie leicht zwischen den Händen aus und wickelt sie dann in ein Handtuch zum Trocknen. Bevor man aber die Wäsche beginnt, soll man alle fehlerhaften Stellen ausbessern. Aeltere Leinenschuhe können wieder tragbar gemacht werden, wenn man sie mit warmem Seifenwasser kräftig abbürstet und dann auf Schuhblöcken zum Trocknen stellt. Auch Leinen- oder Panamahüte kann man auffrischen, indem man sie mit warmem Seifenwasser abbürstet und mit sauberem Wasser nachspült.

Das Wunderland Indien.

Seit es eine Filmkunst gibt, war sie bemüht, ihre Stoffe, mit denen sie das Publikum fesseln wollte, nicht nur in der Heimat, sondern auch bei fremden Völkern zu finden. Ganz besonders war es das geheimnisvolle Wunderland Indien, das immer wieder die Filmleute magisch anzog. So mancher „Indien"-Film ist an der weißen Wand vorüber gezogen und hat auch große Wirkungen erzielt. Leider waren diese Filme nicht in Indien gedreht worden. In unseren Tagen wird nun Wert darauf gelegt, daß die exotischen Filme auch wirklich da gedreht werden, wo ihre Handlung spielt. Das ist natürlich ungeheuer kostspielig und meist sehr schwierig. Von den „echten" Indien-Filmen ist vor allem einer in ganz Deutschland bekannt geworden, der Film „Der Dämon des Himalaya". Er wurde überall von Publikum und Presse mit großer Begeisterung aufgenommen und hat in vielen Städten wochenlang den Spielplan beherrscht. In ihm lernen wir nicht nur Indien kennen, er bringt uns nicht nur Duft und Hauch, Reiz und Geheimnis dieses wunderbaren Landes in vollster Eindringlichkeit vor die Seele, er zeigt uns auch eine erlesene Darstellung mit Gustav Dießl, Erika Dannhoff, Dyrenfurth, Jarmila Marton auch einen ganzen Kreis von lebensechten indischen Frauen und Mädchen in einer Handlung. Niemals hat der heroische Konflikt von Liebe und Pflicht eine ergreifendere Wiedergabe gefunden. Die Einleitung führt in das Zauberschloß eines Maharadschas. Der bekannte Weltreisende W. Kunde bringt ferner eine kurze, aber fesselnde Bildplauderei über „Liebe und Ehe im Märchenland Indien" mit einer Fülle von spannenden Schilderungen. Wenn diese Veranstaltung im Rahmen von Sondervorstellungen gegeben wird, so geschieht dies, um das Außerordentliche dieser Darbietung in das rechte Licht zu rücken.

Schöne Autobusfahrten ab Behrensstraße 3
Donnerstag, den 27., Freitag, den 28. und Samstag, den 29. August:
14.15 Uhr Loemühle RM 1.20,
14.15 Uhr Haltern RM 1.30,
14.15 Uhr Schloß Berge RM 1.50,
14.15 Uhr Essen-Gruga RM 1.50,
14.15 Uhr Essen-Flughafen RM 1.60,
14.15 Uhr Essen-Baldeney RM 1.40,
Sonntag, den 30. August
9 Uhr Silberseefest Zoo und Schloß Burg RM 3.50. Die Fahrten finden nur bei genügender Beteiligung statt, deshalb Anmeldung bis 12 Uhr mittags erbeten.
Fritz Meimberg, Ruf 50064
Stl. kons. Vermtg. f. Autobusfahrten.

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten
größtes Hotel a. Platze, Pens. 5.50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder.

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 25. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 198162
16 Gewinne zu 3000 RM. 14640 29628 69855 168946 243245 282758 300425 337833
18 Gewinne zu 2000 RM. 11683 57469 118457 123728 154535 274664 310895 331011 335375
26 Gewinne zu 1000 RM. 3381 20806 22256 85766 90259 92870 94879 103644 115203 129032 132363 145766 152074 155361 158117 160975 234900 244570 263699 302448 306537 344283 381971
104 Gewinne zu 500 RM. 6620 12002 48959 60836 65621 69745 69806 73022 75328 98840 102432 106057 110409 111828 117771 150182 152020 153635 158881 174385 178591 180114 181959 187664 187942 188592 198212 199373 201107 207991 210784 214318 224113 238587 250742 256144 261221 266140 274224 278192 313561 316608 329681 334623 335803 339584 354441 348306 363775 378606 380061 398439
404 Gewinne zu 300 RM. 2333 2485 3368 4615 5217 5820 7009 7972 8616 12376 13760 15110 15244 15456 16379 23977 26236 29157 30185 31019 31376 32960 33484 33953 34748 36256 45827 46506 46970 52384 53297 54204 56768 57864 59909 61722 68103 71148 75224 77501 81863 82881 83180 87679 90671 91136 92587 93330 94854 98224 98921 99425 103491 105881 108933 109487 109880 114264 119015 119083 120741 121498 122512 122685 122752 125109 126522 127894 131628 133837 138550 139897 140687 143679 147002 147434 154062 156334 156747 156291 159726 159735 161114 162545 163744 163863 164745 166234 167135 172606 172947 175971 176467 178782 182889 186516 186787 189507 191275 194886 196880 199391 200463 205422 211069 212612 212980 214605 216942 217196 220626 222625 223978 225225 226416 228606 231083 231866 232494 233812 245002 246860 250031 250141 252604 252876 258754 263179 263556 266376 268793 269320 269420 269804 270358 270466 272455 274670 277471 279454 279543 280098 280158 281408 286838 286665 289985 291254 292339 293760 293841 295412 295652 295951 300319 302737 305255 306406 311878 315135 316300 319961 321692 323974 324517 326588 327197 331187 332702 333527 340148 340830 342608 343992 350314 350377 353856 355555 357198 358357 358583 358682 361211 361354 363286 366822 369997 371876 373056 373574 377203 378149 378294 378668 379111 380161 381095 386016 390681 392661 396573 397918

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 1495
2 Gewinne zu 10000 RM. 201788
8 Gewinne zu 3000 RM. 73604 103447 269775 339408
20 Gewinne zu 2000 RM. 9771 24251 32246 39795 72330 216111 219697 222278 240903 396364
42 Gewinne zu 1000 RM. 5252 15777 28211 39882 54872 72206 98460 103598 139002 166570 196681 213796 217510 263953 276727 281249 327042 333129 361409 369007 386698
72 Gewinne zu 500 RM. 475 7753 12011 48462 58775 62367 64167 72982 75851 89051 92631 98975 99334 124804 125548 129068 131062 160643 183110 185655 202439 206809 232010 255540 260029 274869 303145 304221 318337 320595 327711 358050 381225 386053 393661 397105
290 Gewinne zu 300 RM. 1381 1405 1670 1958 2185 2790 7468 8228 10688 10922 12257 13664 16626 17482 19371 19907 24721 29927 30264 31386 31525 31649 32028 32178 34744 41034 42156 44265 48529 53413 53740 59889 60720 65117 65262 66559 67703 69373 71358 72088 80404 81092 83069 87327 88043 88289 89680 95024 99971 103978 105817 106633 107025 108100 113805 116022 116596 116791 118686 119473 124287 124421 125805 126088 129685 130860 131526 136723 138235 142866 143585 149361 153107 153141 155255 159981 174393 174409 176891 177590 183063 187262 187386 192341 192410 195275 196255 197921 199024 214790 221941 229255 232529 233202 235159 235856 242013 242078 244999 246503 247825 248784 251550 253866 254861 256152 256469 258392 258612 262712 262728 266240 275276 278711 281687 285113 296002 298651 301759 302496 303748 303920 305101 308586 309001 311609 315441 316763 318146 318841 326187 334556 334655 335543 349613 358656 372691 378344 381563 383109 383361 383634 385601 386834 390074

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 62 zu je 10000, 92 zu je 5000, 152 zu je 3000, 466 zu je 2000, 1410 zu je 1000, 2470 zu je 500, 9520 zu je 300 RM.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Omnibus-Fahrten
mit nur mod. Ausflugwagen der Firma
J. Zangenberg
Herne, Kaiser Wilhelm-Str. 38, Ruf 51481
staatl. konz. Omnibus-Betrieb
Donnerstag 14.15 Uhr zur Loemühle und Haltern RM 1.10
Donnerstag 14.15 Uhr Schloß Berge und Gruga Essen RM 1.10
Freitag 14.15 Uhr Gruga Essen RM 1.10
Sonnabend 14.15 Uhr zur Loemühle Haltern RM 1.10.
4 Tage zur Leipziger Messe von bis 4. 9. RM 25.00 — 5 Tage zum [illegible] tag in Nürnberg vom 9. 9.—13. 9. RM 25.00
Sämtliche Fahrten ab Neumarkt nur bei genügender Beteiligung

Volksempfänger
Anzahlung 7,25 RM, 18 Monatsraten à 4,40 RM
Radio-Stakemann
Bahnhofstraße 18a, Telefon 50528

Guterhaltener
Gasbadeofen
und Badewanne zu verkaufen.
Bismarckstr. 66, I
3087a

In Villa a. Neumarkt ist ein großes, elegantes,
möbl. Zimmer
m. Z.-Heiz., elektrisch. Licht und Badbenutz. sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Herner Anzeiger
3088a

Zwangsversteigerung
Am 28. August, 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Bochumer Straße 23:
1 Kutschwagen,
1 Klavier
1 Sofa m. Umb.
1 Büfett
1 Ladeeinrichtg. f. elektr. Batt.
1 Post. Damenhüte u. Mütz.
öffentl. meistbiet. gegen bar versteigern.
Die Versteigerung findet vorausssichtlich teilweise bestimmt statt.
Herne, 26. 8. 36.
Hüper, OGV.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert.